

Breslau



877

2002

125 Jahre

Deutscher Alpenverein
Sektion Breslau - Sitz Stuttgart



Sektionssitz - Stuttgart-Bad Cannstatt

125 Jahre Sektion Breslau

im Deutschen Alpenverein

Sitz Stuttgart

1877 - 2002

Festschrift



Impressum:

Herausgeber: Sektion Breslau des Deutschen Alpenvereins e.V., Sitz Stuttgart

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Klaus Küchenhoff, Walter Bickelhaupt

Herstellung: Druckerei und Verlag R. Kuppinger GmbH., 71348 Weinstadt

Auflage: 1300



2002 968

Zum Geleit



Liebe Bergfreunde,
liebe Sektionsmitglieder,

es ist mir eine große Freude, nach einer so wechselvollen Geschichte unserer Sektion, dieser Gemeinschaft vorstehen zu dürfen. Als unsere Breslauer Alpenvereinssektion gegründet wurde, gab es noch keine Autos, aber schon 175 Jahre eine Universität in der niederschlesischen Hauptstadt Breslau an der Oder. Dort war, unter den an die Universität berufenen Wissenschaftlern und aktiven Alpinisten, die Keimzelle unserer Bergsteigergemeinschaft am 30. November 1877.

Mit Eisenbahn und Pferddekutschen fuhren Alpenfreunde ins Gebirge, war Breslau doch eine sehr alpenferne Region. Wer diese 125 Jahre jedoch richtig einordnen will, muß die deutsche Geschichte mit den beiden Weltkriegen parallel verfolgen. Wesentlich geprägt wurden die Aktivitäten der Gründerzeit durch Mitgliederzuwachs, Hüttenbau und dem gesellschaftlichen Leben in der Stadt Breslau.

Völlig entwurzelt, das Vereinsarchiv verbrannt, heimatlos geworden, begann der Neuanfang mit dem Sektionssitz 1950 in Ludwigsburg nahe Stuttgart. Viele Bergfreunde von der Hoffnung und Sorge um die Zukunft getragen, fanden langsam wieder den Weg zum Alpenverein.

Mit der Sitzverlegung nach Stuttgart vor 12 Jahren begann ein neuer wichtiger Abschnitt, denn immer mehr "Baden-Württemberger" aktivieren das Leben der Sektion. Von der Oder an den Neckar ist zwar der Sektionssitz verlegt, doch Schwerpunkt unserer Sektionsarbeit blieb das Arbeitsgebiet in den Öztaler Alpen, unsere Breslauer Hütte über Vent, seit nun schon 120 Jahren.

Die damit zusammenhängenden Herausforderungen und Verpflichtungen haben die Sektion gefestigt und werden auch in Zukunft Zeugnis geben von einer lebendigen Bergsteigergemeinschaft. Dies jedoch nur, wenn es uns weiterhin gelingt, ehrenamtliche Mitstreiter zu begeistern, welche Abenteuer und Risiko, Naturnutz und Naturschutz, als aktive Alpinisten richtig einordnen.

Als großer Erfolg kann rückblickend die Generalisierung unserer Breslauer Hütte gewertet werden, welche nun als Geburtstagsgeschenk noch eine Abwasserleitung mit Anschluß an das öffentliche Netz erhält. Ich wünsche mir, dass durch diese Aktivitäten die Weichen richtig gestellt sind, zu verantwortlichem Umgang mit den Bergen, dass "Tat und Traum" wie O.E. Meyer es beschrieb, zusammenpassen. So ergänzt die vorliegende Festschrift die Sektionschronik aus den Jahren 1977, 1982 und 1992.

Möge es uns und unseren Nachfolgern gelingen, trotz vielfältiger medialer Veränderungen im gesellschaftlichen Bereich, das Ererbe im DAV zu bewahren.

Walter Bickelhaupt
1. Vorsitzender der Sektion Breslau



Grußwort Sektion Breslau zum 125jährigen Bestehen

In der Geschichte sehr vieler Sektionen des DAV spielen Hütten eine zentrale Rolle, aber in kaum einer anderen drehte sich immer alles so sehr um die Hütte wie bei der Breslauer. Das war schon in den Anfangsjahren so, als die nun wahrlich nicht alpennahe Sektion mit gerade einmal 160 Mitgliedern eine Hütte in 2840 m Höhe am Aufstieg zur Wildspitze im Ötztal "aus dem Hut zauberte".

Es blieb so bis zum 2. Weltkrieg, und nach der Vertreibung, als die Sektion Breslau in der Bundesrepublik fortgeführt wurde, bekam die Hütte auch noch eine symbolische Bedeutung als Bindung an die alte Heimat. Entsprechend gut herausgeputzt steht "die Breslauer" da, am Ötztaler Urkund, mit modernster, umweltfreundlicher Ausstattung - Grund für die Sektion, stolz zu sein.

So hat sich auch die Sektion Breslau, mit heutigem Sitz in Stuttgart, ihren festen Platz unter den derzeit 351 im ganzen Bundesgebiet angesiedelten Sektionen des Deutschen Alpenvereins behauptet - im größten Bergsteigerverband der Welt also, der sich über das Bergsteigen hinaus den Schutz der Natur und der Alpenkultur aufs Banner geschrieben hat.

Mit heute tausend Mitgliedern, vielen davon natürlich aus der neuen Heimat, ist die Sektion Breslau ein stabiler Verein mit dem ganzen Spektrum alpinen Erlebens.

Für das hervorragende Engagement im Dienste der gemeinsamen Sache möchte ich allen in der Sektion Breslau im Namen des gesamten Alpenvereins danken.

Herzliche Gratulation zum Hunderfünfundzwanzigjährigen" und beste Wünsche für die Herausforderungen der Zukunft.

Josef Klenner
Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins



Grußwort Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg Erwin Teufel

Von Jean Jaurés ist der Satz überliefert: "Traditionen heißt nicht, Asche zu bewahren, sondern eine Flamme am Brennen zu halten."

In besonderer Weise trifft dies auf die Sektion Breslau des Deutschen Alpenvereins zu. Sie besteht seit 1877 und ist seit 1950 in Baden-Württemberg ansässig.

Durch Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Sektion Breslau nicht nur zerstreut, sondern auch stark verringert. Durch kontinuierliches Engagement hat sie heute wieder über 1000 Mitglieder. Darauf können die Verantwortlichen stolz sein.

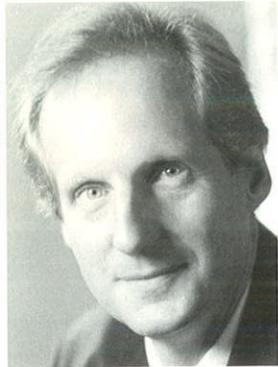
Die Breslauer Hütte, die von dieser Sektion betrieben wird, ist ein wichtiger Bergsteigerstützpunkt, den die Landesregierung in den letzten Jahren bei umfangreichen Sanierungsarbeiten gefördert hat.

In diesem Jahr feiert die Sektion Breslau des Deutschen Alpenvereins ihr 125-jähriges Jubiläum. Dazu gratuliere ich allen Verantwortlichen und Mitgliedern ganz herzlich. Ein Jubiläum dieser Art ist trotz des lebendigen und vielfältigen Vereinslebens in Baden-Württemberg immer wieder ein besonderes Ereignis. Mein Dank gilt besonders den Mitgliedern, die mit ihrer ehrenamtlichen Arbeit Menschen zusammenführen und somit über all die Jahre hinweg eine wichtige Integrationsaufgabe übernommen haben.

Ich wünsche der Sektion Breslau des Deutschen Alpenvereins e.V. auch für die Zukunft viel Erfolg und ein unbeschwertes Vereinsleben, sowie den Jubiläumsfeierlichkeiten ein gutes Gelingen.

Erwin Teufel

Ministerpräsident



Grußwort
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart
Dr. Wolfgang Schuster

Die DAV Sektion Breslau kann in diesem Jahr ihr 125-jähriges Bestehen feiern. Zu diesem ganz besonderen Jubiläum gratuliere ich dem Verein sowie seinen Mitgliedern recht herzlich.

Mit seinen über 1000 Mitgliedern stellt die Sektion Breslau die kleinste der drei in Stuttgart ansässigen Alpenvereinssektionen dar. Ihre Mitglieder jedoch sind nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich und der Schweiz ansässig. Zudem besitzt die Sektion mit der Breslauer Hütte am Fuße der Wildspitze, des höchsten Bergs Tirols, die höchstgelegene "Außenstelle" Stuttgarts.

Der Alpinismus war zum Zeitpunkt der Gründung der DAV Sektion Breslau im ausgehenden 19. Jahrhundert eine Angelegenheit von Wissenschaftlern und Bürgern aus dem gehobenen Mittelstand, die sich dieses Abenteuer leisten konnten. Waren damals die Sektionsziele das wissenschaftliche und bergsteigerische Interesse, so setzen sich die Mitglieder heute neben dem Bergsteigen auch für die Pflege der Berge und Belange des Umweltschutzes ein.

125 Jahre DAV Sektion Breslau bedeuten nicht nur gemeinsam durchlebte Höhen und Tiefen der Vereinsgeschichte, sondern auch viele Überlieferungen und lieb gewonnene Gewohnheiten. All diese über die Jahre hinweg aufrecht zu erhalten und weiterzuentwickeln zeigt, dass viele Ehrenamtliche mit ihrem Engagement das Vereinsleben unterstützen und vorantreiben. Für dieses geleistete unermüdliche Engagement, ohne welches ein Verein nicht überleben könnte, möchte ich mich bei allen Beteiligten recht herzlich bedanken.

Den Jubiläumsfeierlichkeiten wünsche ich bereits heute einen harmonischen Ablauf, sowie dem Verein für die Zukunft alles Gute.

Dr. Wolfgang Schuster



Gratulation der jubilierenden Sektion Breslau

Wenn die Sektion Breslau des Deutschen Alpenvereines ihr 125-jähriges Bestandsjubiläum feiert, dann ist dies auch für die Gemeinde Sölden ein Anlass, sich zu verneigen. Dies deswegen, weil es sehr wesentlich die Pioniere der Deutschen Alpenvereinssektionen waren, die im ausklingenden 19. Jahrhundert mit der Errichtung ihrer Schutzhütten und mit dem Animieren zum Bereisen der Alpen nicht nur in unserer Gemeinde, sondern wohl im gesamten Alpenbogen jene touristische Entwicklung einleiteten, die heute für weite Teile der Alpenbewohner die Existensgrundlage bedeutet. Die allermeisten Alpentäler wären heute mit Sicherheit entsiedelt, hätte diese Entwicklung nicht stattgefunden.

Dass wir heute gemeinsam über die Entwicklungspotentiale, aber auch über die Entwicklungsrisiken diskutieren, werte ich als sympathische Fortsetzung der Intentionen der Pioniere. Auch wenn sich im Laufe der Zeit die Zielformulierungen des Alpenvereines leicht geändert haben, so ist doch durchgängig die Rede davon, die Kenntnis der Alpen zu erweitern und zu verbreiten, ihre Bereisung zu erleichtern und dadurch das Verständnis für die Menschen, die in den Bergen leben, zu fördern. Die Absicht der Pioniere, denen wir höchsten Respekt zollen, lag sicher nicht in einer überbordenden Erschließung und absoluten Vermarktung der Alpen - beides ist nicht passiert - sondern vielmehr in einer kontrollierten und geplanten Entwicklung auf einem Gleichgewichtspfad, der sowohl an der Zerstörung des Erholungskapitals als auch an der unsinnigen starren Beibehaltung des Status quo vorbeiführt. Möge es uns gemeinsam gelingen, dieses Augenmaß zu bewahren.

Ich gratuliere der jubilierenden Sektion Breslau, bedanke mich bei den rührigen Funktionären für die angenehme Zusammenarbeit und verbinde dies mit dem Wunsch, dass dies auch in Zukunft so bleibt. Ad multos Annos.

Berg Heil!

Ernst Schöpf,
Bürgermeister von Sölden



Grußwort
Präsident der UIAA-Sicherheitskommission
Pit Schubert

Seit ich Mitte der fünfziger Jahre als junger Bursche in den Alpenverein eingetreten bin - und zwar in die Sektion Frankfurt, weil ich dort wohnte - und seitdem ich bald darauf mitbekommen hatte, dass es auch eine Sektion BRESLAU gibt, fühlte ich mich dieser innerlich verbunden. Warum? Ich erblickte 1935 in Breslau das Licht der Welt. Und meine erste Bergtour unternahm ich zwei Jahre später auf den Schultern meines Vaters. Er trug mich auf die Schneekoppe im Riesengebirge.

Als aktiver Bergsteiger hatte ich bisher die großen Berge und Wände in den Alpen wie in den außereuropäischen Bergen im Sinn. Gletschertouren wollte ich mir fürs Alter aufheben. So bin ich bisher noch nicht auf die Breslauer Hütte gekommen. Ich werde es alsbald nachholen, denn der besagte Lebensabschnitt hat bei mir inzwischen längst begonnen.

Ich glaube, dass ich mich bei Betreten der BRESLAUER Hütte wohl nicht eines gewissen Heimatgefühles werde erwehren können. Denn es waren schließlich Schlesier - Breslauer - die die Hütte erbaut und eingerichtet haben. Es ist das letzte Stück unserer Heimat.

Ich wünsche der Sektion BRESLAU und ihrer Hütte ein ungetrübtes Weiterbestehen, damit die Erinnerung an die Heimat nicht ganz in Vergessenheit gerät.

Pit Schubert
Präsident der UIAA-Sicherheitskommission



Grußwort
Bezirksvorsteher Stuttgart-Bad Cannstatt
Hans-Peter Fischer

Der Sektion Breslau im Deutschen Alpenverein, die seit 12 Jahren in Bad Cannstatt ihren Sitz hat, entbiete ich im Namen aller Cannstatterinnen und Cannstatter die herzlichen Glückwünsche zum 125-jährigen Bestehen.

Dieses Jubiläum wird der Verein im November 2002 hier in Bad Cannstatt feiern. Die Gedanken der Mitglieder und Jubiläumsgäste werden an diesem Tag jedoch weit "höher" als das Neckartal angesiedelt sein - in den Tiroler Alpen, im Ötztal, bei der Breslauer Hütte auf 2844 m.

Diese Hütte, vor 120 Jahren von Mitgliedern der Sektion Breslau erbaut und immer wieder erweitert, ausgebaut, modernisiert u.a. durch Herstellung von Wasser- und Stromanschlüssen wird von den Mitgliedern zu Recht als stolzer Mittelpunkt des Vereins gesehen. Mit über 1000 Mitgliedern ist die Sektion bis heute eigenständig geblieben und fordert und fördert den sanften Alpinismus und Tourismus durch Einsatz für die Belange des Umweltschutzes.

Der Sektion Breslau und ihren Mitgliedern ist zu wünschen, dass sich stets Menschen bereit und Freude daran finden, für die Belange und die Ziele des Deutschen Alpenvereins einzutreten und damit nicht nur die Alpen für Bergsteiger, Naturfreunde und Touristen zu erschließen, sondern sie auch durch ökologisches Verständnis und darauf ausgerichtetes Handeln zu schützen.

Der Jubiläumsfeier in Bad Cannstatt wünsche ich einen harmonischen und bergkameradschaftlichen Verlauf, auch wenn mindestens 2000 Höhenmeter fehlen werden.

H.-P. Fischer
Bezirksvorsteher Bad Cannstatt



**Grußwort
des Obmanns Josef Plörer**

Liebe Bergfreunde,

herzliche Gratulation zum 125jährigen Bestandsjubiläum der Sektion Breslau, welche damit zu den ältesten Sektionen im Deutschen Alpenverein zählt. Die Gründung des Deutschen Alpenvereines mit seinen vielen Sektionen war die Geburtsstunde des Sommertourismus im hinteren Ötztal. Durch die unermüdliche Arbeit vieler Idealisten in den Sektionen ist es gelungen, zigtausende Menschen für die Berge zu begeistern. Dadurch konnte das Einkommen der einheimischen Bevölkerung in den rauhen Tälern wesentlich gesteigert werden.

Wir bedanken uns bei allen Mitarbeitern der Sektion Breslau für die Arbeit, die sie für die Berge und Bewohner geleistet haben. Unser gemeinsames Ziel sollte daher weiterhin sein, das Feuer und die Begeisterung für die Berge in vielen (jungen) Herzen zu entfachen.

Ich wünsche allen frohe Stunden bei den Feierlichkeiten und freue mich auf das Wiedersehen in Vent.

Josef Plörer
Obmann Tourismusverband Ötztal Arena



Geleitwort des Ehrenvorsitzenden

Die Sektion Breslau des Deutschen Alpenvereins feiert im Jahr 2002 das 125-jährige Jubiläum. Ein ehrwürdiges Alter!

In den vorangegangenen von unserem Ehrenmitglied Finanzpräsident Dr.jur.Joachim Prüfer und unserem Ehrenvorsitzenden Dr.jur.Dietrich Bartels verfassten Chroniken sind die Gründung der Sektion im Jahr 1877 und der Hüttenbau im Jahr 1882 sowie die Sektionsgeschichte bis 1992 ausführlich dargestellt. In der hier vorliegenden Festschrift sollen Mitglieder und Freunde mit der Entwicklung und den Aktivitäten der Sektion Breslau bis in die neueste Zeit vertraut gemacht werden.

Wie Millionen anderer Deutscher wurden alle Sektionsmitglieder nach 1945 aus Breslau und Schlesien vertrieben. Aus den wenigen schlesischen Bergfreunden, die sich nach dem Krieg in der Sektion wieder zusammenfanden, sind jetzt über 1000 Mitglieder geworden. Wir sind eine Sektion mit schlesischer Tradition, aber für alle Bergbegeisterte offen. Neben Schlesiern und deren Nachkommen sind sehr viele Bergfreunde aus anderen Regionen Deutschlands treue und aktive Mitglieder geworden.

Die Sektionsfahrten in die schlesischen Berge haben Vielen die Heimat der Sektion nahe gebracht. Für die Organisation dieser Wanderungen gebührt dem 1.Vorsitzenden Walter Bickelhaupt Dank.

Es ist großartig mitzuerleben, zu wieviel Aktivitäten diese verhältnismässig kleine Sektion fähig ist. Auch können wir stolz darauf sein, in den Jahren 1994-1999 die Breslauer Hütte über Vent/Tirol mit Hilfe des Hauptvereins, des Landes Baden-Württemberg, der Stadt Stuttgart und der Opferbereitschaft der Sektionsmitglieder in vorbildlicher Weise generalsaniert zu haben. Dem neben der Hütte neu entstandenen Selbstversorgerhaus mit den 22 Lagern, die auch im Winter ständig zur Verfügung stehen, wünsche ich, dass es ein Stützpunkt für junge Bergfreunde wird.

Der Sektion Breslau des DAV wünsche ich eine gute und erfolgreiche Zukunft und dem Vorstand allezeit eine gute Hand.

Dieter Göhlich
Ehrenvorsitzender der Sektion Breslau

Sektionschronik 1993 - 2002

von Walter Bickelhaupt, Stuttgart

In der Festschrift von 1992 sind die Begebenheiten der vorangegangenen Jahrzehnte ausführlich beschrieben worden, deshalb bleibt es mir vorbehalten, die letzten 10 Jahre mit all den Vorgängen und Ereignissen für die heutige und nachfolgende Generation aufzulisten. Wie es sich für einen Alpenverein gehört, führte der erste Schritt auf einen langen Weg, über Höhen und durch ungewollte Tiefen, in der 125 Jahre währenden Sektionsgeschichte. Nachzutragen ist noch aus dem Jahre 1992, dass bei der a.o. Mitgliederversammlung am 5. September ein neuer Vorstand gewählt wurde, für die Amtszeit 1993-1997. Neu in den Vorstand kamen dabei als 2. Vorsitzende Henriette Kirchner, Joachim Giesler als Umwelt- und Naturschutzreferent, sowie als Jugendreferent Holger Raigel und als Beisitzer Dr. Klaus Küchenhoff.

1993 Mit diesem Jahr mußte das Lokal für die Mitgliederversammlung gewechselt werden, im zentral gelegenen Hotel Wartburg in Stuttgart wurde ein adäquates Quartier gefunden. Eine Erbschaft in Höhe von DM 108.000,- geht aus dem Nachlaß von Johanna und Ursula Lux, Berchtesgaden in Raten ein. Der Schatzmeister kann nun über EDV Programm die Mitglieder-Daten bearbeiten. Die zweite Riesengebirgsfahrt war mit 40 Teilnehmern und insgesamt 110 km Wanderungen ein voller Erfolg. Bei der Mitgliederentwicklung, welche sehr positiv verlief, wurde ein Stand von 1017 Mitgliedern erreicht. Einmal im Monat ist jetzt Sektionsstammtisch in der Geschäftsstelle.

1994 Herausragend war die Feier des 125jährigen Jubiläums des DAV-Hauptvereins in Stuttgart. Neben der Hauptversammlung fand erstmals eine große Protestdemonstration, wegen drohender Sperrung von Klettergebieten, speziell im Donautal, statt. Die Sektion Breslau hatte im Foyer der Cannstatter Volksbank für eine Woche eine große Ausstellung über die Sektionsarbeit profihaft zusammengestellt. Diese wurde auch vom damaligen Fachmann für Öffentlichkeitsarbeit des DAV begutachtet. Gute Motivation und harmonische Zusammenarbeit seitens der Sektion brachte eine tolle Besucherresonanz. Erste Überlegungen für einen separaten Winterraum nehmen Gestalt an, da aus Brandschutzgründen hier Handlungsbedarf besteht.

Der jährliche Arbeitseinsatz auf der Hütte brachte wieder 20 Mitarbeiter zum Schwitzen. Die Sektion Breslau tritt dem Bergsport- und Kletterverband des DAV Landesverbandes Baden-Württemberg bei.

Martin Wyrwich hat eine kleine Klettergruppe im Rahmen der Jungmannschaft "Jubrest", was soviel wie **Junge Breslauer-Stuttgart** bedeutet, gegründet.

1995 Akutelle Hüttenpläne müssen an das Referat, Hütten und Wege des DAV in München verschickt werden. In der Geschäftsstelle befindet sich jetzt auch ein Video-Vorführgerät. Die Jugend und Klettergruppe hat einen Fragebogen verschickt, in welchem Sektionsjugend Wünsche äussern soll. Beim zweijährlich stattfindenden Schlesiertreffen in Nürnberg wirbt die Sektion mit einem eigenen Stand. Bei der dritten Riesengebirgsfahrt wurde das alte Skiheim der Sektion, unter



Mitwirkung der tschechischen Bergwacht, bei Petzer wieder entdeckt und besichtigt. Das ehemalige Heim ist schon einige Jahre Ferienheim einer Prager Chemiefabrik.

Es waren darin keine Spuren aus der Sektionsvergangenheit zu finden. Bodo Raatz hat die Wandergruppe im Münchner Raum durch Wegzug verlassen. Dr. Klaus Küchenhoff betreut die Gruppe bis Jahresende, dann übernimmt Frau Fries die Aufgabe. Die vierte Burgholzhofturm-Bewirtschaftung brachte wieder einen guten Erfolg, sodass die Sektion einen größeren eigenen Gasgrill anschaffen konnte. Der Mitgliederstand ist auf 1039 angewachsen.

1996 Im Februar hielt Herr Dr. von der Osten, Diplomphysiker, einen Dia-Vortrag über seinen 15monatigen Einsatz auf einer antarktischen Forschungsstation. Durch Carmen Eckert wird eine Familienwandergruppe aufgebaut. Trotz vorgesehener Hüttensanierung geistert schon die nächste Investition, durch behördliche Auflagen, in den Vorstandsköpfen, doch noch arbeitet die Filtersackanlage befristet bis 2002. Der 1. Vorsitzende, Dieter Göhlich konnte eine Beihilfe in Höhe von DM 15.000,- vom Hauptverein in München erwirken, für die Planung der Hüttensanierung, welche nun durch vom Vorstand geänderte und vom Hüttenreferat gefertigten Baupläne Gestalt angenommen hatte. Unser Mitglied Prof. Dr. Peter Breuer hat mit einer von ihm finanziell unterstützten Diplomarbeit durch Neuvermessung der Breslauer Hütte den besten Lageplan einer Alpenvereins-Hütte erstellen lassen. Ein externer Winterraum ist nun fest in die Planung eingeschlossen.

1997 Am 5. Mai verstarb unser langjähriger Vorsitzender und Ehrenvorsitzender Dr. Dietrich Bartels, die Beisetzung fand unter großer Beteiligung der Sektion mit Kranzniederlegung statt. Unsere Sektion hat einen sachkundigen Berater und guten Bergkameraden verloren. Die Baugenehmigung für Selbstversorgereinheit "Winterraum" wird von der Gemeinde Sölden ohne Einwände erteilt. Um den dafür benötigten Platz zu schaffen, fällt der alte Stadel durch einen anstrengenden Arbeitseinsatz unter Leitung des Hüttenreferenten Kurt Mächtle. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung in Vent bringt durch Neuwahl für die Zeit 1998 bis 2002 folgenden neuen Vorstand:

1. Vorsitzender	Walter Bickelhaupt	Stuttgart
2. Vorsitzender	Dr. Klaus Küchenhoff	Ebersberg
Schatzmeisterin	Helga Rau	Stuttgart
Hüttenreferent	Kurt Mächtle	Hemmingen
Schriftführerin	Christa Geisbauer	Stuttgart
Umwelt- und Naturschutzreferent	Joachim Giesler	Stuttgart
Beisitzer	Gudrun Gansmüller	Stuttgart
	Henriette Kirchner	Ostfildern
Rechnungsprüfer	Erich Fischer	Stuttgart
	Ludwig Mühling	Stuttgart

Leider ist die Jugendarbeit im Vorstand nicht mehr präsent, da durch schwere Krankheit ein Kandidat auschied. Für 15jährige Vorstandstätigkeit wird der scheidende 1. Vorsitzende, Dieter Göhlich durch die Mitgliederversammlung zum Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzenden ernannt. Die zweite Hüttenpatenschaft mit der Thüringischen Sektion Pößneck wird durch Urkundentausch besiegelt. Festredner bei dem dreifachen

Jubiläum in Vent, - 120 Jahre Sektion Breslau, 115 Jahre Breslauer Hütte, sowie 25 Jahre Rückübertragung der Breslauer Hütte-, war der Ministerpräsident von Thüringen Dr. Bernhard Vogel. Sein Thema: "Bergwandern im Riesengebirge, im Ötztal und im Thüringer Wald". Der Ministerpräsident war auch bei der, wegen starken Regens, erstmals in der Hütte stattfindenden Bergmesse Gast. Ein Rekordergebnis von DM 1.714,- brachte die sechste Burgholzof Turmbewirtschaftung in Stuttgart-Bad Cannstatt. Erstmals mit der Attraktion einer Hebebühne, durch Vermittlung von Christa Geisbauer, von der Firma Mateco kostenlos zur Verfügung gestellt. Unser amtierender Hüttenwirt, Christian Scheiber, ist 30 Jahre auf der Breslauer Hütte tätig. Begehrlichkeiten seitens der Venter Gastbetriebe auf Verkleinerung des Ruhegebietes und Liftbau ins Pitztal tauchen auf. Althüttenwirt Valentin Scheiber mit Familie steht alleine als Gegenpol da. Unter der Leitung von Hochtourenführer Manfred Wengler, wurde das Gebiet um den Watzmann erstiegen. In den Vogesen hat unser Wanderführer Heinz Bürkle rund um Col de la Schlucht und Gerardemer eine 4tägige Wanderung durchgeführt. Mitgliederstand 1041.

1998 Erster Winter mit externem Winterraum, dessen Einweihung am 17.7. vorgenommen wurde. Eine außerordentliche Vorstandssitzung im neuen Winterraum brachte den einstimmigen Beschluß: Hüttenanierung im größeren Umfang. Eine Schindelspendenaktion wird aktiviert, mit der Absicht eine Jahreszins- und Tilgungsrate durch DM 100,- und mehr Spenden zu sichern. Die Familienarbeit ist hoffnungsvoll angelaufen, doch bringt die räumliche Trennung der einzelnen Familien zusätzliche Probleme. Unter schwierigsten Bedingungen läuft der Sommerbetrieb auf der Hütte, welche im August ein schweres Unwetter überstanden hat, doch die meisten Brücken auf den Verbindungswegen im Arbeitsgebiet waren vernichtet. Am 19. Sept. war die Sektion mit 5 Personen bei der Fachtagung des Bergsports- und Kletterverbandes in Plochingen, mit dem Thema: "Zukunft des Klettersports in Baden-Württemberg". Unter Leitung von Henriette und Kurt Kirchner wurde mit 24 Teilnehmern eine schöne Wanderwoche im Nationalpark Sächsische Schweiz (Elbsandsteingebirge) durchgeführt.

1999 Ein jüngeres Sektionsmitglied wurde zum Jugendleiter ausgebildet, hat aber danach seine Fähigkeiten nie in die Tat umgesetzt. Umweltreferent Joachim Giesler legt sein Amt nieder. Bei der Mitgliederversammlung wird durch Nachwahl Kurt Kirchner für dieses Amt bestimmt. Erste Zuschüsse vom Sportamt der Stadt Stuttgart sind für die Hüttenanierung eingegangen. Ein neuer Hüttenprospekt mit aktuellen Bildern wird aufgelegt. Die Firma unseres Ehrenmitglieds Edwin Schröter und Söhne hat den neuen Gastraum "Rübezahlstube" in hervorragender Handwerksarbeit hergestellt. Alle Gletscher im Arbeitsgebiet sind alarmierend abgeschmolzen. Überregional arbeiten Gruppen um Köln-Leverkusen (Leitung Helmut Scholz), Wiesbaden (Leitung Hartwig Schiep), Bruchsal (Leitung Manfred Wengler), die Münchner Gruppe ist altershalber aufgelöst. Auf Anregung und Spendenzusage von Sektionsmitglied Maria Schmidt aus Ronnenberg, entscheidet sich der Vorstand, an der Hütte eine Gedenktafel anzubringen, mit dem Text: Unseren Toten, den Opfern von Krieg, Flucht und Vertreibung 1939-1945. Enthüllung beim Sektionstreffen am 5. September, 15 Uhr, mit ca. 50 Sektionsmitgliedern. Der momentane Schwerpunkt der Sektionsarbeit, Sanierung der Breslauer Hütte ist zu 95 % abgeschlossen, aus diesem Anlaß war der 2. Vorsitzende Klaus Küchenhoff, Bauausschußvor-



sitzender Dieter Göhlich und Hüttenreferent Kurt Mächtle am 27.10. beim Hüttenreferat in München, wobei die Restfinanzierung der Hütte erfolgreich abgeklärt wurde. Die Hochgebirgstour führte Manfred Wengler trotz starkem Regen in den Ammergauer Bergen.

2000 ist ein besonderes Jahr in der Sektionsgeschichte. Wolf Graf von Einsiedel hält einen Dia-Vortrag über Island: "Vulkanausbruch im Eis", 66 Teilnehmer. Eine umfassende Änderung der Vereinsatzung wird, nach Vorarbeit durch Klaus Küchenhoff, von der Mitgliederversammlung am 1.4. beschlossen. Erstmals wird unter der Leitung von W. Bickelhaupt und Christa Geisbauer und unter Führung unseres langjährigen Mitgliedes (10 Jahre) und polnischen Bergführers Andrej eine 9tägige Wanderfahrt in die Tatra, mit Standort Zakopane, erfolgreich durchgeführt. Die Breslauer Hütte wird am 3.9. mit einer Bergmesse, welche Altbischof Dr. Reinhold Stecher, aus Innsbruck hält, eingeweiht. Bei der angeschlossenen Feier zum Abschluß der Hüttenanierung wurde auch die Schindelwand (sehr dekorativ) mit 240 Schindeln enthüllt. Spendenergebnis über DM 40.000,-. Die gut eingearbeitete Schatzmeisterin, Helga Rau, mußte dafür viele Spendenbescheinigungen ausstellen.

Vertreter der Tiroler Landesregierung, der am Umbau beteiligten Baufirmen, der Nachbar-Sektionen, des Tourismusverbandes und Venter Bürger ließen sich dieses Fest nicht entgehen. Zuvor waren mehrere Arbeitseinsätze von Sektionsmitgliedern nötig, um eine Bauschutt freie Feier zu ermöglichen. Hüttenreferent Mächtle und Umweltschutzreferent Kirchner haben sich dabei voll bewährt. Alle Teilnehmer erhielten aus der Hand des ersten Vorsitzenden zur Erinnerung an diesen Tag ein Fläschchen "Breslauer Hüttengeist". Die Tiroler Seilbahngrundsätze stehen immer noch zur Debatte.

In den neuen Medien ist durch gute Vorarbeit unseres Mitglieds Wolfgang Ganzer, Köln, unsere Sektion nun auch vertreten. Es konnten durch den Internetauftritt ab August schon neue Mitglieder gewonnen werden. In nur 4 Monaten hatten wir schon über 4060 Anfragen. Bei der Hütteninformationstour des DAV mit hochrangigen Teilnehmern aus Behörden, Sektionen, Fachschulen und Firmenvertretern hat unsere Hütte einen guten Eindruck hinterlassen. Nur die Abwasseranlage wird vom Wasserwirtschaftsamt Imst nicht mehr verlängert. Deshalb ist Planungsbeginn für eine 2,3 km lange Abwasserleitung mit Anschluß ab Stableinalm.



Nochmals ist deshalb Konzentrierung der Sektionsarbeit im Hüttenbereich gefordert. Zum zweitenmal, nach 1991 war unsere Sektion Gastgeber der Jahrestagung des Zillertaler Arbeitskreises, auch der 2. Vorsitzende des DAV, Klaus Strittmatter und Peter Weber, vom Hüttenreferat beteiligten sich am Treffen im Waldhotel in Stuttgart-Degerloch. Ganz nebenbei wurde auch die dortige Kletteranlage eingehend besichtigt. Ein erfolgreiches unfallfreies Jahr geht zu Ende, jedoch die Mitgliederzahl stagniert (1011).

2001 In der Mitgliederversammlung am 31.3. werden die neuen Beiträge für 2002 in Euro beschlossen. Sonst ist dieses Jahr ein Jahr der Konsolidierung. Die Projektierung der Abwasserleitung wurde vergeben. Kosten ca. DM 645.000,-. Ein großer Teil dieser Summe wird durch staatliche Zuschüsse (Österreich und Deutschland) finanziert. Auch das Sportamt der Stadt Stuttgart beteiligt sich durch Gemeinderatsbeschluß. Die schriftliche Zusage von dort liegt schon vor. Schnell war die zweite Tatratur, Leitung C. Geisbauer ausgebucht, nur sehr nass aber fröhlich. Auch die sechste Riesengebirgstour mit Breslau-Besuch und Rundflug über das Gebirge,

war mit 26 Teilnehmern wieder gut organisiert. Unser Wanderführer Heinz Bürkle hat die staatliche Prüfung zum Wanderführer erfolgreich bestanden. Er erfreut uns im Stuttgarter Raum schon lange jährlich mit mindestens zwei bis drei Wanderungen. Die Sektion Würzburg feiert in Vent 100 Jahre Vernaghütte, als gute Nachbarn überreicht für die Sektion unser 1. Vorsitzender, einen Bunzlauer Wandteller. Die Sektion wird internationaler, das erste Mitglied aus Japan ist auf der Hütte eingetreten. Graf von Einsiedel überfliegt unsere umgebaute Hütte und erstellt kostenlos die ersten Luftaufnahmen. Für das Ötztal wurde eine "Weggemeinschaft" am 30.9. in Vent gegründet. Initiator war unsere Sektion. Auch die Aktion "Pro Vent" geht auf unsere Anregung zurück. DAV und ÖAV ziehen hier auch an einem Strang, um das Bergsteigerdorf attraktiver zu machen, mit speziellen Angeboten für jugendliche Bergsteiger. Schon 10 Jahre trifft sich monatlich die Stuttgarter Senioren-Wandergruppe unter der Leitung von Gudrun Gansmüller. Die Sektionsbuchhaltung wird nun von Heide Brett bearbeitet, dafür wurde neue EDV-Ausstattung notwendig. Das Mitteilungsblatt ist umfangreicher geworden, sollte aber durch mehr Öffentlichkeitsarbeit Unterstützung finden.

2002 Das Jubiläumsjahr ist mit einem Vortrag von Wolf Graf von Einsiedel über "Patagonien" erfolgreich angefallen. Am 9.3. wurde vom Vorstand der Auftrag zur Ausführung der Abwasserleitung vergeben, denn alle Ämter haben eine schriftliche Zusage zur Finanzierung bzw. Genehmigung abgegeben, sodass jetzt Sicherheiten gegeben sind. Der Bekanntheitsgrad unserer Sektion wächst weltweit durchs Internet. Schon sind es 41700 Anfragen im Jahr. 12 Jahre sind vergangen seit der Sitzverlegung unserer Sektion nach Stuttgart. Mit der Geschäftsstelle sind wir auch dem Wunsch näher gekommen, der Sektion den Fortbestand zu sichern und eine dauerhafte Anlaufstation zu haben. Hoffnung besteht in der Ausbildung von Frank Eppinger zum Tourenführer im Juni. Nach Abschluß der Prüfung wird er das Tourenprogramm unserer Sektion ausweiten. Auch seine Frau möchte beim Familienbergsteigen tätig werden. Die Hüttenpatenschaft mit der Sektion Tuttlingen besteht nun schon 15 Jahre.

Jetzt gibt es bald die "125 Jahre Sektion Breslau" zu feiern. Dies geschieht am 5./6.9. in Vent, da unsere weit verstreut lebenden Mitglieder diesen Ort und ihre Hütte ins Herz geschlossen haben. Einen Verein über so viele Jahre am Leben zu erhalten ist gewiß keine Selbstverständlichkeit. Die Liebe zu den Bergen und deren Natur war es, was unsere Altvorderen bewogen hat, einen Alpenverein zu gründen. Der Blick wird auf jedem Berggipfel über den sichtbaren Horizont hinaus geweitet. Einen herzlichen Dank an dieser Stelle allen Tätigen im Verein. Als Vermächtnis können die Worte des Dalai Lama in seinem neuen Buch: "Der Weg zum Glück" dienen: "Innere Zufriedenheit ist dem möglich, der sich von allem befreit, was im Leben unwesentlich ist", wie bei jeder Bergtour. Starten wir deshalb frohgemut ins Jubiläum und weitere Jahrzehnte im Alpenverein.

Ein alter Vereinsausweis erzählt

Im Jahr 1923 wurde ich ausgestellt, als meine Besitzerin schon 9 Jahre mit einem Sektionsmitglied (seit 1913) verheiratet war und der Sektion Breslau beitrug. Die Beiden hatten sich doch tatsächlich im Winter auf der Wiesenbaude im Riesengebirge unterhalb der Schneekoppe beim Skifahren kennen gelernt. Fortan waren sie viel mit Rucksack, Seil und Pickel, aber auch Nagelschuh und Lodenrock per Dampfzug in die Alpen gefahren, denn der Besitz eines Autos lag damals finanziell nicht drin. Auch die Breslauer Hütte, sowie die Wildspitze über den Partschweg und Ötztaler Urkund haben sie mit mir im Rucksack bestiegen.



Als 1931 in Petzer/Riesengebirge das Skiheim Abrahamshöhe der Sektion Breslau des Deutschen Alpenvereins gebaut wurde, war unter der Leitung des damaligen Hüttenwarts, Prof. Dr. Oskar Erich Meyer, nicht nur eine nahe gelegene, ausgezeichnete Unterkunft gewährleistet. Nein auch Bergsteiger- und Skitourenkurse wurden dort, in der Hohen Tatra und auf der Breslauer Hütte abgehalten und gehörten zum festen Programm unter seiner Leitung.

Jäh endete die Arbeit in der eigenen Zahnarztpraxis und die alpinen Tätigkeiten, als Breslau Festung wurde, denn am 20.1.1945 hat mich meine Besitzerin mit der Tochter neben anderen Kleinigkeiten mit auf die Flucht genommen. Zunächst fanden wir in einer Lungenheilstätte an der böhmischen Grenze Unterschupf, wo eine Woche später auch der Partner eintraf. Am 8.2.45 flüchteten wir weiter über Prag nach Bayern, denn die Russen waren schon zu nahe gekommen.

In München wurde 1949 eine neue Existenz aufgebaut, ich selbst bin in einer Schublade verschwunden, habe aber noch mitbekommen, dass die ganze Familie 1951 einen Neuanfang im Alpenverein gewagt hat, leider in der Sektion Oberland. Aber zum 80. Gründungsfest der Sektion Breslau waren die, inzwischen betagten, ehemaligen Sektionsmitglieder 1957 noch einmal auf der Breslauer Hütte, sie wurden später für 60- und 50jährige Mitgliedschaft im DAV geehrt. Mich hat, die nun auch schon 80jährige Tochter wieder ausgegraben und auf Umwegen festgestellt, dass es die Sektion Breslau im Stuttgarter Raum noch immer gibt. Hier habe ich nun als Zeitzeugnis im Vereinsarchiv einen ehrenvollen Platz bekommen.



Hochgebirgsforschung in der Sektion Breslau

In der Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Sektion Breslau im Jahr 1902 (Abb. 1) berichtet der damalige erste Vorsitzende Prof. Dr. med. Dyhrenfurth [1, S. 3ff.] von der ersten konstituierenden Sitzung der Sektion am 30. November 1877 und der ersten Monatsversammlung am 26. Januar 1878 mit den Worten:

„In der Zusammensetzung des Vorstandes, welcher ... hervorragende Vertreter der Geographie, Geologie und Physik... und tüchtige Bergsteiger aufwies, wie in der Auswahl der Vorträge, welche Wissenschaft und Touristik, Theorie und Praxis gleichermaßen gerecht zu werden bestrebt waren, zeigte sich eine glückliche Mischung, die der jungen Sektion eine günstige Zukunft versprach.“

In diesen Sätzen liegt die Betonung weniger auf bergsteigerischen Aktivitäten, sondern vielmehr auf naturwissenschaftlichen Aspekten und der Gegenüberstellung von Theorie und Praxis. Offensichtlich war es nicht alleine Romantik und Abenteuerlust, die die Breslauer Bergfreunde in das Hochgebirge zog.

Schon 1862 war in Wien der Entschluss gefasst worden, einen Verein für die Erforschung der Alpenwelt ins Leben zu rufen [4, S. 177], der am 19.11.1862 als (österreichischer) Alpenverein gegründet wurde. Zwei Aufgaben hatte sich der Alpenverein gestellt, eine ideelle, nämlich die wissenschaftliche Erforschung der Alpen und eine praktische, die Erleichterung der Gebirgsreisen.

Nach Johannes Emmer, Geschichte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins [4, S. 178 ff.], legte der Verein den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf das erstgenannte Gebiet. Emmer erklärt dieses Verhalten durch die Zusammensetzung der Vereinsmitglieder, die vorwiegend aus wissenschaftlich gebildeten und literarisch tätigen Kreisen kamen. Die praktische Tätigkeit in den Alpen selbst zeigte sich als schwierige Aufgabe, da die Menschen im Gebirge zunächst an einem Verein, der seinen Sitz außerhalb der Alpen hatte, kein Interesse zeigten. Die „zentralistische“ Organisation des Alpenvereins in der damaligen Reichshauptstadt Wien erwies sich als ein wesentliches Hindernis, so dass man sich mit Anregungen bei der Bevölkerung und Behörden begnügte, um auf die Wichtigkeit des Fremdenverkehrs aufmerksam zu machen.

Emmer [4, S. 181] schreibt, der Alpenverein habe immer mehr den Charakter eines vornehmen literarisch-wissenschaftlichen Verbandes nach Art einer geographischen Gesellschaft angenommen. Schließlich wurde 1866/67 die Idee entwickelt, anstelle des zentralistischen Vereins eine neue Vereinsstruktur zu entwerfen, die sich auf regionale Sektionen stützen sollte. Bei der Gründung des Deutschen Alpenvereins in München im Jahr 1869 wurde diese Idee übernommen. In einem allgemeinen Aufruf an alle Alpenfreunde wurde erklärt: *„Der deutsche Alpenverein, der sich die Durchforschung der gesamten Deutschen Alpen, die erleichterte Bereisung derselben, sowie die Herausgabe periodischer Schriften zur Aufgabe setzt, soll aus Sektionen mit wechselndem Vorort bestehen“.*

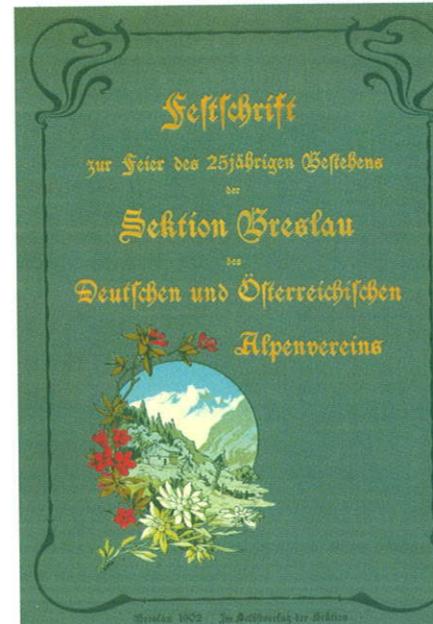


Abb. 1: Deckel des Einbandes zur Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Sektion

1873 kam es zum Zusammenschluß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, in dessen Statuten der wissenschaftliche Anspruch nicht mehr direkt ausgedrückt wurde. Schon 1871 wurde wie folgt formuliert:

„Zweck des Vereins ist, die Kenntnisse von den Deutschen Alpen zu erweitern und zu verbreiten, ihre Bereisung zu erleichtern.“

Wie jedoch können Kenntnisse erweitert werden? Dazu ist eine intensive Beschäftigung mit dem betreffenden Thema, vertieftes Kennenlernen und Forschung notwendig. Durch Vorträge und Publikationen erfolgt die Verbreitung des gewonnenen Wissens. Die Absicht zu wissenschaftlicher Arbeit wird bei der Sektion Breslau allein schon dadurch deutlich, dass dem ersten Vorstand im Jahre 1877 vier Professoren angehörten und in den ersten 25 Jahren des Bestehens der Sektion fünf Professoren als Sektionsvorsitzende aufeinander folgten:

Professor Neumann	1877-1879
Professor Eck	1880
Professor Seuffert	1881 -1888
Professor Partsch	1889-1894
Professor Dyhrenfurth	1895-1921

Natürlich kann es ein akademisches Vergnügen sein, einem Verein anzugehören, der sich die wissenschaftliche Erschließung der Alpen zum Ziel gesetzt hat. Natürlich war es in den damaligen Jahren nur Privilegierten vorbehalten, die ihre Arbeit und ihre Zeit selbst einteilen konnten, die Bahnreise von Breslau in die Öztaler Alpen zu unternehmen, die mit großen zeitlichen und finanziellen Aufwendungen verbunden war. Heute ist die Forschung weitgehend an Hochschulen und Universitäten gebunden, so dass in unserer Zeit die Impulse zur Forschung von diesen Institutionen ausgehen. - Für die Gründerjahre der Sektion Breslau schreibt Max Scholtz in [2, S. 37ff.]:

„Es ist daher nur natürlich, dass die Alpen der Tummelplatz einer großen Anzahl von Forschern sind, die sich in der glücklichen Lage befinden, den Genuß, welchen die Ausübung der Touristik gewährt, mit der Förderung ihrer Wissenschaft verbinden zu können.“

Von einem ersten Impuls zu wissenschaftlicher Arbeit, der von der Sektion Breslau ausging, berichtet Dyhrenfurth in [1, S. 5ff.]. Nachdem die Sektion fünf Jahre nach dem Bau ihrer ersten Hütte wieder zu Geld gekommen war, lobte der Vorstand im Jahr 1886 eine wissenschaftliche alpine Preisaufgabe aus „die Vergletscherung der Ostalpen in der Eiszeit“, die nach der Drucklegung mit 3000 Mark dotiert werden sollte.

Im Jahr 1890 legten Professor Penck (Wien), Professor Brückner (Bern) und Dr. Boehm (Wien) eine Bearbeitung der Preisaufgabe vor, welcher durch die Breslauer Preisrichter der volle Preis zuerkannt wurde.

1891 wandte sich der wissenschaftliche Beirat des Zentralausschusses des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins auf Anregung des Breslauer Sektionsvorsitzenden mit einem Aufruf an alle Sektionen, die Veränderungen der Gletscherbedeckung in den Alpen planmäßig zu beobachten. Max Scholtz berichtet in [2, S. 37ff.] über „Die Gletscher-Beobachtungen der Sektion Breslau“.

Seit 1880 gab es in den Alpen markante Gletschervorstöße. Die Stirn- und Seitenmoränen aus jener Zeit sind vielfach noch heute im Gletschervorfeld zu erkennen. Während die heutigen Gletscherbeobachtungen darauf zielen, den Massenhaushalt des Eises im Akkumulations- und im Ablations-Gebiet zu überwachen und aus den Veränderungen Rückschlüsse auf den Wasserabfluß (Elektrizitätsgewinnung!) und eventuelle Änderungen des Klimas zu ziehen, begnügte man sich in jenen Jahren mit Messungen an der Gletscherzunge, wo man den Vorstoß oder den Rückgang des Eises beobachtete.

Die Sektion Breslau wählte sich für diese Aufgabe naheliegenderweise die Gletscher des hinteren Ötztals aus, nämlich die Gletscher, die in die Gurgler und in die Venter Ache entwässern (Abb. 2).

In der handgezeichneten Kartenskizze ist der damalige hohe Gletscherstand an den weit vorgestoßenen Gletscherzungen zu erkennen. Der Rofenkarferner, der heute weit in Richtung Norden abgeschmolzen ist (Abb. 7), erstreckte sich damals noch bis östlich der Breslauer Hütte.

Ein anderes interessantes Phänomen, das in dieser Kartenskizze sichtbar wird, ist das Vorrücken des Großen Gurgler Ferners nach Norden. Seine Zunge schneidet das Tal des Langthaler Ferners ab und verhindert dadurch den Abfluß des Schmelzwassers, wodurch sich am Ausgang des Seitentales ein See aufstaute. Dieser Eissee am Langthaler Eck hatte schon in früheren Jahrhunderten Aufsehen und Befürchtungen bezüglich eines Ausbruches erweckt [3, S. 25ff.].

Hinter diesen vom Alpenverein veranlaßten Gletscherbeobachtungen verbarg sich auch ein vorsorglicher Katastrophenschutz gegenüber den Gefahren, die bei der Bildung derartiger Eisseen drohten. Wiederholte Male hatte in vergangenen Jahrhunderten der Vernagtferner durch rasche Vorstöße das Haupttal unterhalb des Hochjochospiz abgeriegelt. Der aufgestaute Eissee war zum letzten Mal 1750 ausgebrochen und hatte im Gurgler Tal bis nach Ötz fürchterliche Verwüstungen hinterlassen [3 S. 31].

Im Jahrbuch des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins von 1894 berichtet Eduard Richter [5] über die wissenschaftliche Erforschung der Ostalpen. Er weist darauf hin, dass der Alpenverein zwar kein wissenschaftlicher Verein sei, jedoch wie ein Staatsgebilde einen Haushaltsposten für Kunst und Wissenschaft aufbringen müsse. Neben der touristischen Erschließung der Alpen seien diese auch wissenschaftlich "aufzuhellen". Die Mehrzahl der in den Alpen tätigen Gelehrten sei zum Alpenverein in nähere Beziehung getreten, habe sich an der Vereinsleitung beteiligt, in den Sektionen Vorträge gehalten oder in den Vereinszeitschriften Arbeiten veröffentlicht. Richter beschreibt in dem oben genannten Jahrbuch den damaligen Wissensstand zur Entstehung der Alpen, der Eiszeit, der Tal- und Seenbildung und den Stand der topographisch-geologischen und meteorologischen Forschung.

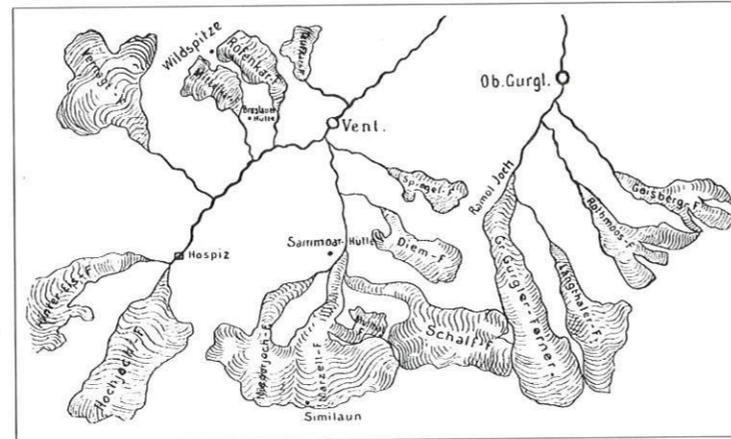


Abb. 2: Ausdehnung der Gletscher im Ötztal 1892-1899 nach [2]

Im Zusammenhang mit den Theorien der Gebirgsfaltung erwähnt er den Breslauer Professor F. Fech und das Preisausschreiben der Sektion Breslau, das u.a. zur Feststellung von Spuren alter Gletscher im Gebiet von Mur, Drau und Save geführt hatte.

Eduard Richter wurde im Jahr 1905 von der Sektion Bamberg geehrt durch die Einrichtung des „Eduard-Richter-Stipendium“ von jährlich 2000 Mark, einer Stiftung, aus der „größere Unternehmungen von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung“ unterstützt werden sollten [6, S.298].

Die Förderung der Wissenschaft von den Alpen war seit jeher ein offizieller Tätigkeitszweig des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, der mit den allgemeinen Vereinszwecken durchaus vereinbar ist [6, S.297]. Diese Absicht ist in §2 der Satzung von 1927 ausdrücklich festgehalten. Beim Alpenverein besteht ein eigenes Referat für „Wissenschaftliche Angelegenheiten“ und ein „Wissenschaftlicher Unterausschuss“ zur Beratung der Vereinsleitung in wissenschaftlichen Angelegenheiten. In den Voranschlag des Haushaltes des Alpenvereins werden alljährlich Geldmittel für diese Zwecke eingesetzt.

Die wissenschaftliche Tätigkeit des Gesamtvereines erstreckte sich nach [6] im wesentlichen auf Gletscherkunde, auf allgemeine geographischen Forschungen, Herausgabe topographischer Karten, Veröffentlichung alpinwissenschaftlicher Arbeiten und Veranstaltung von Forschungsreisen in außeralpinen Gebirgen.

In der Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Sektion Breslau im Jahr 1902 wird mehrfach erwähnt, daß in den damaligen Jahren Professor Finsterwalder aus München mit Hilfe der terrestrischen Photogrammetrie die Gletscher vermessen hat. Das ist eine Methode, bei der aus zwei großformatigen fotografischen Aufnahmen, die das Objekt von zwei unterschiedlichen Standpunkten aus zeigen, im Labor ein virtuelles, dreidimensionales Modell erzeugt wird.

Aus dem unter Vergrößerung betrachteten Geländemodell kann die gewünschte topographische Karte mit der Gletscherdarstellung abgeleitet werden.

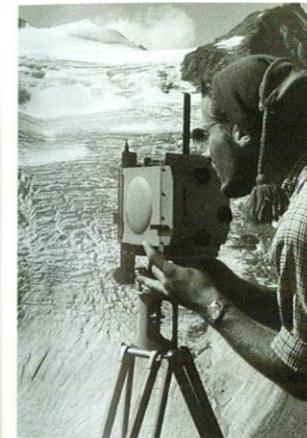


Abb.3: Gletschervermessung mit der terrestrischen Aufnahmekamera nach Finsterwalder (TAF) am Zuckerhüttl 1959

Seit Beginn des letzten Jahrhunderts ist - allein schon wegen der bevorzugten geographischen Lage - die Gletschervermessung und die Alpenvereinskartographie federführend in München angesiedelt bei der Zentrale des Deutschen Alpenvereins, der Universität München und heute bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. An der Universität München engagierte sich eine Dynastie von Geodäsieprofessoren für die Durchführung von Gletschervermessung. Auf den schon genannten Sebastian Finsterwalder folgten Richard Finsterwalder und Rüdiger Finsterwalder. Der Verfasser hatte selbst Gelegenheit, unter den beiden Letztgenannten in den Jahren 1959 und 1960 an Gletschervermessungen im Ötztal und Stubai teilzunehmen. (Abb. 3)

Bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hatte sich der Alpenverein verstärkt der Erschließung außereuropäischer Hochgebirge zugewandt. In der Regel wurden kartographische und bergsteigerische Interessen kombiniert. Erinnerung sei an die Expedition in den fernöstlichen Pamir in den Jahren 1913 und 1928 und in die süd-



Abb.4: Cordillieren Expedition des deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1933. Vergrößerter Ausschnitt aus der Kammverlaufkarte am Huascarán (Peru) mit Expeditionsrouten, Originalmaßstabs 1:400.000

amerikanischen Anden im Jahr 1933. Interessanterweise wurden bei beiden Expeditionen auf damals noch namenlosen Berge einzelne Namen aus den europäischen Alpen übertragen, wie zum Beispiel Matterhorn oder (Öztaler?) Kreuzspitze (Abb. 4), was aus der heutigen Sichtweise wie ein Anflug von Kolonialismus erscheint.

Im Jahre 1961 nahm der Verfasser als Sektionsmitglied an einer von mehreren kartographischen Expeditionen der vergleichenden Hochgebirgsforschung (Research Scheme Nepal Himalaya - RSNH) in Nepal teil (Abb. 5). Ein Ziel hierbei war die Herstellung von Kartenblättern im Maßstab 1:50.000 im Stil der klassischen Alpenvereinskarte. Aus den örtlichen Vermessungen (1955-1963) unter Anwendung der terrestrischen Photogrammetrie erstellte Erwin Schneider das Kartenblatt Khumbu Himal (Chomologma - Mount Everest) [7].

Die Erfahrungen der deutsch-österreichischen Alpenvereinskartographie wurden auf diese Weise als Entwicklungshilfe exportiert (Abb. 6). Die Einheitlichkeit in der kartographischen Darstellung dieses Blattes mit der klassischen Alpenvereinskarte (Abb. 7) ist deutlich zu erkennen.

Nach dem 2. Weltkrieg hatte sich die Tätigkeit der Alpenvereinssektionen auf die Erschließung der Alpen für weite Kreise der Bevölkerung konzentriert. Wie andere Sektionen und der Hauptverein beschränkte auch die Sektion Breslau ihre ursprünglich selbst auferlegten Ansprüche zu wissenschaftlicher Tätigkeit und erweiterte gleichzeitig das Interessengebiet über die Alpen hinaus in §2(1) ihrer Satzung von 1991 mit der Formulierung: „Zweck der Sektion ist, die Kenntnisse der Hochgebirge zu erweitern, ...“

In den letzten Jahrzehnten trat die umweltverträgliche Erschließung der Alpen und die ökologische Hüttenbewirtschaftung in den Mittelpunkt des Interesses. Bei der Breslauer Hütte wurde für die Wasserversorgung ein Pumpwerk eingerichtet und eine Wasserleitung verlegt, die einen großen Wassertank im Dachgeschoss der Hütte füllt.

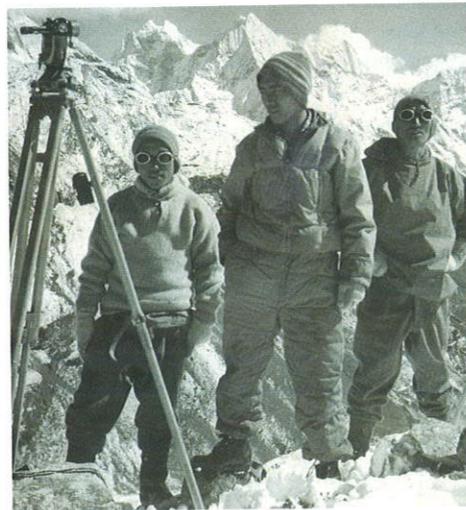


Abb.5: Vermessungen im Khumbu nordwestlich Namche Bazar/Nepal im Jahre 1961 für die kartographische Aufnahme der Karte Khumbo Himal (Nepal) vergl. Abb.5

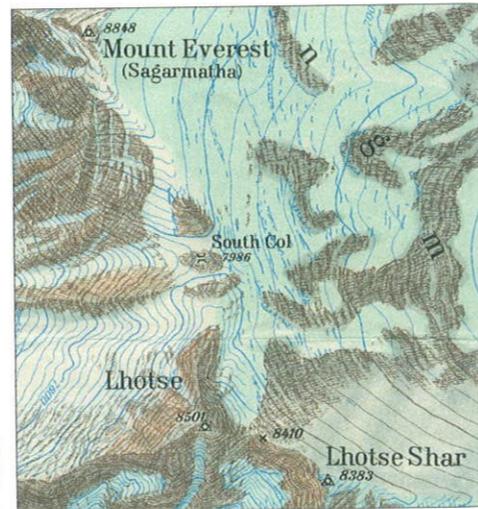


Abb.6: verkleinerter Ausschnitt aus der Karte Khumbu Himal im Maßstab 1:50.000, Kartographische Bearbeitung Deutscher und Österreichischer Alpenverein

Zur Abwasserreinigung wurde unterhalb der Hütte eine Filtersackanlage gebaut. Für das Jahr 2002 ist der Bau einer Abwasserleitung vorgesehen, die von der Breslauer Hütte zur Alpe und Liftstation „Auf Stablein“ führen soll.

Bei der Planung und Ausführung spezieller Baumaßnahmen sind, sowohl im Flachland wie auch im Hochgebirge, topographische Karten oder zumindest Höhenangaben erforderlich. Die Alpenvereinskartographie stellt nur eine Karte im Maßstab 1:25.000 zur Verfügung, die nur für grobe Planungsentwürfe ausreichend ist (Abb. 7).

Der Verfasser finanzierte im Jahr 1996 eine Diplomarbeit, die als Nebenprodukt zu einer topographischen Aufnahme im Maßstab 1:500 für die Breslauer Hütte führte. Die Karte sollte einerseits den aktuellen Bestand dokumentieren und andererseits eventuelle Planungen im Umfeld der Hütte unterstützen. Abbildung 8 enthält einen Ausschnitt dieser Karte. Unterdessen sind andere Sektionen diesem Vorbild gefolgt und haben für ihre Hütten ähnliche Pläne anfertigen lassen.

Abbildung 9 zeigt die Visualisierung eines digitalen Geländemodelles, das aus der Vermessung der Breslauer Hütte entstanden ist. Aus einem derartigen Geländemodell lassen sich beliebige Schnitte, z.B. Längs- und Querprofile, für die Planung von Baumaßnahmen ableiten.

Hauptaufgabe der beschriebenen Diplomarbeit war die exakte Höhenbestimmung der Breslauer Hütte und ihres Hausberges, des „Wilden Mannle“ nach unterschiedlichen Methoden. Bisher lagen nur Höhenangaben aus der oben genannten Alpenvereinskarte im Maßstab 1:25.000 vor (Abb. 7). Mit modernen elektronischen Distanzmessern (Computertachymetern) und mit Hilfe des Satellitennavigationssystems GPS (Global Positioning

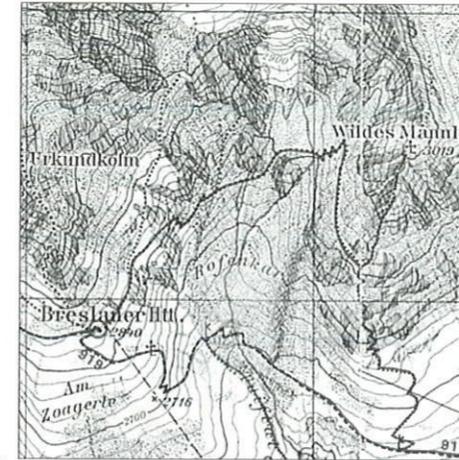


Abb.7: vergrößerter Ausschnitt aus der Alpenvereinskarte Öztaler Alpen, Wildspitze, Originalmaßstab 1:25.000 Kartenausgabe 1994 - Gletscherstand von 1969

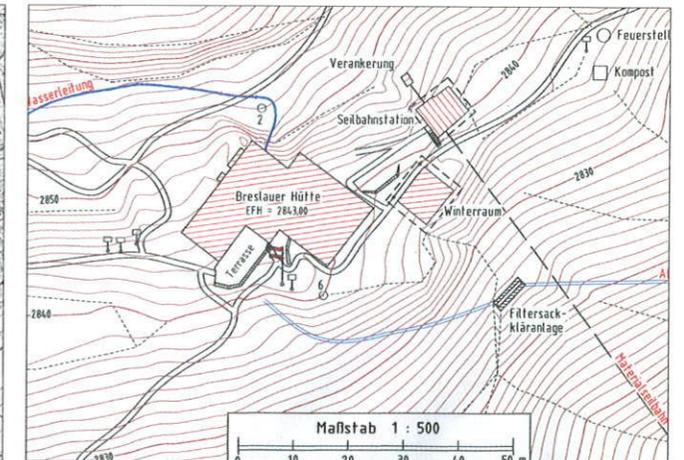


Abb.8: Ausschnitt aus der topographischen Vermessung im Bereich der Breslauer Hütte im Jahr 1996 Ergänzungen nach dem Hüttenumbau 1999, Verkleinerung vom Originalmaßstab 1:500

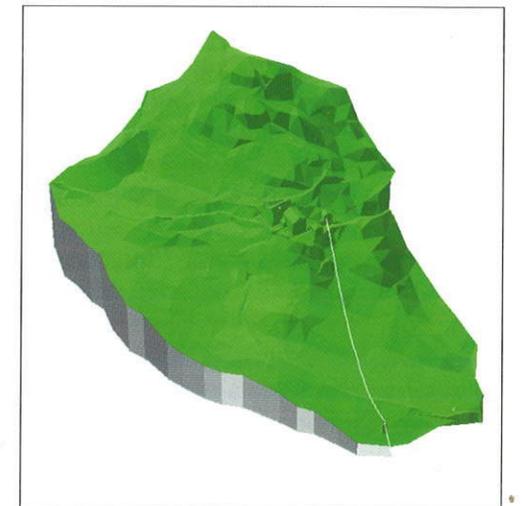


Abb.9: Geländemodell im Bereich der Breslauer Hütte, vereinfachte Gebäudedarstellung, Wanderwege, Lift

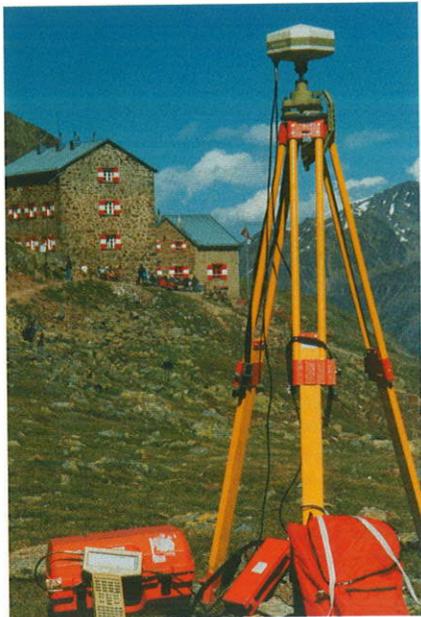


Abb.10: Höhenmessung mittels GPS bei der Breslauer Hütte 1996

System) wurde ein örtliches Vermessungssystem angelegt, im österreichischen Landessystem berechnet und die gewünschten Höhen mit hoher Genauigkeit bestimmt (Abb. 10). An der Breslauer Hütte und am Gipfelkreuz des Wilden Mannle wurden Höhentafeln angebracht.

Zur Zeit der Vermessung im Jahre 1996 existierten amtliche Festpunkte für die Lage- und Höhenvermessung nur im Venter Tal und auf einigen benachbarten Gipfeln. Erst im Jahr 1997 wurde durch das Österreichische Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen auf dem Plateau 120 Meter westlich der Breslauer Hütte ein Vermessungspunkt der amtlichen Katastertriangulation (KT) berechnet, dessen Koordinaten in Lage und Höhe nur um wenige Millimeter von unseren Bestimmungen im Jahr 1996 abweichen.

Bei den Höhenmessungen im Rahmen der Diplomarbeit konnten auch die Refraktionseinflüsse im Hochgebirge überprüft werden. Unter Refraktion versteht man hier die vertikale Brechung oder Ablenkung des Lichtstrahles, wenn er Luftschichten mit unterschiedlichen physikalischen Eigenschaften durchläuft. Auf den rund 800 Meter Höhenunterschied entlang der Materialseilbahn von den Rofenhöfen hinauf zur Breslauer Hütte bot sich ein ausgezeichnetes Experimentierfeld. Bei diesem großen Höhenunterschied durchläuft der Zielstrahl Luftschichten unterschiedlicher Temperatur, Dichte und Feuchtigkeit, was zu einer vertikalen Ablenkungen des Strahles führt.

Abbildung 11 zeigt den Vergleich zwischen dem theoretischen Wert des Refraktionseinflusses zuzüglich der Auswirkung der Erdkrümmung (durchgezogene Kurve) und den experimentell bestimmten Abweichungen aus gemessenen Höhenunterschieden. Es ist abzulesen, dass die tatsächlich auftretende Brechung des Lichtstrahles systematisch größer ist als der theoretische Wert. Offensichtlich führt das hier ausgewählte, spezielle Hangprofil unter den am damaligen Meßtag herrschenden atmosphärischen Bedingungen zu Abweichungen vom Standardwert. Hieraus ist der Schluß zu ziehen, dass bei präzisen Höhenmessungen Methoden eingesetzt werden müssen, bei denen der Einfluß der Refraktion durch das Messverfahren eliminiert werden kann.

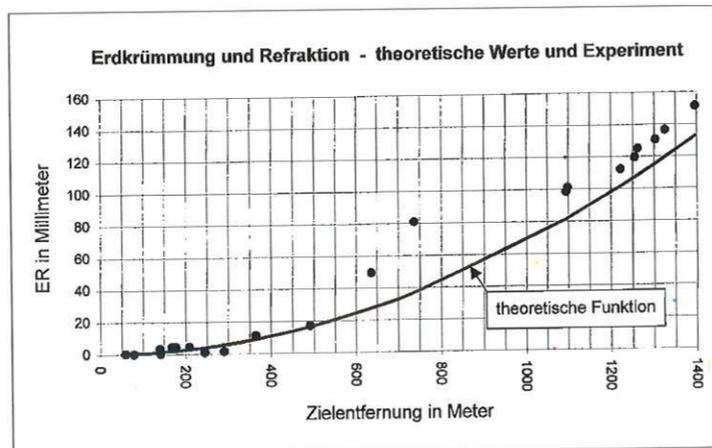


Abb.11: Auswirkung von Erdkrümmung und Refraktion Breslauer Hütte, 25 Juli 1996

Ein zusätzliches Phänomen im Hochgebirge ist die sogenannte Lotkrümmung, die bei diesen Vermessungsarbeiten ebenfalls beobachtet werden konnte. Diese Erscheinung beruht darauf, dass die Richtung, die ein Schnurlot oder Senkel anzeigt, von der Anziehungskraft der Erdmasse bestimmt wird. Die landläufige Annahme, dass die Lotrichtung geradlinig zum Mittelpunkt der Erde zeigt, gilt nur annähernd, da in Wirklichkeit die Erdmasse keine homogene spezifische Dichte und auch keine homogene räumliche Verteilung hat. Diese ungleiche Massenverteilung wird im Hochgebirge mit tiefen Tälern und mächtigen Gebirgskämmen auch optisch deutlich sichtbar.

Die Folge einer ungleichen Massenverteilung ist, dass die Lotrichtung nicht „schnurgerade“ zum Erdmittelpunkt verläuft, sondern das Lot um kleine Beträge von den großen Massen angezogen wird, was zu einer geringen, differentiellen Krümmung der Lotlinie führt.

Die Auslenkung der vertikalen Lotrichtung entlang des Längsprofils des Materialliftes von den Rofenhöfen zur Breslauer Hütte nimmt Winkelbeträge zwischen 1.2 bis 3.6 Milligon an, was 4 bis 13 Bogensekunden entspricht (Abb. 12). Diese Abweichung der Bezugsrichtung führt bei einer trigonometrischen Höhenmessung entlang des Seilbahnprofils bei Nichtberücksichtigung der Lotkrümmung zu einer Verfälschung der Höhe von rund 7 cm.

Nach Berücksichtigung dieses Effektes wiesen die Berechnungen der Meereshöhe für die Breslauer Hütte aus der direkten Höhenmessung, der Triangulation und GPS-Messungen nur noch maximale Differenzen von rund 4 cm auf. Diese Abweichungen beruhen nicht allein auf den physikalischen Umweltbedingungen bei der Messung, sondern werden im wesentlichen von der Qualität und der Lagestabilität der verwendeten Anschlusspunkte, den Festpunkten des Lage- und Höhennetzes, bestimmt.

Die Schwellenhöhe des Einganges zur Breslauer Hütte beträgt im österreichischen Höhensystem 2843 Meter. Eine Höhentafel mit der Bezugshöhe von 2844,00 m wurde an der Westfassade der Hütte rechts neben der Eingangstür befestigt und eine zweite Höhentafel am Gipfelkreuz des Wilden Mannle 0,46 m unterhalb der Unterkante des Kreuzquerbalkens mit der Bezugshöhe von 3020,00 m. Die absolute Bestimmungsgenauigkeit für Höhentafeln und Punkthöhen im örtlichen Vermessungsnetz beträgt rund 2 Zentimeter, die relative Genauigkeit zwischen benachbarten Punkten ist deutlich höher.

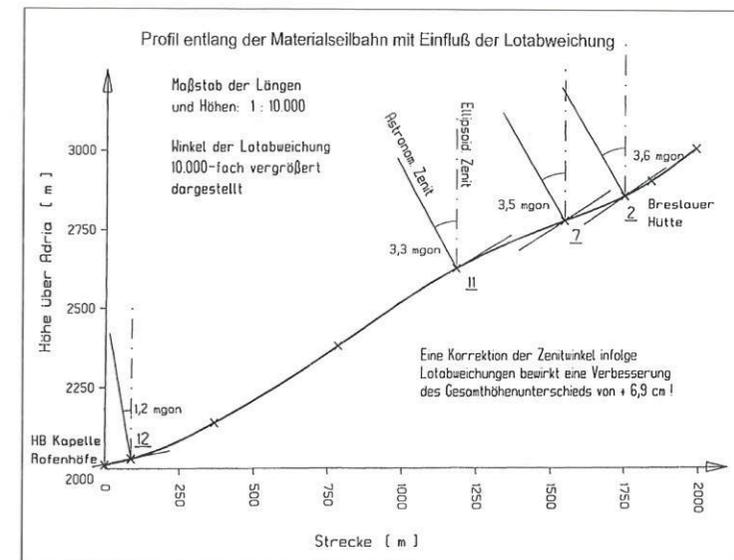


Abb.12: Auswirkung der Lotkrümmung, dargestellt an einem Vertikalschnitt entlang der Materialseilbahn von den Rofenhöfen zur Breslauer Hütte

In der Alpenvereinskarte (Abb. 7) ist für die Breslauer Hütte die Höhe 2840 eingetragen. Höhenangaben für Hütten beziehen sich normalerweise auf die Schwellenhöhe des Einganges. Die neu ermittelte Höhe ist um 3 Meter größer als die bisherige Kartenangabe. Diese Differenz kann mehrere Ursachen haben. Wahrscheinlich sind der frühere und der heutige Eingangsbereich der Hütte nicht identisch, möglich sind weiterhin Höhendifferenzen im damaligen und heutigen Höhenbezugssystem der Tiroler Landesvermessung. Der Hauptgrund für die Höhendifferenz liegt in den Hilfsmitteln der damaligen Höhenbestimmung, die entweder barometrisch oder durch photogrammetrische Vermessung mit Anbindung an weit entfernte oder unsichere Höhenfestpunkte erfolgte. Zusammenfassend muss man feststellen, dass die historische Höhenangabe für die Breslauer Hütte trotz der früher einfacheren Meßmethoden eine sehr gute Qualität aufweist und ihre Genauigkeit für bergsteigerische Routenplanung mehr als ausreichend ist.

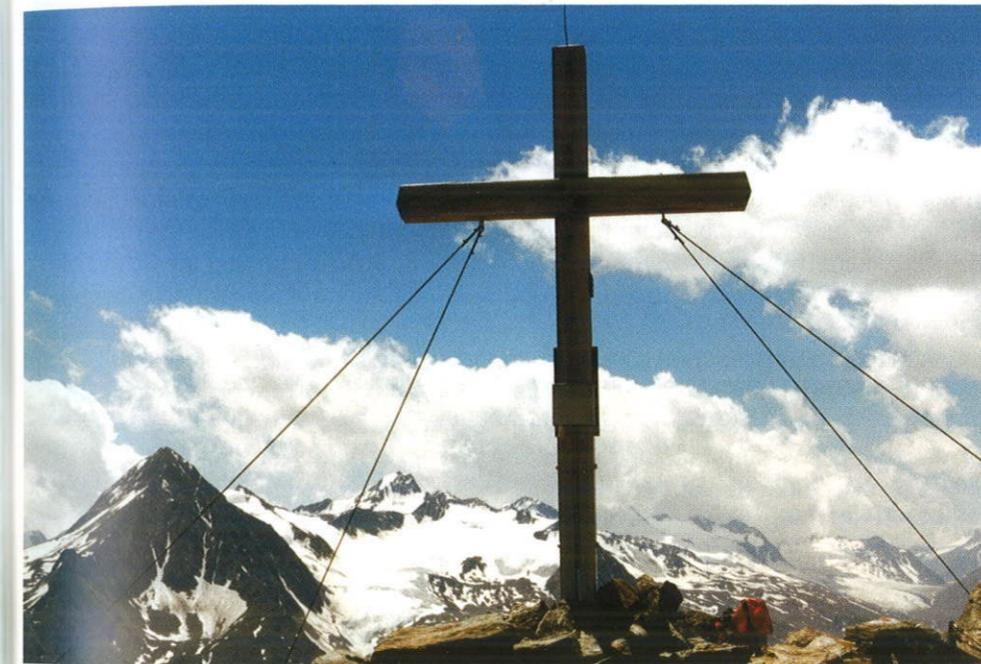
Freuen wir uns darüber, dass die Pioniere des ersten Hüttenbaues den Platz für die Breslauer Hütte in ausreichender Meereshöhe wählten, damit - schönes Wetter vorausgesetzt - in einem Taleinschnitt am südlichen Horizont über dem Hintereisjoch noch der Gipfel des Ortlers auftaucht, der zu Gründungszeiten der Sektion Breslau mit 3905 Meter höchster Berg im damaligen Tirol war.

Prof. Dr. Breuer

- [1] Dyhrenfurth, Oskar Geschichte der Sektion
- [2] Scholtz, Max Die Gletscher-Beobachtungen der Sektion Breslau
- [3] Habel, Paul Durchs Ötztal

Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Sektion Breslau des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Breslau 1902, im Selbstverlag der Sektion
- [4] Emmer, Johannes Geschichte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins 1894, Seite 177 ff
- [5] Richter, Eduard Die wissenschaftliche Erforschung der Ostalpen Zeitschrift des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins 1894, Seite 1 ff.
- [6] DOeAV Verfassung und Verwaltung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Jahrbuch 1928, Seite 297 ff.

- [7] Research Scheme Nepal Himalaya
Khumbu Himal (Nepal) Karte 1:50.000
Erwin Schneider, Peter Aufschnaiter,
Fritz Ebster, Walter Hellmich
Feldarbeiten: Peter Breuer u.a.
- [8] Basler/Schuler Höhenbestimmung im Hochgebirge
Topographische Bestandsaufnahme Breslauer Hütte
Unveröffentlichte Diplomarbeit
Hochschule für Technik Stuttgart, 1996
- [9] Breuer, Peter Höhenbestimmung im Hochgebirge
Breslauer Hütte, Ötztal Tirol, Österreichische Alpen
Forschungsbericht Hochschule für Technik Stuttgart
Joseph-von-Egle Institut 1996 (Band 36)
- [10] Breuer, Peter Vermessung der Breslauer Hütte und ihrer Umgebung
in Auszügen zitierter Bericht
Mitteilungen Sektion Breslau des DAV, Mai 1997



Gipfelkreuz „Wildes Mannle“ 3030 m

Wie ich zum Bergsteigen und in den Sicherheitskreis kam

Ich kann mich nicht mehr erinnern. In Breslau geboren, trug mich mein Vater, als ich gerademal zwei Jahre alt war, auf seinen Schultern auf die Schneekoppe (1603 m) im Riesengebirge. Er kaufte mir meinen ersten Wanderstock und einen Stocknagel. Das war 1937. Ob es die Initialzündung für meine spätere Bergbegeisterung war, möchte ich bezweifeln.

Gemäß der bekannten Abstammungslehre hat sich die Menschheit irgendwann einmal von der Affenlinie getrennt. Möglicherweise ist dies bei meinen Vorfahren verspätet erfolgt. Ich jedenfalls empfand schon immer einen unbändigen Trieb, irgendwo hinaufklettern zu müssen. Mangels geeigneter Felsen in Frankfurt, wohin meine Eltern mit uns Kindern nach dem Krieg verschlagen wurden, waren es zunächst Bäume. Später kletterte ich am Blitzableiter unserer Gemeindegemeindekirche herum, der bald aussah wie ein Fragezeichen. Bei Dunkelheit versteht sich; andernfalls hätte ich mir einen Anschluß unseres verehrten Herrn Pfarrers eingehandelt.

Es kam die Zeit, da wir zwei Buben als Halbwüchsige die Welt kennen lernen wollten. Wir setzten uns aufs Fahrrad und fuhren los. Mein Bruder zufällig nach Norden, er kam an die Nordsee, wurde später Seemann und ging zur Marine. Ich fuhr zufällig nach Süden, kam ins Allgäu, nach Oberstdorf, und war fasziniert von den Bergen. Das dürfte die Initialzündung gewesen sein. Denn die Faszination hält heute noch an.

In Haferlschuhen und Lederhose stieg ich auf meinen ersten Berg, das Rubihorn, weil dies vor meinem Heustadl stand, in dem ich frierend die Nacht verbracht hatte (einen Schlafsack hatte ich nicht). Da ich keinerlei Ahnung und auch keine Karte hatte, stieg ich kerzengrad vom Tal über die Westflanke hinauf in Richtung Gipfel. Mit zunehmender Höhe wurde es steiler (I./II. Grad) und brüchig. Bald hatte ich die Hosen gestrichen voll und hoffte inständig, dass irgend ein Weg auf der anderen Seite herunterführen möge. Denn mir war klar, dass ich auf der gleichen Route wohl kaum lebend unten ankommen werde. Glücklicherweise wurde meine Hoffnung nicht enttäuscht, und ich erreichte auf dem Weg über den Gaisalpsee hinab wieder sicheren Talboden. So überlebte ich meine erste eigene Bergtour.

Ein Jahr später war ich wieder in Haferlschuhen unterwegs. Inzwischen hatte ich wenigstens eine Kniebundhose aus Schnürsamt. Aus amerikanischen Militärbeständen hatte ich mir einen Rucksack beschaffen können. Dieses Mal machte ich die Silvretta unsicher und bestieg die Dreiländerspitze und den Piz Buin, beides von der Jamtalhütte. Ohne Partner und ohne Seil, weil beides nicht zur Verfügung stand. Ich überlebte auch dies. Noch heute steigen mir die Haare zu Berge, wenn ich an die Gletscherspalten denke.

Ein Jahr später fand ich Aufnahme in der Sektion Frankfurt, wo man mir das Klettern und Abseilen (mit Sicherung durch ein zweites Seil) beibrachte. Wenig später lieh ich mir einen Strick aus dem Sektionsfundus - damals noch ein Hanfseil - fuhr zum Hohenstein in den Odenwald und wollte das Abseilen nun selbständig und natürlich ohne Sicherung bewerkstelligen. Ich schlug meine ersten zwei Felshaken, befestigte den Strick daran und seilte ab. Mit dem Dülfersitz. Etwas anderes gab es damals noch nicht. Als ich wieder nach oben geklettert war, und ich mir die beiden an senkrechter Wand angebrachten Haken ansah, mußte ich erstaunt feststellen, dass sie, obwohl ich sie schräg

von oben nach unten eingeschlagen hatte, nun nach unten zeigten. Offensichtlich waren sie durch die Abseilbelastung nach unten gerissen worden. Damals schon wurde mir klar, dass zum Abseilen zwei Haken besser sind als nur einer. Heute nennt man dies Redundanz.

Das alles - und das soll hier keinesfalls verschwiegen werden - kann natürlich nicht zur Nachahmung empfohlen werden. Es soll nur zeigen, wie man als junger Bursche ohne Erfahrung, ohne Partner und ohne ausreichende Ausrüstung, vom Willen beseelt, unbedingt auf Berge hinauf zu wollen, nur mit Glück überleben kann.

Schon während des Studiums (Maschinenbau), wurde mir klar, dass mit der damaligen Sicherungstheorie etwas nicht stimmen konnte. Man sprach vom Fangstoß in der Größenordnung von 12 kN - damals waren es noch 1200 kp - dies ermittelt auf der Fallprüfanlage, und wir sicherten mit der Schultersicherung, die gerademal etwa 0,6 kN (etwa 60 kp) Bremskraft herbringt. Das biß sich wie Hund und Katze. Ich versuchte schon damals während langweiliger Vorlesungen eine neue Sicherungstheorie zu erarbeiten, was mir in Ansätzen auch gelang. Abschließen konnte ich die Arbeit erst später im Sicherheitskreis, die Publikation erfolgte erst zweieinhalb Jahrzehnte nach meinem Studium mit der Herausgabe des Alpinlehrplanes, Band 6, Mitte der achtziger Jahre.

Während des Studiums kamen mir auch schon zweifelnde Gedanken zum gleichzeitigen Gehen am Seil auf Firn- und Gletscherhängen. Ich vermutete eine Mitreißgefahr. Wenn ganze Seilschaften abstürzen, dann konnte dies nicht dem Schicksal oder dem ungenügenden Verhalten des Seilschaftsführers bzw. Bergführers zugeschrieben werden, sondern nur dem geringen Steh- und Gehvermögen des Menschen, wenn von außen - durch das Seil - eine Kraft auf ihn einwirkt. Schließlich kann ein Seil eine Belastung nur von einem Seilende auf das andere übertragen. Wie beim Abschleppen eines Autos. Sonst kann ein Seil nichts. Trotzdem sollte es noch bis zu Beginn der achtziger Jahre dauern, bis wir im Sicherheitskreis uns dieses Themas annehmen und die von mir vermutete Ursache bestätigen konnten.

Der Sicherheitskreis wurde Ende Oktober 1968 auf private Initiative von Manfred Sturm und Toni Hiebeler in München gegründet. Anlaß war ein spektakulärer Unfall in der Hochferner-Nordwand. Erst zwei Jahre später wurde der Sicherheitskreis dann offiziell eine Institution des Deutschen Alpenvereins. Mir hing man die Leitung an den Hals, und damit sah ich einen schier unermeßlichen Berg Arbeit auf mich zukommen, denn mir schien unsere damalige Bergsteigertechnik im Grunde genommen wie technisches Mittelalter. Die ersten Menschen waren gerade auf dem Mond gelandet, und wir benutzten - um nur ein Beispiel zu nennen - noch Eispickel mit Holzschaft, die schon beim allerersten Einsatz zu Bruch gehen konnten. Mir war dergleichen kurz zuvor in der Wiesbachhorn-Nordwestwand passiert. Auch die übrige Ausrüstung entsprach keineswegs dem Stand der allgemeinen Technik. Es gab zwar Helme, doch keinerlei Prüfnormen. Das gleiche galt für alle übrige Ausrüstung mit einer einzigen Ausnahme, den Seilen. Kurz zuvor war die UIAA-Seilnorm erschienen. Und die kam mir überarbeitungswürdig vor. So stürzte ich mich Hals über Kopf in die Arbeit.

Doch sehr bald mußte ich feststellen, dass wir nicht in dem Maß vorankamen, wie es wünschenswert schien und - am Stand der allgemeinen Technik gemessen - notwendig war. Denn die Arbeit erfolgte ausschließlich ehrenamtlich, das heißt in Feierabend- und Nachtschicht. Denn die Wochenenden sollten verständlicherweise frei bleiben fürs Bergsteigen, Klettern und Skilaufen.

Es ist der damaligen Vorstandschaft des Alpenvereins zu verdanken, der Weitsicht der Herren Reinhard Sander und Hans Zollner, dass knapp zehn Jahre nach Gründung des Sicherheitskreises eine hauptamtliche Stelle für dessen Leiter geschaffen wurde, unterstützt durch eine ebenfalls hauptamtlich tätige Sekretärin. Nun konnte ich intensiv an die Arbeit gehen. Helmut Mägdefrau (München) arbeitete während seines Studiums (Biologie) sehr intensiv mit. Viele Forschungsvorhaben konnten wir damals beginnen und in relativ kurzer Zeit auch abschließen. Nur ein Vorhaben sei hier erwähnt: die Untersuchung der Eisschrauben und Eishaken. Man stelle sich vor, bis dahin sind die Eissicherungsmittel entweder gar nicht untersucht bzw. geprüft worden oder man hatte sie in einen Schraubstock gespannt und belastet. Auf diese Weise ergaben sich natürlich ausreichend hohe Bruchkraftwerte, die sich nur - jeder hätte es sich eigentlich denken können - nicht auf die Praxis übertragen lassen. Denn das Eis ist schließlich die Schwachstelle. Und im Schraubstock kann man auch keinerlei Sprengwirkung von Eisschrauben und -haken prüfen.

Zu dieser Zeit bahnte sich eine ideale Zusammenarbeit mit der Leitung der deutschen Heeresbergführerausbildung an, die dankenswerterweise bis heute andauert. Gemeinsam unternahmen wir die ersten Belastungsversuche von Eissicherungsmitteln im Eis. Später erweiterten wir diese Versuche auf eine Vielzahl von Belastungen und mußten das feststellen, was ich vermutet hatte: In der Praxis - also im Eis - sieht alles ganz anders aus. Alle konischen Eisschrauben und -haken und solche aus Vollmaterial weisen eine zu hohe Sprengwirkung auf, verbunden mit einer zu geringen Haltekraft, teilweise so gering, dass sie nicht einmal dem kleinsten Sturz im Vorstieg gewachsen waren, nämlich einem Sturz in dem Augenblick, in dem man das Seil gerade in die Zwischensicherung einhängt. Nur Eisschrauben und -haken in Rohrform sind brauchbar.

Nach unserer Veröffentlichung darüber im "Tätigkeitsbericht 1980/83" (vergriffen), verschwanden auffallend schnell alle nicht brauchbaren Eissicherungsmittel vom Markt. Dankenswerterweise zog die Industrie - wie immer - auch in diesem Fall mit. Dies lag sicher auch daran, dass wir alle unsere Untersuchungen gründlich unternahmen, sachlich darüber publizierten, sodass die Ergebnisse nicht angreifbar waren. Ich werde die Reaktion eines bekannten Herstellers damals nicht vergessen. Er sagte zu mir in durchaus freundschaftlichem Ton, dass ihn unsere Untersuchung und Veröffentlichung viele Hunderttausende von Mark gekostet habe, dass er aber jetzt weiß, wie Eissicherungsmittel aussehen müssen. Innerlich zog ich den Hut vor ihm. Es ist Orazio Codega, Chef und Inhaber der Firma CAMP (Italien).

Die Zusammenarbeit mit der Deutschen Heeresbergführerausbildung sollte sich weiterhin als überaus nützlich erweisen. Auch zur ersten Untersuchung der Mitreißgefahr sowohl auf Firnhängen wie bei Spaltenstürzen boten sich die Heeresbergführer-Anwärter an. Die nicht ganz ungefährlicheren Untersuchungen ließen sich im Handumdrehen durchführen. Der Anwärter bekam den Befehl, sich da oder dort fallen zu lassen oder gar zu springen. Und dann tat der dies auch. Mit anderen Bergsteigern und Kletterern ist dies viel schwieriger. Denn die haben im entscheidenden Augenblick dann doch meist Angst und die Hosen voll oder der geplante Sprung wird zu einem ängstlichen Abgleiten, ohne die angestrebte Belastung zu erzeugen.

Später machte Helmut Mägdefrau seine Dissertation mit einem Thema, auf das wir bei unserer gemeinsamen Arbeit im Sicherheitskreis gestoßen waren: "Die Belastung des menschlichen Körpers beim Sturz ins Seil und deren Folgen", Universität München, 1989 (vergriffen), immer noch die führende Publikation auf diesem Gebiet.

Nach seinem Ausscheiden - er wurde stellvertretender Direktor des Nürnberger Zoos - war es Manfred Thieme (Dresden), der für ihn glücklicherweise einsprang. Dieser sanierte über die Sommermonate Routen im Elbsandsteingebirge. Auch dort gibt es viel Schrott anstatt sicherer Haken. In den Wintermonaten stand er mit seinem umfangreichen Wissen zur Verfügung. Mit ihm konnte das letzte umfangreichste Forschungsvorhaben, das wir vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung erhielten, abgeschlossen werden: "Festigkeit von Sicherungsmitteln in Kletterrouten und auf Klettersteigen", München, 1995 (noch wenige Exemplare erhältlich).

Da die Technik nicht stillsteht, sondern sich immer wieder rasant ändert, müssen auch die Normen dieser Entwicklung immer wieder angepaßt werden. So bleibt auch in Zukunft eine Menge Arbeit auf dem Gebiet der alpinistischen Sicherheit. (Anmerkung der Redaktion: Pit Schubert bleibt weiterhin Präsident der UIAA-Sicherheitskommission, in der die Normänderungen und -ergänzungen erarbeitet werden.)

Peter Braun

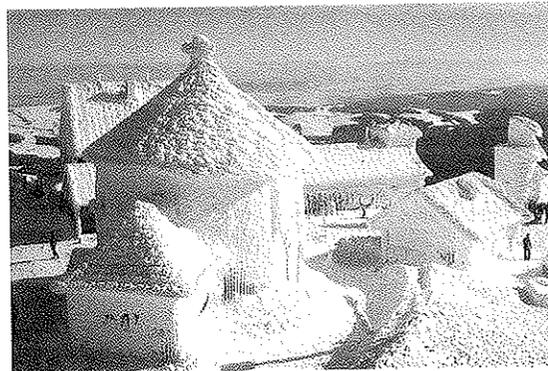
Wanderung im Riesengebirge 1937

Als Schüler der Quinta der damaligen städtischen Oberschule für Jungen, der späteren Herzog-Heinrich-Schule in Liegnitz hatte ich im Frühjahr 1937 unter Aufsicht unseres Klassenlehrers Hellmann einen Ausflug in das Riesengebirge vorzubereiten.

Mit dem Busunternehmen Heinrich aus Dürschwitz fuhren wir nach Brückenberg, schulterten unsere Rucksäcke und wanderten zur Schlingelbaude, von der heute nur noch ein paar Mauerreste stehen. Dort aßen wir die mitgebrachten Brote und tranken dazu das köstliche frische Bergwasser. Bald darauf erreichten wir den Kleinen Teich mit der schönen, typischen Baude, die heute in gutem Zustand ist und von den jetzigen Bergwachtlern betreut wird. Das Glöcklein wird geläutet, um Wanderer vor drohenden Wetterunbilden zu warnen. Hier wurden die letzten Skirennen des ausklingenden Winters veranstaltet, wahrlich sportliche Ereignisse! Der steinige Weg führte uns weiter empor zur Hampelbaude, einer der größten ihrer Art im Riesengebirge. Hier schlürften wir zum ersten Mal das uns bis dahin unbekannte "Skiwasser". Nach einer Verschlaufpause ging es weiter vorbei am Schlesierhaus, rechts und links des Weges hohe Stangen zur Markierung bei Schnee und Nebel. Dann begann der Zickzackweg steil nach oben, mit großen Steinen ausgelegt. Als Zwölfjährige merkten wir noch nicht wie anstrengend dieser Weg doch ist, wegen der unregelmäßigen Größe der Steine mußten wir immer wieder die Schrittlänge ändern, den Laufrythmus ändern. Erst bei der späteren Wanderung mit unserer Sektion im Jahr 1991 erkannte ich unsere guten Leistungen von damals, jetzt fiel uns der Anstieg wesentlich schwerer. Bald war der Zickzackanstieg bewältigt; oben angelangt atmeten wir erst mal kräftig durch. Von unseren sonstigen sportlichen Übungen waren wir ja einiges gewöhnt, aber so einen Anstieg hatten wir noch nicht erlebt. Wir stärkten uns mit den letzten Broten, die Rucksäcke wurden leichter. Der Blick von der Schneekoppe war beeindruckend:



Schlesische Tracht um 1920



Schneekoppe eisummantelt

Im Norden lag Krummhübel zu unseren Füßen, das unser Tagesziel war, hinter den Falkenbergen lag im Dunst Hirschberg, das Tor zum Riesengebirge. Im Westen waren unter uns das Schlesierhaus und die Wiesenbaude zu sehen während sich im Süden der Riesengrund abzeichnete. Klar war der Wanderweg zur Prinz-Heinrich-Baude zu erkennen, dahinter das Kleine Rad, die beiden Sturmhauben, das Große Rad und schließlich der Reifträger mit der Baude. Nach Süden bot sich eine mit Knieholz bewachsene Landschaft dar, im Gegensatz zur Nordseite langsam zur tschechischen Seite abfallend. Zum Abschluss ein Besuch in der Laurentiuskapelle, die Graf Schaffgotsch in den Jahren 1668-1681 erbauen ließ, sie ist heute in bestem renovierten Zustand. Die Zeit eilte dahin. Wir hatten noch den steilen Abstieg durch den

Melzergrund vor uns. Nach den steinigen Kehren, die unsere ganze Aufmerksamkeit erforderten, verweilten wir kurz an der Melzergrundbaude. Der restliche Weg fiel uns schwer. Wir waren nun acht Stunden unterwegs und hatten 1.400 Höhenmeter geschafft. Im Bus auf der Heimfahrt schliefen die meisten Klassenkameraden.

Wie üblich mußten wir Schüler über unsere Erlebnisse im Riesengebirge einen Aufsatz schreiben. Meiner wurde zu meinem freudigen Erstaunen mit "sehr gut" bewertet, ein seltener Fall, Rübezahl hat wohl dabei geholfen!

Manfred Kittel

Ein Schlesier und der Maximiliansweg

Nach Flucht und Vertreibung bin ich wie so viele meiner Landsleute in Bayern gelandet. In den ersten Jahren war vorrangig Fuß zu fassen und eine Existenz aufzubauen. Sehr viel später erst blieb Raum für Hobbys. Ich wurde Mitglied der sehr rührigen örtlichen Alpenvereinssektion und startete nun gemeinsam mit den neuen Bergkameraden, aber auch solo und später mit Familie an möglichst jedem Wochenende, das frei war und an dem es die Witterung erlaubte, zum Bergwandern. Meine Gipfelerlebnisse legte ich in Alben in Wort und Bild nieder. So entstanden zunächst einmal ein halbes Dutzend vollgeschriebener Fotoalben mit weit über hundert Routenbeschreibungen. Bergkameraden, die das zu sehen bekamen, schlugen vor, einen Führer zusammenzustellen, einen Verlag dafür zu finden, der ihn herausgibt, und das tat ich dann auch. Den ersten Titel "Bergwandern in den Ammergauer Alpen" brachte ich mit vielen Mühen unter. Er war erfolgreich, und so kamen bald Aufträge für weitere Titel. Ein Bergwanderbuch nach dem anderen entstand, und es waren zwei Ereignisse, die mich schließlich zum Maximiliansweg brachten: einmal die Absicht des Deutschen Alpenvereins eine Route vom Bodensee nach Berchtesgaden zu markieren, die über die schönsten Gipfel führen und eine Erinnerung an den bayerischen König Max II. darstellen sollte, der 1858, also 140 Jahre zuvor, eine fünfwöchige Reise mit gleichem Ausgangspunkt und gleichem Ziel unternahm, um seine Berge kennen zu lernen. Ich bekam ein Büchlein in die Hand, das die damalige Reise beschrieb, und machte mich ans Recherchieren einmal im Kontakt mit

den einschlägigen Sektionen des Deutschen Alpenvereins, die die Aufgabe hatten, die Route zu markieren, und zum anderen in Zusammenarbeit mit den örtlichen Fremdenverkehrsvereinen und -verbänden, um möglichst viele Informationen zu bekommen. Jetzt musste nur noch ein Verlag gefunden werden, der bereit war, das Buch herauszugeben.

Es war der Verlag J. Berg in München, der später in der Verlagsgruppe Goethestraße und schließlich im Bruckmann Verlag aufgegangen ist. Termine wurden gesetzt, und die Wanderung in Etappen konnte beginnen, parallel dazu die Fahrt mit dem Pkw dort, wo der bayerische König Max II. nicht über die Gipfel, sondern im Tale gereist war. Er war mit großem Gefolge unterwegs gewesen. Der Hofadel war dabei und eine große Schar Bediensteter vom Küchenchef bis zum Pferdeknecht, dazu einheimische Führer und, um die Denkwürdigkeit des Ereignisses der Nachwelt zu überliefern, Maler und Dichter. Nicht in allen Teilen konnte die damalige Route nachvollzogen werden. Zu viel hat sich in diesen 140 Jahren in der Landschaft und in der Bebauung geändert. Der Mensch greift halt sehr stark in die Natur ein. Der erste Teil des Weges hat zwei Varianten. Für die einen beginnt er mit einer eintägigen Tour in Hittisau im Bregenzer Wald und zieht immer höher hinaus, bis er mit dem Staufner Haus am Hochgrat das Oberallgäu gewinnt. Die anderen haben eine zweitägige Tour durch das Westallgäu vor sich. Sie verlassen Lindau in Richtung Pfänder, dem grandiosen Aussichtsberg bei Bregenz, und verfolgen eine Route über Eichenberg, Möggers, Scheidegg, Weiler im Allgäu, Oberreute und Steibis und kommen ebenfalls am Staufner Haus auf den Hochgrat. Der darauffolgende Abschnitt der Route ist lang. Es ist eine Gratwanderung über die Nagelfluhkette, die im Gunzesrieder Tal endet. Weiter geht es dann nach Sonthofen und wieder hinauf nach Unterjoch. Bei Pfronten kommt man an der Ruine Falkenstein vorbei, die in den Bauplänen König Ludwigs II. eine große, aber nie realisierte Rolle gespielt hat. Füssen wird erreicht, der Endpunkt der Romantischen Straße, und von hier zieht sich der Weg hinüber zum Tegelberg, wobei man natürlich die Schlösser Hohenschwangau und Neuschwanstein am Wege hat und sie besuchen sollte. Sie sind untrennbar mit dem Namen Ludwigs II. verbunden, der ja Sohn und Nachfolger von Max II. war. Grandios ist der Übergang über die Hochplatte zur Kenzenhütte in den Ammergauer Bergen. In diesem Abschnitt des Wanderweges reiht sich landschaftlicher Höhepunkt an Höhepunkt. Eine faszinierende Landschaft und grandiose Ausblicke lassen die Mühen des Weges vergessen und beglücken mit unvergesslichen Erlebnissen.

Ins Tal der Ambronnen

Nicht minder erlebnisreich, ja spannend wird es auf der folgenden Strecke. Von der Kenzenhütte geht es über den Beckenalmsattel und hinunter durchs Sägerbachtal ins Lindergräs und nach Linderhof. Hier steht ein weiteres Schloß Ludwigs II. Wer es nicht besuchen will, kann auf einer Variante vom Beckenalmsattel zur Hirschwankalm und über den Hirschwank gehen, Feigenkopf und Klammspitze überschreiten, am Brunnenkopf vorbei zum Dreisäulenkopf und zum Hennenkopf und schließlich zum Pürschlinghaus wandern. Dann führt der Weg hinunter nach Unterammergau und jenseits des Tales hinauf zur Hörnerkette. Das sind liebeliche Grasbuckel, bequem zu wandern, romantisch und aussichtsreich. Grafenaschau wird erreicht, wo einst eine Glashütte stand. Am Rande des Murnauer Mooses wandern wir schließlich nach Eschenlohe ins Tal der Loisach.

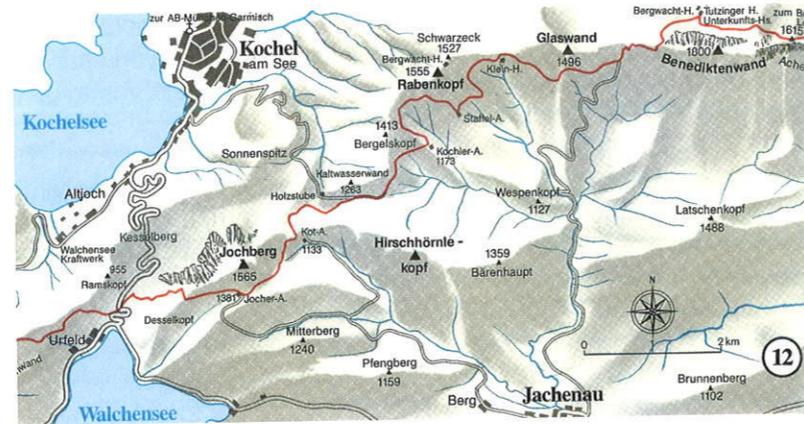
Zwischen Kochel- und Walchensee zur Beniwand

Das nächste Etappenziel sind die Walchenseeberge mit der dramatischen Gratwanderung vom Heimgarten zum Herzogstand hoch über dem sagenumwobenen Walchensee und dem Kochelsee. Der Herzogstand war der Lieblingsberg König Max II. Er hat hier ein Jagdhaus. Der Abstieg erfolgt hinunter in die Enge zwischen Kochel- und Walchensee nach Urfeld und hinauf zum Jochberg und über Rabenkopf und Glaswand zur Benediktenwand, einem gewaltigen Felsklotz, die auch bei Kletterern sehr beliebt ist. Von hier

ist der Blick ins Lenggrieser Tal geradezu überwältigend. Die Route geht über die Latschenköpfe zum Brauneck und hinunter nach Lenggries. Lenggries ist ein altes Flößerdorf. Aber nicht nur die Isarflößer, auch die ortsansässigen Kalkbrenner und Holzknächte haben die Gemeinde weit über die Grenzen hinaus bekannt gemacht. Später waren es die Wilderer, die den Ruf des Ortes bei der Obrigkeit in Mißklang brachten. Ludwig Ganghofer hat mit seinem Buch "Der Jäger von Fall" diesem Teil des Isarwinkels ein Denkmal gesetzt. Zwei Drittel der Gemeindeflur sind Landschafts- und Schutzgebiet. Es konnte sich viel Ursprüngliches erhalten. In eine liebliche Landschaft führt der Weiterweg über den Geierstein zum Fockenstein und hinunter ins Tegernseer Tal, wo zunächst Bad Wiessee erreicht wird. Man setzt über den Tegernsee zum Ort Tegernsee und steigt weiter den Ostinerberg hinauf zur Gindelalmschneid, ehe wir wieder ins Tal kommen zum Schliersee. Nachdem der Ort durchquert ist, geht es erneut hinauf zunächst zum Auracher Köpfl und wieder hinunter nach Fischbachau.

Über den Wendelstein ins Inntal

Im Fischbachauer Gebiet gab es nach der Landnahme durch die Bajuwaren einige Schwaigen. Um das Jahr 1078 hat Gräfin Hedwig vom Freisinger Bischof Meginwart den Besitz erworben und eine Kirche bauen lassen, die 1087 geweiht worden ist. Es ist die jetzige Maria-Schutz-Kirche am Friedhof, kulturhistorisch eine der bedeutendsten in Bayern. Die Gräfin hat auch ein Kloster gestiftet. Aber ehe wir zum Wendelstein aufsteigen, kommen wir an Birkenstein vorbei mit der eindrucksvollen Wallfahrtskirche. Dann geht es über die Kesselalm auf den Wendelstein mit seinem Sonnenobservatorium. Der Wendelstein ist wohl der einzige Berg in Bayern, bei dem man Eintritt bezahlen muss, wenn man auf den Gipfel will. Der Gipfel beherrscht die bayerischen Voralpen, das Leitzachtal, das Inntal, das Mangfalltal. Die Aussicht von seiner Höhe ist imposant. Sie reicht vom Watzmann bis zur Zugspitze und weit hinein in die Zentralalpen, vom Großglockner bis zur Weißkugel. Bei klarem Wetter kann man sogar die Türme der Münchner Frauenkirche sehen und manchmal sogar die Höhen des Bayerischen Waldes. Auf den Gipfel fährt neben einer Seilbahn die älteste deutsche Gebirgszahnradbahn und zwar von Brannenburg aus, zu dem wir nun hinuntersteigen. Der Ort gehörte einst zur sogenannten Mangfallgrafschaft. Es war im 8. Jahrhundert, als die Agilolfinger Herzöge in Bayern waren. Auch König Max II. hat den Wendelstein bestiegen. Der alte Schulze von Bayrischzell diente als Führer. Friedrich Bodenstedt hat den Aufstieg beschrieben: "Aber je höher wir kamen, desto mehr wuchsen die Schwierigkeiten, die man für nichtschwindelfreie Steiger auch wohl Fährlichkeiten nennen kann auf



schmalen, an steilen Felswänden hinlaufenden Pfaden, bald im Zickzack aufsteigend, bald über scharfe Kanten und Felsvorsprünge führend, den Blick in die schauerliche Tiefe des Abhangs ziehend."

Über die Chiemgaugipfel

Nach Brannenburg wird die Gemeinde Nußdorf erreicht am Hang Samerberges, einer Hochfläche, auf der einst die Saumrösser für Transportzwecke gezüchtet wurden. Die Chiemgauer Berge sind erreicht, und der erste bedeutende ist die Hochries, mit allerdings nur 1.568 Metern, aber hoch über dem Chiemsee. Es geht nach Aschau hinunter und zur Kampenwand hinauf. Hier haben wir den Spruch: "Wenn ich mit meiner Wampen kann, dann ging ich auf die Kampenwand." Geradezu dramatisch durch eine aussichtsreiche Landschaft wird der Weiterweg, nunmehr wieder hinunter nach Marquartstein. Am Ortsanfang stand einst ein Schloss, das schon im 9. Jahrhundert in Urkunden auftaucht. Die damaligen Herren von Velse hatten Besitztümer auch in Tirol. Im bekannten Fremdenverkehrsort wird die Tiroler Ache überquert. Wieder geht es hinauf in die Chiemgauhöhen auf so berühmte und bedeutende Gipfel wie den Hochfelln, auf den eine Bahn führt, und ins ebenso berühmte Feriendorf Ruhpolding. Großartig ist seine Lage im Tal der Traun, wunderschön die bemalten Bauernhöfe aus dem 18. Jahrhundert und die schönste Dorfkirche Bayerns, die St. Georgskirche von Balthasar Fuchs nach Plänen von Johann Baptist Gunezrhainer errichtet. In einem Seitental steht die berühmte Ruhpoldinger Madonna. Sie soll um 1220 entstanden sein. Zur Gemeinde Ruhpolding gehören 55 Dörfer, Weiler und Einöden auf 148 Quadratkilometer Grund.

Dem Ziel entgegen

Ein weiterer Aufstieg ist angesagt über das Windbachdiensthaus nach Inzell, einem der bekanntesten Wintersportorte Bayerns im Bereich der Roten Traun. Der Frillensee unweit ist der kälteste See Mitteleuropas. Die Eiskunsläufer nutzen ihn als Sportstätte. Inzell selber ist ein verlandetes Seengebiet. Hier kann man Torfstich beobachten. In den Bergen im Umfeld hat man einst Blei- und Zinnerze abgebaut bis ins 19. Jahrhundert hinein. Am Wege zum Hinterstausen liegt die romanische Kirche Einsiedel, die 1177 vom Grafen Luitpold II. erbaut wurde. Hier hat der Graf bis 1190 seinen Lebensabend als Einsiedler verbracht. Vom Kirchlein steigen wir weiter zur Kohleralm und über die Weiden in Richtung Gamsknogel und Zwiesel bis zur Zwieselalm. Der Weiterweg nach Bad Reichenhall ist gut zu gehen. Das Reichenhaller Becken erstreckt sich zwischen Hochstausen und Predigtstuhl. Unter Karl dem Großen ist hier eine Pfarrei eingerichtet worden. Schon 996 ist der Ortsteil Münzstätte erwähnt. Wirtschaftliche Hochblüte bekam der Ort durch das Salz, denn hier haben die bayerischen Herzöge ein Salzmonopol ausgebaut, das ihnen nahezu ein Drittel ihrer Staatseinnahmen eintrug. Ziel von König Max II. am 27. Juli 1858 war von Bad Reichenhall aus Berchtesgaden. Es ging über Jettenberg und Ramsau zur Schwarzbachwacht, die im Mittelpunkt der Soleverbindung zwischen Berchtesgaden und Reichenhall steht. Die in Berchtesgaden gewonnene Salzsole wurde nämlich durch gewöhnliche hölzerne Röhrenleitungen nach dem ebenso salzreichen Reichenhall geführt, das seinerseits überschüssige Sole nach Traunstein und Rosenheim beförderte. Hebewerke am Soleweg unterstützten den Salztransport. Als die königliche Reise schließlich endete, sagte Max II.: "Es gereicht mir zur großen Freude, dass auch sie sich (gemeint war die Reisegesellschaft) alle so gut amüsiert haben." Bodenstedt, der von der Reise berichtete, sagte dazu: "Der Unterschied besteht nur darin, dass Eure Majestät auf dieser Reise sich menschlich amüsiert haben und wir uns königlich." Das letzte Stück des Maximiliansweges verläuft über Bayerisch Gmain nahezu parallel zur Bundesstraße 20 nach Bischofswiesen und schließlich in die Stadt Berchtesgaden.

240 Kilometer über zahlreiche Berggipfel, durch wunderschöne Täler und eine zauberhafte Landschaft waren zu bewältigen. Und ein Leser des Büchleins "Maximiliansweg" schrieb am 23. August 1994: "Sie haben uns mit "Ihrem" Maximiliansweg die schönsten Ferienfreuden bereitet! Nach einem Hinweis in der Alpenvereinszeitschrift Anfang 1991 haben wir uns Ihr Buch gekauft. In vier Jahren sind wir in vier Etappen den Weg von Bregenz bis Berchtesgaden gegangen. Nun ist der Weg "geschafft". Wir denken mit Freude an die Wanderwochen zurück und sagen Ihnen von Herzen Dank! Nur gelegentlich haben wir "Maximilianswanderer" getroffen. Damit es vielleicht ein paar mehr werden, schicken wir eine Kopie dieses Dankesbriefes an den Alpenverein mit der Anregung, auf den Maximiliansweg und Ihr Buch nachhaltiger hinzuweisen."

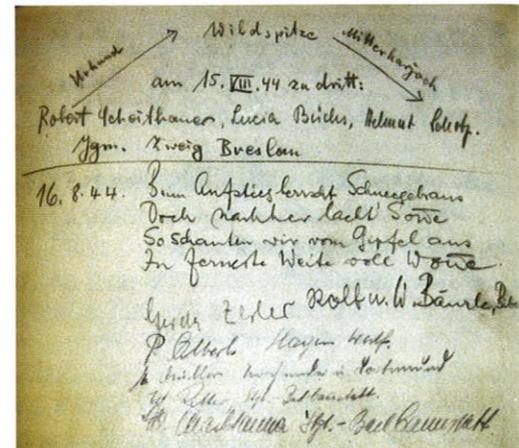
Helmut Scholz

Als Kriegsversehrter 1943/44 auf der Breslauer Hütte

Im Mitteilungsheft der Sektion vom Dezember 1987 war ein Bericht über zwei Bergfahrten in den Kriegsjahren 1943 und 1944 erschienen. Unterwegs waren zwei Kriegsbeschädigte, die die Anregungen einer Geographievorlesung im Sommersemester 1943 aufnahmen, sich in der Glazialmorphologie der Alpen vor Ort umzusehen. Wir hatten Glück, dass wir beide nach dem Verlust des linken Armes aus der Wehrmacht entlassen und nicht im Innendienst eingesetzt wurden. Die Körperbehinderung sollte uns nicht vom Bergsteigen abhalten. Eine sporterprobte Chemikerin fand die Idee großartig, gesellte sich zu uns und unsere Vorbereitungen konnten beginnen. Zu Mitgliedern der Alpenvereinssektion Breslau geworden, bekamen wir vom Leiter der Klettergruppe gute Ratschläge und Hilfen (Seil, Karten), die damalige Anseiltechnik war freilich noch recht simpel. Für die persönliche Ausrüstung mußten wir uns halt kümmern, zweckmäßige Kleidung gab es ja während des Krieges nicht zu kaufen. Wir sahen eher wie Strauchdiebe als wie zünftige Bergsteiger aus. Ein Problem war auch das Schuhwerk.

Nach langem Suchen fanden wir in Breslau einen Schuhmacher, der unsere Skischuhe in "Genagelte" umwandelte.

Wie funktionierte es während des Krieges mit der Fahrt bis ins hintere Ötztal? Es war eine etwas langwierige Fahrt bis zum Morgen in München. Dann kam eine längere Wartezeit auf den Anschluß nach Innsbruck über Mittenwald. An ein Weiterkommen bis Obergurgl noch am gleichen Tag war nicht zu denken. Aber wo und wie übernachten? Günstige Hotelzimmer während des Krieges in Innsbruck zu finden, erschien uns fraglich. Es gab noch eine Fahrmöglichkeit bis Telfs-Pfaffenhofen. Und was macht man bei knappem Geldbeutel während der Nazizeit? Es gab ja Ortsbauernführer. Wir gingen nach Pfaffenhofen zum dortigen Ortsbauernführer und fragten nach einem Bauern, in dessen Heustall wir übernachten könnten. Das war bei ihm selbst möglich und das Problem war gelöst. Aber es war eine laute Nacht, weil ein nicht enden wollender Gewitterregen auf das Blechdach über uns prasselte. Großzügig gepflegt kamen wir am nächsten Morgen bis Bahnhof Ötztal und dann in dem Bus bis Zwieselstein. Damit war die Fahrerei zu Ende. Also: Rucksack auf's Kreuz und getrabt bis zu dem damals noch kleinen, anheim-



Hüttenbucheintrag von 1944

elnden Obergurgl, und das alles bei nassem Wetter und tiefhängender Wolkendecke. Der nächste Morgen überraschte uns mit strahlendem Sonnenschein, der uns auch die nächsten vierzehn Tage nicht verließ, und die herrliche Berg- und Eiswelt des hinteren Gurgler Tales lag vor uns. Auf dem Wege vom Ramolhaus nach Vent forderte uns der Umgang mit weichem Firn das erste Mal heraus. Wir mußten halt unsere Erfahrungen machen. Beim Anstieg auf die Wildspitze trauten wir unseren Genagelten allein noch nicht so recht und wir freuten uns über die geliehenen Pickel. Die nächsten Etappen: Vernaghütte, Brandenburger Haus, Weißsee-Spitze, Hochjochospiz, Hauslab-Joch, urgemütliche, leider nicht mehr existierende Samoarhütte, Similaun, Kreuzspitze. Zwei erlebnisreiche Wochen gingen zu Ende und wir planten eine neue Bergfahrt im nächsten Jahr.

Im Frühsommer 1944 erwarben wir uns Klettererfahrungen mit der Klettergruppe der Sektion in den Falkenbergen bei Hirschberg. Im Kriegsjahr 1944 waren Bahnfahrten über 100 km nicht mehr zulässig. Aber wir Kriegsbeschädigten und unsere inzwischen in einem kriegswichtigen Betrieb tätige Begleiterin hatten freie Fahrt und so verlief der Weg bis Vent wie im letzten Jahr. Es war eine eindrucksvolle Bergsteigerwoche im Raum Vent (mit Wildspitze über den Urkund), und eine interessante Woche im Stubai, mit Zuckerhüt, Wildem Pfaff und Wildem Freiger.

Dann kamen das Kriegsende, die Vertreibung und der für alle so mühsame Wiederbeginn. Aber meine Liebe zum Alpenverein und zu den Bergen blieb. So gab es eine Zwischenmitgliedschaft in der Sektion Göttingen, mit Kletterfahrten u.a. bis zu den Felsen im Süntel bei Hameln. 1963 erfuhr ich dann von der wiedererstandenen Sektion Breslau und wurde, nun mit der inzwischen herangewachsenen Familie, wieder Mitglied der angestammten Sektion.

Im Herbst 1985 entstand auf Anregung und mit viel Unterstützung des damaligen ersten Vorsitzenden der Sektion, Herrn Dr. Bartels, eine Bezirksgruppe Nordrhein-Westfalen. Das damals beschlossene Programm, jährlich eine Mitgliederversammlung und sowohl eine Frühjahrs- als auch eine Herbstwanderung durchzuführen, wird bis heute beibehalten. Es hat sich freilich sehr bald herausgestellt, dass für interessierte Mitglieder Anfahrtszeiten zu gemeinsamen Veranstaltungen von mehr als etwa einer Stunde zu aufwendig sind. Das hat natürlich einen Einfluß auf die Größe der Gruppe. Wir haben zwei schöne Wandergebiete, im Westen die Eifel mit ihrer sehr abwechslungsreichen Topographie, und im Osten das Bergische Land mit seiner sich nach Westen neigenden und von tiefen Tälern zerschnittenen Hochfläche. Für beide Wandergebiete ergibt sich ein Anreiseproblem. Es ist aus ökologischen Gründen wünschenswert, den jeweiligen Treffpunkt mit öffentlichen Verkehrsmitteln anzufahren. Für interessierte Teilnehmer aus dem nördlichen Ruhrgebiet oder vom Niederrhein ist das aber ein meist mit Umsteigen verbundenes Zeitproblem. Hier bleiben Kompromisse nicht aus. Für das Mitgliedertreffen konnten immer sehr interessante Diavorträge oder Filmvorführungen gefunden werden, von den Alpen bis in alle Welt.

Inzwischen ist die Gruppe durch Todesfälle und krankheitsbedingte Behinderungen recht klein geworden. Das Problem ist halt, jüngere Mitglieder zu finden, die nicht schon anderweitig gebunden sind.

Geschichte der Breslauer Hütte 120 Jahre - von 1882 bis 2002

"Es war eine fröhliche Gesellschaft, die sich Sonnabend 19. August (1882) im Widum zu Vent einfand; größtenteils Breslauer, die gekommen waren, ihre Schutzhütte am Oetzthaler Urkund zu eröffnen".

Mit diesem Zitat aus "Der Sammler" von 1882 der Augsburger Abendzeitung beginnt der Bericht über die Eröffnung der Breslauer Hütte. (>1, S.5)

Nach der Gründung der Sektion im Jahre 1877 waren die Professoren Neumann und Eck die 1. Vorsitzenden. Aus beruflichen bzw. gesundheitlichen Gründen übten sie ihren Vorsitz nur kurze Zeit aus.

Im Jahre 1881 wurde Professor Seuffert zum 1. Vorsitzenden gewählt.

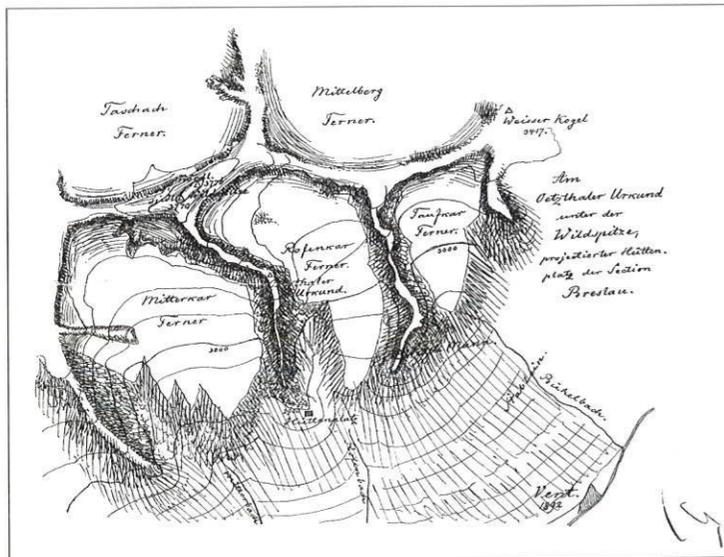
"Die freudige Initiative die durch Seuffert in die Sektion kam, zeitigte bald grössere Pläne": (>2, S.4) In der Generalversammlung 1881 wurde beschlossen, aus den Überschüssen der Sektion einen Hüttenbaufonds zu bilden, der durch freiwillige Zeichnungen beim Stiftungsfest im Januar 1882 so erhöht wurde, dass daran gegangen werden konnte, eine eigene Hütte zu bauen.

Die Wahl des Hüttenplatzes ist Seuffert zu verdanken. Es war eine glückliche Wahl "auf einer Terrasse am südlichen Ende des Oetzthaler Urkunds" zwischen den Ausläufern des Mitterkarferners und des Rofenkarferners. Seuffert kennzeichnet den Platz lawinensicher, als was er sich auch in 120 Jahren erwiesen hat.

"Quellwasser ist in nicht unerheblicher Entfernung zu haben, die Aussicht die vom Hüttenplatz sich darbietet, ist un-

gemein großartig und schön". Der Jurist Seuffert benennt als Zeugen für die Eignung des Platzes Kurat Kuprian und Pfarrer Senn, der als "Gletscherpfarrer" in die Geschichte des Ötztales eingegangen ist. (>4, S.12)

Mit Kaufvertrag vom 10. Juli 1882, "abgeschlossen zwischen Ferdinand und Valentin Klotz, Realitätenbesitzer zu Rofen, Fraktion Vent als Verkäufer einerseits, und der Sektion Breßlau als Käufer andererseits" wurden "mit politischer Vorstehungsbewilligung der löblichen hohen Bezirkshauptmannschaft Imst ... von der Grundparzelle Nummer 6489 der Alpe oberhalb des Weilers Rofen ... am Ausläufer des Ötzthaler Urkunds 18 Klafter Grund zum Bau einer Unterkunftshütte für Touristen" erworben. Da ein Wiener Klafter 3,6 qm waren, war der erworbene Grund 64,8 qm groß. "Hierfür besteht der



Zeichnung projectierter Hüttenplatz

Kaufpreis in ger. 3 Fl.Ö.W. (= 3 florin österreichischer Währung = 3 Gulden). Dieser Kaufpreis wurde am heutigen Tage baar bezahlt... worüber die Verkäufer auch hierfür quittieren. Bemerkte wird, daß die kaufente Sektion Breßlau durch Herrn Josef Grüner Wirth zum Deutsch. und Österreichischen Alpenverein bei diesem Vorgange vertreten wird". (>3)

Mit Eintragung im Grundbuch Gerichtsbezirk Silz, Grundbuchseinlage 484 ist der Kauf vollzogen. Unter Bezeichnung Parzelle ist eingetragen: "Wohnhaus So.No.9 Vent "Schutzhause Breslauer Hütte". (>9)

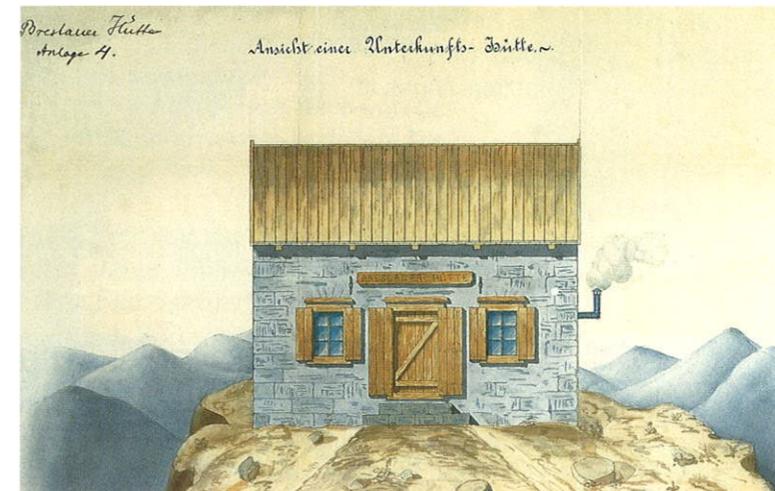
Im Hüttengrundbuch werden die reinen Baukosten mit 3.135 Mark, die Kosten der Einrichtung mit 1.354 Mark ausgewiesen. Mit Wegebau, Eröffnungsfeier usw. werden die Gesamtkosten mit 5.027,28 Mark beziffert. Mit berechtigtem Stolz wird vermerkt, dass "die Kosten ausschließlich durch die Sektion Breslau aufgebracht wurden, teils aus Ersparnissen, teils durch Supskription unter den Mitgliedern". Die Kosten für den Wegebau sind durch die Anlegung des Weges entstanden, das Wegerecht war von den Eigentümern erworben worden. (>4, S.13)

Die Planung der Hütte wurde von Johann Stüdl aus Prag, durchgeführt (>4 S.10) Er war ein vermöglicher Kaufmann und begeisterter Alpinist, seit 1862 Mitglied des OeAV. Stüdl ließ bereits im Jahre 1868 die Stüdl-Hütte am Großglockner auf eigene Kosten errichten. Er ist bei vielen Hüttenbauten zu Rate gezogen worden. (>7, S.231)

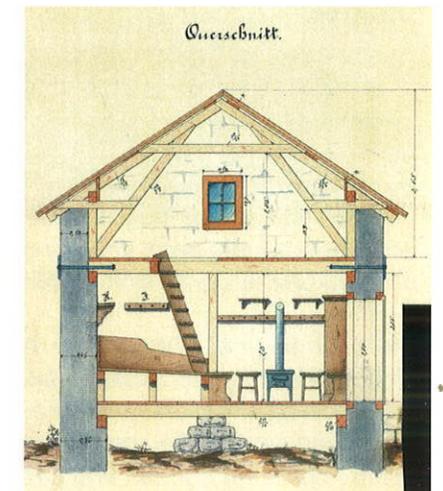
1882 erster Hüttenbau

Mit der Bauausführung der Breslauer Hütte wurde der schon im Kaufvertrag genannte Josef Grüner "Gasthofbesitzer und Handelsmann zu Sölden in Tyrol" durch Bauvertrag vom 10./15. März 1882 beauftragt.

■ Neubau: erste Hütte
■ heute: Küche
■ schematischer Grundriss



Plan Breslauer Hütte 1882 von Johann Stüdl



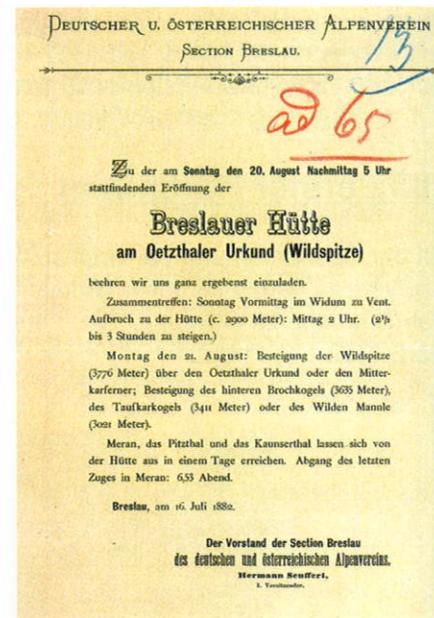
Diesem Bauvertrag lagen Pläne zugrunde, die genau einzuhalten Grüner verpflichtet wurde. Darüber erhielt Grüner im Bauvertrag selbst bis in die subtilsten Details gehende Anweisungen: so z.B. „... oberhalb des Kopfendes der Pritsche im Unterraum 6, im Oberraum 9 Nischen auszusparen, 0,32 m breit und hoch, 0,24 m tief“, womit auch deutlich gemacht ist, dass die Hütte aus 6 Schlafstellen im Unterraum und 9 im Oberraum angelegt war. Im Notfall konnten bis 25 Touristen Nachtlager finden. Grüner verpflichtete sich, den Bau bis 15. August 1882 fertigzustellen. Als Entgelt wurden 1.800 Gulden ö.W. vereinbart, wofür Grüner die Beschaffung der Baumaterialien, deren Transport und natürlich die Ausführung des Baues zu leisten hatte. Obwohl die nasskalte Witterung des Spätfrühjahres 1882 den Beginn der Bauausführung verzögerte und auch während des Baues mehrfache Störungen durch Ungunst des Wetters stattfanden, hielt Grüner den Termin 15. August ein. Die Sektion hatte schon am 16. Juni 1882 „zu der am Sonntag den 20. August Nachmittag 5 Uhr stattfindenden Eröffnung der Breslauer Hütte am Ötzthaler Urkund“ eingeladen. (>4, S.13)

Einladung zur Hütteneröffnung 1882

Die „Sektionsgenossen“, welche zur Eröffnung der Hütte gekommen waren, hatten eine weite, beschwerliche Reise hinter sich. Die Eisenbahn war die schnellste Möglichkeit, um von Breslau ins Gebirge zu kommen. Endpunkt der Bahnreise war der Bahnhof Innsbruck. Eine Bahnlinie führte von Breslau über Brieg - Oppeln - Oderberg (Grenze zur damaligen Habsburger Monarchie, heute Tschechien) - Brünn - Lundenburg nach Wien. In Wien musste man vom Ostbahnhof zum Westbahnhof wechseln, um dann mit der Kaiserin-Elisabeth-Bahn über St. Pölten - Linz - Weis nach Salzburg weiterzufahren. Über Rosenheim - Kufstein - Jenbach - gelangte man dann nach Innsbruck. Alternativ verlief der Schienenweg von Breslau nach Innsbruck über Liegnitz - Görlitz - Dresden - Reichenbach (Vogtland) - Hof - Regensburg - München - Rosenheim - Kufstein nach Innsbruck. Die Streckenlänge war ca. 1000 km, die damalige reine Fahrtzeit ca. 24 Stunden. (>8). (Siehe Einladung zur Hütteneröffnung 1882: Abgang des letzten Zuges in Meran: 6,53 Abend.)

Vom Bahnhof Innsbruck musste man mit der Postkalesche bis Sölden fahren. Von dort war es nur möglich, auf Schusters Rappen, auf einem Saumpfad über Zwieselstein nach Vent zu gelangen. Gasthöfe gab es noch nicht, die einzige Möglichkeit für Touristen, um unterzukommen, war, sich im Widum bei Kurat Kuprian einzuquartieren.

Die Eröffnung der Hütte am 20. August 1882 war vom Wettergott nicht begünstigt. *„Bei hellem Wetter kann man nicht satt werden im Schauen und Bewundern. All diese Herrlichkeiten waren verschleiert und verschlossen den erwartungsvoll angekommenen Festgästen. Doch trotz der Ungunst des Himmels kamen sie mit frohem Muthe, die Breslauer, die den Bau erdacht und beschlossen, die Oetzthaler, die ihn aufgerichtet. Vor der mit deutschen und österreichischen Fahnen und Zirbenzweiggehängen geschmückten Hütte empfing die Festgäste der rasch*



von der (Berg)Führerversammlung zurückgekehrte Sektionsvorsitzende (Seuffert) mit kurzer Ansprache; bewillkommend die Gäste vom Alpenklub Oesterreich, den Vertreter der Sektion Rheinland, die Oetzthaler, geführt von ihrem würdigen Kuraten Kuprian, und endlich die Sektionsgenossen. Nachdem Herr Kuprian einige Worte des Segens gesprochen, gab der Sektionsvorsitzende der Hütte ihren Namen unter Hinweis auf ihre Inschrift und das zwischen derselben prangende Stadtwappen“. (>1 S.7)

„Darauf erklärte er die Hütte für eröffnet und lud die Anwesenden ein, in dieselbe zu treten. Ein einfaches Mahl und Abends ein Punsch beschloß die Feier. An Stelle des ausgebliebenen Feuerwerks beleuchtete ein Mitglied der Sektion die Hütte von innen und außen mit Magnesiumlicht; namentlich in ihrer Felsumgebung machte da die Hütte einen zauberhaften Eindruck. Das Wetter am andern Morgen, nicht so schlimm wie am Abend zuvor, stand doch den projektirten Bergbesteigungen im Wege; einige Risse im Nebelschleier ließen die Festgenossen die Schönheit ahnen, von der sie umgeben waren, ohne sie zu schauen. Trotz des Mißgeschickes schieden die Gäste mit lebenswürdigem Grusse von den zurückbleibenden Breslauern, die, freilich nochmals vergeblich, für den nächst folgenden Morgen eine Wildspitzbesteigung erhofften“. (1, S.7)

Eine interessante Frage ist, wieviele andere Hütten es im inneren Öztal gab, als die Breslauer Hütte im Jahr 1882 eröffnet wurde?

Als erste Hütte des inneren Ötztales wurde im Jahre 1862 die Brizzi-Hütte (2.929 m) am Südhang der Kreuzspitze von Franz Senn erbaut. Der Maler Brizzi sollte im Auftrag von Senn von der Kreuzspitze aus eine Panoramakarte erstellen. Die Hütte diente ihm als Unterkunft.

Die zweite Hütte bei Vent war das alte Hochjochhospiz (2.520 m), erbaut im Jahre 1869 von Benedikt Klotz auf Anregung von Franz Senn. (>5)

Das Gepatschhaus (1.928 m) im Kaunertal, erbaut 1873 von der Sektion Frankfurt. Die Taschachhütte (2.527 m), erbaut 1874 im Pitztal von der Sektion Frankfurt.

Die alte Samoarhütte (2.527 m), 1877 erbaut durch Josef Grüner, dem Erbauer unserer Hütte.



Hüttenschild Breslauer Hütte von 1882



Breslauer Hütte von 1882

Da im Umfeld um die Breslauer Hütte bereits fünf Schutzhütten vorhanden waren, entstand rasch der Gedanke eine Wegeverbindung zu anderen Hütten zu bauen. Was lag näher, als zu der am nächsten liegenden Hütte, dem Hochjochospiz, eine Wegeanlage zu bauen.

„Schon das Jahr 1883 zeitigte ein neues Projekt; dem unermüdlichen Vorsitzenden schien ein direkter Weg von der Hütte zum Hochjochospiz unter Vermeidung der Thalsohle schaffenswert; der Wegebau wurde von der Sektion beschlossen und die Ausführung wiederum Grüner übertragen. Derselbe bewährte sich jedoch hierbei nicht, sondern schien bestrebt, seinen geringen Verdienst beim Hüttenbau wettzumachen. Der Weg war, besonders im zweiten Teil, so mangelhaft traciert und ausgeführt, dass er kaum noch als Weg zu bezeichnen war. Er wurde auch infolge seiner Schwierigkeit so wenig begangen, seine Erhaltung hätte dabei so grosse Kosten verursacht, dass ihn die Sektion später völlig aufgab.“ (>2 S. 4 + 5)

Zu der im Jahre 1892 errichteten Braunschweiger Hütte wurde durch Beschluss der Generalversammlung von 1899 ein Weg gebaut, der über das Wilde Mannle nach dem Taufkarferner führte und in den Weg von Vent zur Braunschweiger Hütte mündet. Weiterhin wurde im Sommer 1901 ein Weg von unserer Hütte zur Vernagthütte der Sektion Würzburg gebaut, der uns allen bekannte Seuffert-Weg. (>2, S.7)

Weitere Nachbarhütten der Breslauer Hütte, welche im Laufe der Jahre erbaut wurden, sind:

- 1883 Ramolhaus (3.006 m) durch Martinus Scheiber aus Obergurgl im Gurgler Tal.
- 1888 Rauhekopfhütte (2.731 m) durch die Sektion Frankfurt am Kaunergrat.
- 1890 Bella-Vista (2.842 m) (schöne Aussicht) am Hochjoch, Privat
- 1892 Braunschweiger Hütte (2.759 m) von der Sektion Braunschweig im Pitztal. (>5)

Die Breslauer Hütte wurde schnell bekannt und erfreute sich wachsender Beliebtheit. Die Besucherzahlen stiegen von 43 im Jahre 1882 auf 155 (>6) im Jahre 1886.

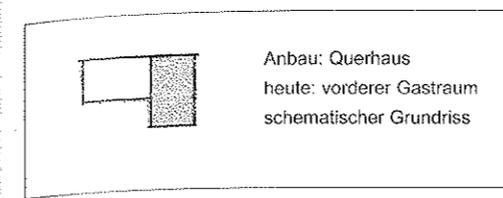
„Da die Hütte den Ansprüchen nicht mehr genügte, besonders aber ihre Bewirtschaftung notwendig erschien, so wurde ein Umbau derselben geplant.“ (>6)

Die Generalversammlung vom Dezember 1892 beschloss daher, die Überweisung von 3.000 Mark an den Hüttenfonds. Diese Summe gestattete es noch nicht, mit einem Erweiterungsbau zu beginnen; zum andern fand sich weder in Imst noch im Ötztal ein geeigneter Bauunternehmer. Immerhin wurde im Herbst 1894 ein endgültiger Plan für den Erweiterungsbau der Hütte, der einem Neubau gleichkam, *„unter der eingehenden, dankenswerten Beihilfe des Obmanns der Sektion Prag, Stüdl“*, erstellt. Mit Kaufvertrag vom 3. März 1895 erwarb die Sektion von Ferdinand und Valentin Klotz zu Rofen 50 Klaffer - also ca. 180 qm - für 30 fl. anstoßend an den mit Kaufvertrag vom 10. Juli 1882 bereits erworbenen Grund. Nach dem Kaufvertrag hatte die Sektion freie Wahl, wo sie diesen Grund nehmen wolle; aber immer im Anschluß an ihr Grundstück. Die Sektion besaß damit 68 Klaffer = 241,8 qm Grund am Ötztaler Urkund (>4 S.18)

Die Grundstückspreise hatten auch damals schon eine inflationäre Tendenz; im Jahr 1882 kostete ein Klaffer 17 Kreuzer, das ist eine Steigerung um das Dreieinhalbfache!

1896 1. Erweiterung

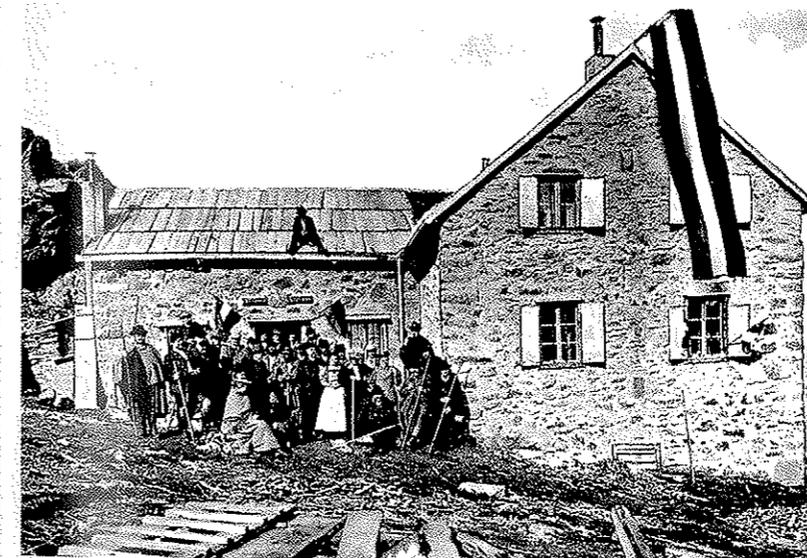
Im Sommer wurde dann in Fidel Gstrein aus Sölden ein geeigneter Bauunternehmer gefunden, der für 6.000 fl. den Ausbau der Hütte übernahm und noch im Herbst, nach Beendigung der Reisezeit, damit begann.



Die Zahl der Übernachtungen war in diesem Jahr auf 286 angestiegen, womit die richtige Wahl des Standorts in bergsteigerisch-touristischer Hinsicht bewiesen war. Da der angesammelte Baufonds bei weitem nicht ausreichte und der Weiterbau aus eigenen Mitteln der Sektion finanziert werden sollte, beschloß eine außerordentliche Generalversammlung am 26. Oktober 1895, im Kreise der Sektionsmitglieder unverzinsliche Anteilscheine auszugeben, die nach und nach ausgelost

und zurückgezahlt werden sollten. Die letzten dieser Anteilscheine wurden im Jahr 1902 zurückgezahlt, nachdem ein nicht unbedeutender Teil der Mitglieder ganz oder teilweise auf die Rückzahlung verzichtet hatte. (>4 S.8)

„Der Bau der Hütte schritt so rasch vorwärts, dass sie am 23. August 1896 eröffnet werden konnte; die alte Hütte wird im Unterstock als Küche, im Oberstock als Schlafraum für das Wirtschaftspersonal und die Führer benutzt, der Neubau besteht aus einem geräumigen Esszimmer und einem Matratzenraum mit anfangs 6, später 8 Matratzen, sowie 4 heizbaren Zimmern im Oberstock mit 8, später mit 10 Betten. Die Ausführung des Baues war eine gute, die Hütte hat, wie das Hüttenbuch beweist, allen Ansprüchen genügt. Die Bewirtschaftung wurde F. Gstrein übertragen; derselbe lässt sie durch Verwandte mit ihrer Tochter ausüben, die durch gute Küche, frohe Laune und Saitenspiel den Aufenthalt auf der Hütte sehr behaglich machen.“ (>2 S.7)



Hütteeinweihung 25. August 1896

Zu bemerken ist, dass bei diesem beachtlichen Anbau über sanitäre Einrichtungen nichts ausgeführt wird. In den Dokumenten und Unterlagen ist uns bis zum Jahr 1902 detailliert geschildert, welche Ausstattung die Hütte erhalten hatte. Von sanitären Einrichtungen ist keine Erwähnung. In dem Hüttenbericht vom 25. März 1905 an den Centralausschuss in Innsbruck wird von Aborträumen berichtet, die auch auf einer Fotoaufnahme von 1910 und in späteren Plänen als Anbau ersichtlich sind. Daraus folgern wir, dass im Jahr 1903 oder 1904 ein Abortraum an die Hütte angebaut wurde.

1903 2. Erweiterung

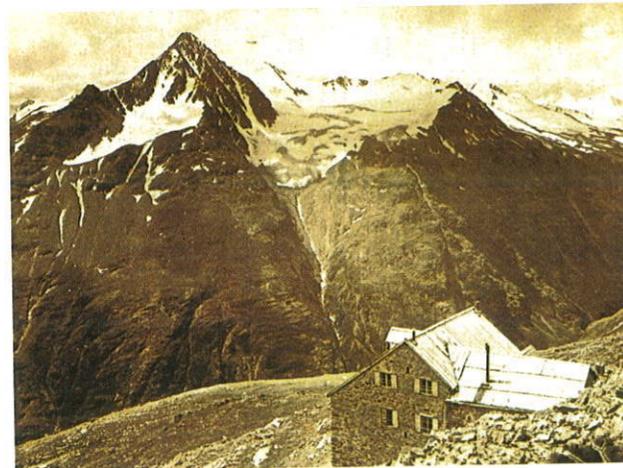
Im Jahre 1906 war die Sektion besorgt, weil ihr zu Ohren gekommen war, dass am Mitterkarjoch, also in unmittelbarer Nähe zu unserer Hütte, eine weitere Hütte geplant sei. Bei einem Schriftwechsel mit dem Zentralausschuss wurde dieses Gerücht demontiert.

Der Tourismus in den Alpen nahm ständig zu. Auch in der Nachbarschaft zu unserer Hütte wurden weitere Unterkunftshäuser gebaut: 1899 die Similaunhütte (3.019 m) am Niederjoch, 1901 die Vernagthütte und 1909 das Brandenburger Haus.

Die Übernachtungszahlen nahmen ständig zu:

1907	380
1908	470
1909	465
1910	465
1911	630 (>10 S.6)

Was lag also näher, als sich wieder Gedanken zu machen, ein weiteres Mal die Hütte zu erweitern - doch der Vorstand beschloss, "das neue Haus nach der Bergseite zu verschieben, als besonderes Gebäude anzuordnen und nur durch einen Vorbau und eine überbaute Treppe mit der alten Hütte in Verbindung zu bringen". (>4 S.22) "Wenn das Haus im Jahre 1913 vollendet sein wird, wird es sich den Nachbar-

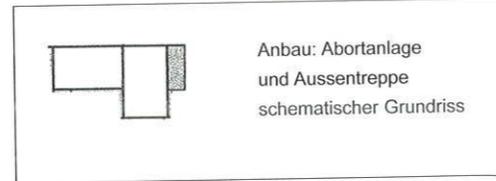


Breslauer Hütte 1910

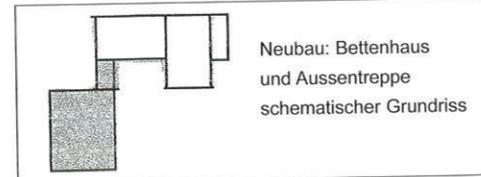
hütten ebenbürtig anreihen, der Vernagthütte und dem Brandenburger Hause, die beide neueren und neuesten Datums sind und durch Wohnlichkeit und Größe bei diesen Höhenverhältnissen alle Achtung verdienen". (>10 S.6) Dazu war es zunächst erforderlich, von den Erben nach Valentin Klotz von Rofen 100 Klafter zum Preis von 200 Kronen zu kaufen. Damit besaß die Sektion Breslau am Ötztaler Urkund in der Kastralgemeinde Sölden insgesamt 168 Klafter = 604,8 qm Grundbesitz.

1913 3. Erweiterung

Der Neubau wurde in der geplanten und veranschlagten Form in den Jahren 1912/13 durchgeführt. Die Baukosten beliefen sich auf 36.000 Mark, wovon die Hälfte in Höhe von 18.000 Mark als Beihilfe vom Hauptverein übernommen wurden.



Anbau: Abortanlage und Aussentreppe schematischer Grundriss



Neubau: Bettenhaus und Aussentreppe schematischer Grundriss

Die Hütte war wegen des 1. Weltkrieges vom Abschluß der Saison 1914 bis 1920 geschlossen. Bergwandern und Bergsteigen wurden soldatische Angelegenheiten. Der mörderische Alpenkrieg ist uns allen bekannt. Alle in Südtirol gelegenen Hütten des DOeAV gingen verloren: er büßte 95 Hütten ein und verlor 24 Sektionen. Die Sektion Breslau konnte glücklich sein, den richtigen Standort für ihre Hütte gewählt zu haben, sie blieb unversehrt.

Unsere Hütte wurde erst 1921 mit dem Pächter Anton Schöpf aus Vent wieder eröffnet. In den folgenden Jahren nahm der Bergtourismus, einhergehend mit besseren Verkehrsverbindungen erheblich zu. Hatten wir im Jahr 1912 noch 950 Übernachtungen zu verzeichnen, so waren es im Jahr 1927 bereits 3.758; in dieser Zahl drückt sich der Durchbruch des Alpinismus zur Volksbewegung deutlich aus.

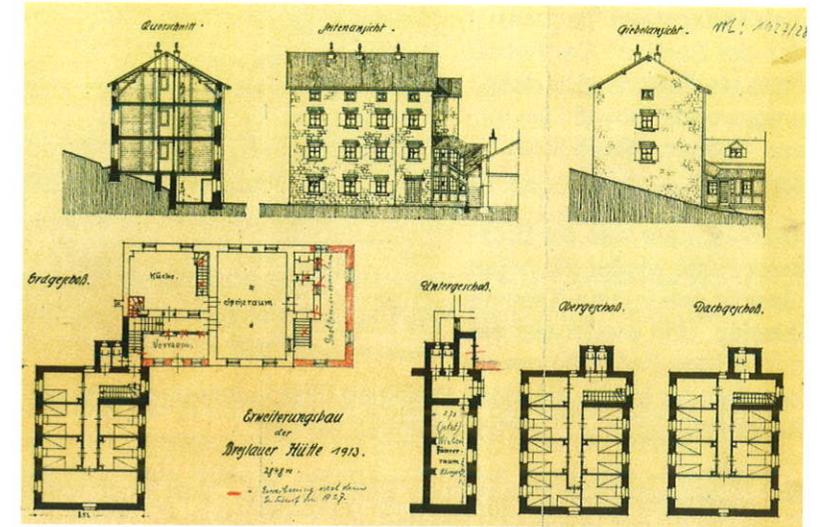
1929 4. Erweiterung

Mitglieder- und Übernachtungszahlen hatten die Sektion mutig gemacht. So wurde im Jubiläumsjahr (1927) wieder eine Erweiterung der Hütte beschlossen. Beauftragt wurde damit der Zimmermeister Falkner aus Umhausen, dem die Ausführung des Anbaues - diesmal talseitig - übertragen wurde. Der Anbau wurde in den Jahren 1928/29 ausgeführt. Er umfasste den Gebäudeteil, in welchem heute der hintere Gastraum, die Ott-Heinrich-Frommer-Stube ist, im Untergeschoss mit dem alten Winterraum und einer kleinen Kapelle, im Obergeschoss mit den Pächterzimmern.

Die Baukosten für diese Erweiterung betragen 16.400 Reichsmark. Die Sektion gewann durch den Anbau insgesamt 20 Schlafplätze mehr gegen jetzt 52.

Die Besucherzahl der Hütte hat auch in diesem Jahr wieder zugenommen, 4161 gegen 3758 im Jahre 1927. Wegen unzureichender Zahl der Schlafplätze mußten häufig Notlager aufgegeben werden.

Zur Einweihung dieses Anbaus und weiterer Ergänzungsarbeiten, die im Jahre 1929 durchgeführt wurden, lud die Sektion auf den 9./10. August 1929 ein. Auf 11 Uhr war die Hüttenweihe angesetzt; um 12 Uhr



Bauplan 1913 Bettenbau



Anbau: talseitiger Gastraum und Vorraum

heute: Ott-Heinrich-Frommer-Stube schematischer Grundriss

Einladung zur Hüttenweihe am Sonnabend, dem 10. August 1929

am 9. August abends:
Streffpunkt Vent, Gasthaus Wildspitze
am 10. August 7 Uhr: Aufstieg zur Hütte
11 Uhr: Hüttenweihe
12 Uhr: Mittagstafel
gegeben von der Sektion

Anmeldungen zur Teilnahme bis 15. Juli d. J. an die Geschäftsstelle erbeten.
Für Notlager auf der Hütte wird auf Wunsch gesorgt.

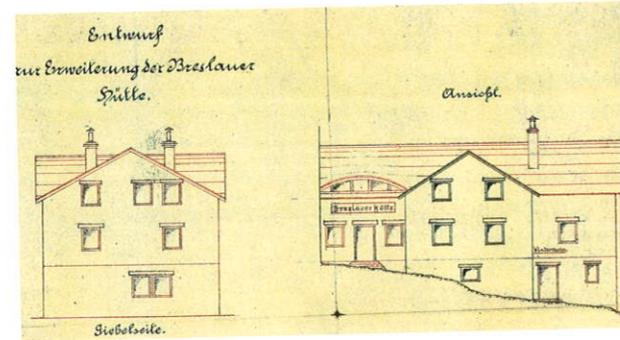
Sektion Breslau Der Vorstand

Einladung zur Hüttenweihe

eine Mittagstafel "gegeben von der Sektion". Der Anbau hatte die Sektion also nicht umgeworfen, obwohl sie ihn aus eigenen Mitteln finanziert hatte.

1928/29 hatte also die Breslauer Hütte wieder ein neues Gesicht bekommen. Diesmal talseitig. Und wieder war sie zur rechten Zeit fertig geworden; Wieder mußte sie einen Weltkrieg überdauern und lange Jahre auf weitere Ausgestaltungen und Verbesserungen warten!

Der Hüttenbau 1928/29 war unter Professor Dr. Oscar Erich Meyer, Professor für Geologie an der Universität Breslau, als 1. Vorsitzender durchgeführt worden. Er hatte das Amt von Major a.D. von Hepke übernommen, an den er es aber im Jahr 1930 wieder abgab, um sich ganz den Aufgaben des Hüttenwarts zu widmen.



Bauplan Umbau 1929



Breslauer Hütte 1930

Die politischen Veränderungen nach 1933, verursacht durch das nationalsozialistische Regime, hatten außenpolitische und devisenrechtliche Einschränkungen im Gefolge, die die Verbindung zu unserer Hütte im österreichischen Ötztal unterbrachen bzw. erschwerten. Die 1933 vom Reichsinnenministerium verfügte Sperrung der Grenze wurde zunächst verschärft, bis sie 1936 durch Zuteilung von Reisezahlungsmitteln an den Verein entscheidend gelockert wurde. Die Grenzsperrung hatte zur Folge gehabt, dass die Hütten in Österreich "halb leer" standen.

Mit dem "Anschluß" 1939 tauchte eine neue Bedrohung auf: Die Organisation "Kraft durch Freude" griff nach den Hütten. Diesen an sich ungleichen Kampf konnte der Gesamtverein erfolgreich hinhaltend führen, bis er sich durch den Ausbruch des Krieges

1939 erledigte. In diesem 2. Weltkrieg hatten die Alpenvereinsgehütten nicht das Schicksal, geschlossen zu werden. Sie waren als Standorte für beurlaubte Wehrmatsangehörige und, wegen ihrer Sicherheit vor dem Luftkrieg, als Unterkünfte für erholungssuchende Großstädter mit ihren Kindern beliebt. Geschickte Hüttenwirte - meist Wirtinnen - fanden trotz der strengen Rationierung Möglichkeiten für eine zufriedenstellende Bewirtschaftung. Es stürzten damals mehr Schafe zu Tode als in Friedenszeiten. (>4, S.29)

Nach dem zweiten Weltkrieg

Mit dem Zusammenbruch des Großdeutschen Reiches verschwand auch der Deutsche Alpenverein 1945 in Trümmern, Not und Elend. (>4, S.30)

Die Breslauer Hütte und alle anderen deutschen Hütten des Alpenvereins wurden von den Siegermächten beschlagnahmt und von Hofrat Martin Busch bis zur endgültigen Besitzfrage seit 1945 treuhänderisch verwaltet.

Die Mitglieder der Sektion Breslau waren allesamt vertrieben und versuchten, im Westen neue Existenzen aufzubauen. Die gesamte Kraft wurde in diesen Neuaufbau gesteckt und alle waren so damit beschäftigt, dass Gedanken zur Breslauer Hütte durch die Sorgen des Alltags überwölbt wurden.

Erst im März 1949 schrieb das Sektionsmitglied Willi Girke, der in Ludwigsburg wohnt, an den Hüttenpächter Egger einen Brief und wollte wissen, was auf der Hütte los sei. Hoherfreut antwortete ihm Egger, dass sich endlich jemand von der Sektion gemeldet hätte und berichtete, dass die Hütte in gutem Zustand sei, die Saison-Geschäfte aber nicht so gut wären, weil die Deutschen noch nicht über die Grenze dürften. Egger hatte 1946 die Hütte übernommen und baute als erstes eine Winden-Material-Seilbahn zur besseren Versorgung der Hütte.

Willi Girke versuchte, die Mitglieder der Sektion zu sammeln und der Sektion wieder eine eigene Rechtspersönlichkeit zu verschaffen. Er setzte sich mit dem 1. Vorsitzenden von 1939 bis zum Zusammenbruch 1945, Prof.D.Dr. Winkler in Verbindung, welcher in Bad Kissingen lebte. Sie erreichten, dass das Amtsgericht Ludwigsburg Willi Girke mit Beschluss vom 20.11.1950 als Notvorstand bestellte. Durch den Wohnort von Willi Girke wurde Ludwigsburg neuer Sitz der Sektion Breslau. Es ist als glücklicher Zufall zu werten, dass Ludwigsburg auch der Dienort des späteren Hüttenwarts und dann 1.Vorsitzenden der Sektion, des Studienrats Ott-Heinrich Frommer, war. Der Raum Stuttgart wurde damit zum neuen Zentrum der Sektion.

Erste Mitgliederversammlung nach dem Krieg 1955

Wohin sollte nun aber eine Mitgliederversammlung zur Wahl eines satzungsgemäßen Vorstandes einberufen werden?

Mit der Konzentration von Mitgliedern im Raum Stuttgart war es Anfang der 50er Jahre noch nicht weit her. Die Mitglieder des letzten Breslauer Vorstandes lebten über ganz Westdeutschland verstreut: Professor D.Dr.Winkler war Stadtpfarrer in Bad Kissingen. der die Geschäftsstelle führende Willi Girke war inzwischen nach Karlsruhe verzogen, der Schatzmeister Bürgermeister a.D. Schönwälder grüßte aus Warendorf, Studienrat Frommer wohnte in Stuttgart und lehrte in Ludwigsburg. Was war bei dieser "Streulage" des Vorstandes und der Mitglieder natürlicher, als zu einer Mitgliederversammlung auf die Breslauer Hütte einzuladen!

So geschah es durch Rundschreiben vom Ende Juni 1955 auf den 23./24. August: "Unsere Hütte ist gewissermaßen ein letzter Rest schlesischer Heimat, der uns verblieben ist. Schließen wir auch dieses Stück Heimat auf Tiroler Boden in unsere Herzen ein wie die schlesische Heimat selbst, die uns wider alles Recht entrissen wurde". Damit wurde die Hütte von da an in einer ganz anderen Bedeutung zum Kristallisationspunkt der Sektion, als "das letzte Stück schlesische Heimat".

Zu der - zunächst als "Treffen" deklarierten Zusammenkunft - fanden sich 8 Mitglieder ein: Sie erklärten sich zur Mitgliederversammlung, die die Satzung annahm und satzungsgemäß den Vorstand wählte: Professor D.Dr.R.Winkler als 1. Vorsitzenden, Professor Dr. Stelzenberger als stellvertretenden Vorsitzenden und Ott-Heinrich Frommer als Hüttenwart. (>4, S.32-35)

Die Sektion Breslau wurde am 9. April 1956 als Verein in das Vereinsregister beim Amtsgericht Ludwigsburg eingetragen. Damit wurde die rechtliche Grundlage für das weitere Bestehen der Sektion und ihrer Breslauer Hütte gelegt. In den folgenden Jahren konzentrierte sich die Kraft der Vorstandschaft auf den Erhalt der Hütte und darauf, die Lebensfähigkeit der Sektion zu erhalten. Notwendig war es, neue Mitglieder zu werben, denn mit einer Mitgliederzahl von 123 im Jahre 1957 war es nicht möglich, den Bestand der Breslauer Hütte zu sichern. Durch die Arbeit des Vorstandes und vieler Mitglieder entwickelte sich die Mitgliederzahl erfreulich: 1960 waren es 218 Mitglieder, 1961 schon 237 und 1963 bereits 256.

1960 erstmals Elektrizität auf der Hütte

Auch auf der Breslauer Hütte ging es aufwärts! Der Hüttenwart Ott-Heinrich Frommer berichtete in einem Rundschreiben vom Dez. 1960: "Seit dem 14. Juli 1960 brennt auf der Breslauer Hütte das elektrische Licht". Ein besonderes Lob erhielt der Hüttenwart Egger für die Unterstützung mit Rat und Tat. Über 8 m lange Lärchenholzmasten, 3 m lange Stahlrohre, sowie die schweren Einzelteile der Turbine mussten auf 2.840 Meter über Meereshöhe transportiert werden. Das E-Werk bestand aus einer Pelton-Freistrahlturbine von 9,3 PS mit einem Einphasen-Wechselstromgenerator mit 6 KW. Die Gesamtkosten betragen DM 17.000,-, die von der Sektion selbst getragen wurden, auch dank der Spenden einiger Mitglieder. Mit der Anlage war man bescheiden gewesen, sie genügte den an sie damals gestellten Anforderungen.

Im Jahr 1968 gab das Hüttenwirts-Ehepaar Egger nach 22jähriger Tätigkeit altershalber ihre Aufgabe ab. Der Vorstand berief daraufhin Valentin und Irma Scheiber aus Vent als deren Nachfolger.

1971 neuer Materiallift

Die alte, schon im Jahre 1946 von Hüttenwirt Egger erbaute Materialeilbahn wurde reparaturanfällig. Aus diesem Grund befasste sich der Vorstand und der Hüttenwirt damit, eine völlig neue Materialeilbahn zu bauen. Der Kostenvoranschlag belief sich auf DM 65.000,-. Ein glücklicher Umstand war, dass durch die großzügige Erbschaft von Frau Martha Sengteller aus dem Jahre 1969 in Höhe von DM 43.306,01 ein erheblicher Teil der Finanzierung gesichert war. Der Hauptverein beteiligte sich mit einer Beihilfe von DM 10.000,-, so dass die restliche Belastung für die Sektion gut tragbar war. Im Sommer 1971 wurde der neue Materiallift eingeweiht. Er wurde mit einem Puch-Benzinmotor angetrieben und leistete bis zum Jahr 1985 gute Dienste, bis er durch einen Elektromotor ersetzt wurde.

1972 volles Eigentumsrecht der Sektion

Das Jahr 1972 brachte für die Sektionsgeschichte ein wichtiges Ereignis: mit Kaufvertrag vom 8. September wurde die Breslauer Hütte vom DAV Hauptverein München, der sie bisher formal im Besitz hatte, für DM 12.300,- zurückgekauft. (>4, S.40) Mit Beschluss des Bezirksgerichts Silz vom 17.8.1973 wurde die Eintragung des Eigentumsrechts für die Sektion Breslau des Deutschen Alpenvereins im Grundbuch der Kastralgemeinde Sölden bewilligt.

Die Tatsache, dass die Sektion nun wieder volles Eigentumsrecht hatte, beflügelte das Sektionsleben. Frau Eva Cramer, eines der ältesten Mitglieder, schenkte der Sektion im Jahre 1972 DM 10.000,-. Die Übernachtungszahlen stiegen ständig an: 1969 waren es 5236 Übernachtungen, verursacht auch durch den im selben Jahr erbauten Doppelsessellift von Vent nach Stablein auf 2.375 m Höhe, welcher den Weg zur Breslauer Hütte von 2 1/2 Stunden auf 1 1/2 Stunden verkürzte.

1977 5. Erweiterung

Diesem Ansturm war die Hütte nicht mehr gewachsen, die sanitären Einrichtungen waren unzulänglich. Es wurden daher seit 1971 Pläne für eine gründliche Sanierung der Hütte und einen erneuten Anbau in Angriff genommen.

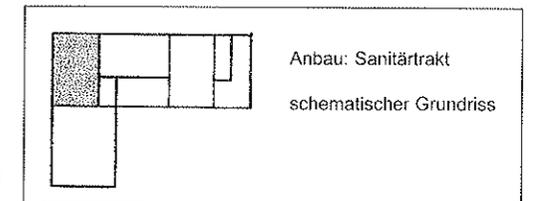
(Einbau moderner sanitärer Anlagen, Erweiterung der Küche, Herstellung eines Treppenhauses, verbesserter Eingangsbereich und mehr Schlafplätze.)

Mit der Planung und Bauleitung wurde Baumeister Veit Falkner aus Innsbruck beauftragt. Leider war er nicht befähigt, einen Bau im Hochgebirge zu koordinieren und zu leiten. Die veranschlagten Baukosten steigerten sich von Jahr zu Jahr: waren es 1971 noch DM 100.000, so waren es im Jahr 1973 bereits DM 300.000, die sich dann von 1974 mit DM 400.000 auf DM 450.000 im Jahr 1975 erhöhten. Die Bauarbeiten gingen nur sehr stockend voran, der Hüttenwirt Scheiber und seine Frau mussten unter schwierigen Bedingungen die Bewirtschaftung der Hütte aufrecht erhalten. Der damalige 2. Vorsitzende Dr. Dietrich Bartels setzte sich persönlich sehr stark ein, um den Umbau weiter voranzutreiben und als erkennbar wurde, dass es mit dem bestellten Baumeister nicht möglich war, wurde dieser im Jahr 1976 von seinen Aufgaben entbunden.

Daraufhin bat der Vorstand den befreundeten 1. Vorsitzenden der Sektion Schorndorf, Herrn Architekt Laichinger um seine fachliche Unterstützung.

Grundbucheintrag	
1	1972
2	1973
3	1974
4	1975
5	1976
6	1977
7	1978
8	1979
9	1980
10	1981
11	1982
12	1983
13	1984
14	1985
15	1986
16	1987
17	1988
18	1989
19	1990
20	1991
21	1992
22	1993
23	1994
24	1995
25	1996
26	1997
27	1998
28	1999
29	2000
30	2001
31	2002
32	2003
33	2004
34	2005
35	2006
36	2007
37	2008
38	2009
39	2010
40	2011
41	2012
42	2013
43	2014
44	2015
45	2016
46	2017
47	2018
48	2019
49	2020
50	2021
51	2022
52	2023
53	2024
54	2025
55	2026
56	2027
57	2028
58	2029
59	2030

Grundbucheintrag 1973 über Eigentumsrecht



Unter seiner fachmännischen Mithilfe machte der Bau dann erhebliche Fortschritte. Bis zum 100jährigen Jubiläum der Sektion im Jahr 1977 war der Bau in seinen wesentlichen Teilen fertig gestellt. Die Breslauer Hütte hatte mit diesem Umbau erstmals beste Sanitäreinrichtungen einschliesslich Duschen, eine gut ausgestattete und geräumige Küche, ein grosszügiges Treppenhaus und zusätzliche Schlafplätze (6 Betten und 39 Matratzenlager). Obwohl die Baukosten schlussendlich über DM 500.000 betragen, war es eine lohnende Investition für die Zukunft.

Die Besucherzahlen waren so hoch wie noch nie in der Geschichte der Breslauer Hütte:

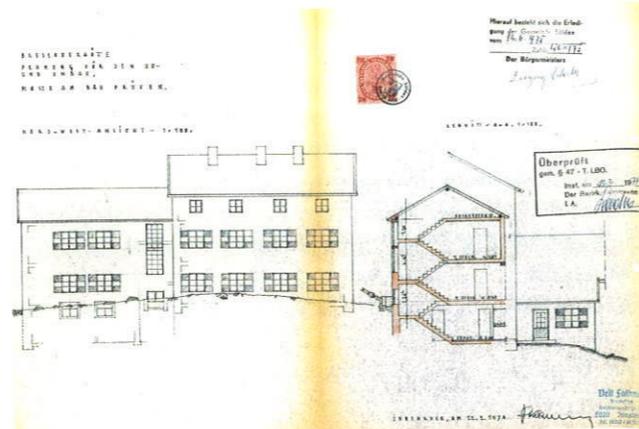
Jahr 1975	6.228 Übernachtungen
Jahr 1976	5.476 Übernachtungen
Jahr 1977	7.770 Übernachtungen

Aufgrund der guten Besucherzahlen stiegen die Einnahmen und die Sektion war in der Lage, die aufgenommenen Darlehen beim DAV ohne Probleme zurückzuzahlen.

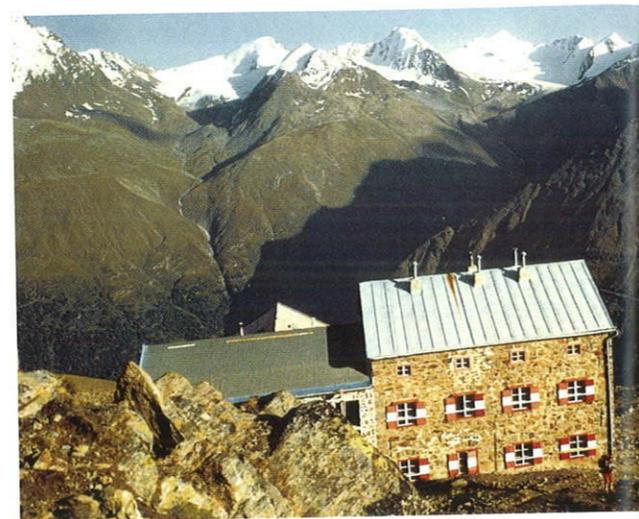
Im Jahre 1977 erfolgte bei den Vorstandswahlen ein Wechsel im Amt des Hüttenworts: Kurt Mächtle wurde in den Vorstand gewählt und mit diesem Amt betraut. Die Aufgaben des Hüttenworts sind hauptsächlich darauf ausgerichtet, die technischen und baulichen Erfordernisse einer Hütte zu organisieren. Diese Aufgaben sind wichtig, aber genau so wichtig ist es, die finanziellen Ressourcen einer Hütte für Investitionen voll auszuschöpfen. Da die Breslauer Hütte im Jahre 1977 in bestem technischen Zustand und ausstattungsmässig von guter Beschaffenheit war, konnten die Pachteinnahmen und die Nächtigungspreise im Jahre 1978 erhöht werden.

Durch die zusätzlichen Einnahmen war es nun leichter möglich, weitere Investitionen durchzuführen.

Das Wohl und Weh einer Gebirgshütte hängt auch wesentlich davon ab, wie sie bewirtschaftet wird. Seit dem Jahre 1968, bereits in zweiter Generation, ist die Familie Scheiber Hüttenpächter und die dritte Generation arbeitet schon kräftig auf der Hütte mit. Mit aller Umsicht sorgt das Hüttenwirtshepaar dafür, dass der gastronomische Betrieb funktioniert. Es heisst, dafür zu sorgen, dass die Vorräte für Speisen und Getränke immer vorhanden sind und vor allem, dass schmackhafte Gerichte und gute Getränke für die Gäste auf den Tisch kommen. Rechtzeitig vor Beginn der Saison muss das Personal eingestellt werden. Besonders wichtig dabei ist, einen guten Koch zu finden. Die Reinigung der Hütte, das Waschen und Bügeln der Wäsche erfordert einen hohen Arbeitsauf-



Bauplan 1974: Anbau Sanitärtrakt



Breslauer Hütte 1977, links Sanitärtrakt

wand. Auch die Zusammenarbeit zwischen dem Hüttenwart der Sektion und den Hüttenpächtern ist ein wesentliches Element einer positiven Entwicklung. Wir sind mit Bewirtschaftung und Führung der Breslauer Hütte durch Familie Scheiber sehr zufrieden und freuen uns über ihren Einsatz.

Ein zusätzlicher, besonders wichtiger Faktor für den Bestand und die Weiterentwicklung der Hütte ist die ehrenamtliche Mitarbeit auf der Hütte. Seit 1978 fand jedes Jahr ein Arbeitseinsatz statt. Die Teilnehmerzahlen schwankten zwischen 5 und 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit den unterschiedlichsten beruflichen Kenntnissen. Das Ziel an der Aufgabe als Teamleiter ist, mit der richtigen Zusammensetzung der Arbeitsgruppen ein Höchstmass an Effizienz zu erzielen. Im Laufe der Jahre ist es uns gelungen, gemeinsam mit den vielen Helferinnen und Helfern, die technischen und baulichen Belange der Breslauer Hütte weiter zu verbessern und sie in einem guten Zustand zu erhalten.

Ein großartiger Baustein für den Fortbestand der Hütte sind auch die Beiträge der Sponsoren, der vielen Spenden unserer Mitglieder, vor allem auch der Schindelspende in den Jahren 1997 - 2000 und die Erbschaft der Schwestern Johanna und Ursula Lux in Höhe von DM 120.000.

Ein positiver Beitrag sind die

Hüttenpatenschaften der Sektionen Tuttlingen und Pößneck.

Im Jahre 1987 übernahm die Sektion Tuttlingen die Patenschaft für die Breslauer Hütte. Vor diesem Zeitpunkt mussten die nicht Hütten besitzenden Sektionen eine Umlage an den Hauptverein nach München abführen. Mit Übernahme der Patenschaft entfiel diese anonyme Umlage und die Sektionen konnten direkt ihre Patensektion begünstigen. Der Vorstand der Sektion Tuttlingen hat sich für die Patenschaft entschieden, weil ihr 1. Vorsitzender Helmut Güttler aus Schlesien stammt und der Breslauer Hütte dadurch direkte Hilfe zukommen lassen konnte. In einigen Arbeitseinsätzen auf der Hütte und bei verschiedenen Veranstaltungen wurden die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Sektionen vertieft.

Die Sektion Pößneck in Thüringen ist seit 1997 Pate der Breslauer Hütte. Nach der Wiedervereinigung 1989 wurden auf den Hauptversammlungen des DAV freundschaftliche Beziehungen zwischen Pößnecker und Breslauer Vorstandsmitgliedern aufgebaut, die darin mündeten, dass viele Pößnecker Bergfreunde bei einigen Arbeitseinsätzen auf der Breslauer Hütte tatkräftig mitgearbeitet haben und daraus die Patenschaft entstand.

Jahre 1977 - 2002

Innenausbau

In den Jahren 1978 bis 1980 baute unser Mitglied Edwin Schröter zusammen mit zahlreichen Mitarbeitern seines Betriebes in den beiden Gasträumen neue Bänke und Tische ein. Durch die geschickte Anordnung ist es möglich, wenn alle zusammenrücken, bis zu 150 Gäste in beiden Räumen unterzubringen. Der gemütliche Charakter wurde gewahrt und Kosten sind dank großzügiger Spenden von E. Schröter kaum entstanden. Als Dank dafür wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

In kontinuierlichen Arbeitseinsätzen ist die Hütte weiter verbessert worden.

1979 wurde im Dachgeschoss der Wasserbehälter (4500 Liter Fassungsvermögen) in die Mitte des Raumes platziert, isoliert und mit Holz verkleidet und an den Längsseiten insgesamt 25 Matratzenlager fertig gestellt.

Besonders angenehm empfinden es unsere Gäste, dass sie in dem im Jahre 1984 ausgebauten Trockenraum ihre nasse Kleidung, Schuhe usw. trocknen können.

Neues E-Werk

"...und ist ein alter Wunsch erfüllt, bekommt er augenblicklich Junge". Wilhelm Busch hat mit dieser Weisheit recht.

Auch uns erging es so.

Die elektrische Energie unseres alten, 1960 erbauten E-Werkes mit 6 KW reichte für den gestiegenen Energiebedarf der Hütte nicht mehr aus. Im Jahre 1981 wurde der altersschwache Generator gegen einen neuen ausgetauscht. Doch auch dieser lieferte nicht ausreichend Energie, so dass sich der Vorstand entschied, ein neues E-Werk zu bauen. Um für die Zukunft gewappnet zu sein, wurde eine Anlage projektiert und dann im Jahre 1985 fertig gestellt, bestehend aus der Turbine und dem Generator in einem neuen Maschinenhaus installiert. Die alten Freilandleitungen wurden demontiert und die elektrischen Leitungen unterirdisch verlegt. Die in der Hütte zur Verfügung stehende Energie reicht nun aus, Waschmaschinen, Trockner, Küchengeräte, Radiatoren usw. zu verwenden und, was sehr wichtig ist, es können zwei Warmwasserboiler für die Versorgung von Duschen und Küche betrieben werden. Als Folge der ausreichenden Energieversorgung konnte der Benzinmotor des Materialliftes durch einen Elektro-Motor ersetzt werden. Für Notfälle steht ein Notstromaggregat bereit.

Was nützt ein neues E-Werk wenn die Elektrizität durch uralte Leitungen fließt? Sie waren in den Gasträumen und im Bettenbau in einem so schlechten Zustand, dass sich daraus Gefahren für die Sicherheit der Hütte ergaben. Bei den Arbeitseinsätzen 1990/91, bei denen auch tatkräftig unsere Pößnecker Freunde mithalfen, wurden die Leitungen einschliesslich der Abzweigungen, Schalter und Steckdosen vollständig erneuert.

Aussenanlagen

Weg zum Wilden Mannle

Bereits im Sommer 1900 baute die Sektion einen Weg über das Wilde Mannle zum Taufkarjoch bis zur Einmündung des Weges Vent - Braunschweiger Hütte. Der Weg verfiel im Laufe der Jahre und wurde nicht mehr begangen.

Unser Alt-Hüttenwirt Valentin Scheiber hatte die Idee, diesen Weg wieder zu reaktivieren. Unter seiner Regie wurde 1985 der Weg im vorderen Bereich von Stablein zum Wilden Mannle instand gesetzt und neue Markierungen angebracht. Unsere Patensektion Tuttlingen stellte dann in den Jahren 1889/90 den alten Weg zum Rofenkarjoch - Wildes Mannle wieder her. Die alten Seilversicherungen konnten teilweise noch



Das Gipfelkreuz auf dem Wilden Mannle wird gesetzt. September 1988

verwendet werden. Durch diese Wegeverbindung war es möglich, auf dem Weg zur oder von der Breslauer Hütte über das Wilde Mannle zu gehen. Das Wilde Mannle ist ein herrlicher Aussichtspunkt und für viele Bergwanderer oft der erste Dreitausender, den sie besteigen. Zur Krönung dieses schönen Aussichtsberges wurde Anfang September 1988 nach entsprechender Vorarbeit ein massives Gipfelkreuz (eine Stiftung unseres Ehrenmitgliedes E.Schröter) aufgerichtet und in Anwesenheit von über 150 Sektionsmitgliedern feierlich eingeweiht. Am Kreuz wurde eine Gedenktafel an die schlesische Heimat mit dem Vers Carl Hauptmanns "Wenn ich hoch oben geh..." angebracht.

Als Anerkennung für die Anlage des Weges "Stablein - Wildes Mannle - Rofenkar - Breslauer Hütte" erhielt die Sektion eine **Auszeichnung Tiroler Jubiläumsweg** von der Tiroler Landesregierung. Die Urkunde wurde am 9. November 1988 überreicht und darin für die Errichtung des Weges der Dank ausgesprochen.

Terrasse vor der Hütte

Im Jahre 1988 wurde damit begonnen, in einer anstrengenden Arbeit eine Terrasse vor der Hütte anzulegen. In Trockenbauweise mussten die Umfassungsmauern aus dem Gestein der Gegend errichtet werden, damit das Regen- und Schmelzwasser ungehindert abfließen kann. Ein Jahr später ist der Belag aus Porphyrsteinen in ein Sandbett gelegt worden. Weil die Terrasse von den Touristen so gut angenommen wurde, ist sie im Jahr 1998 nach Westen erweitert worden. Von diesem Platz aus bietet sich ein unvergleichlicher Blick in die Gletscherwelt des inneren Ötztals: vom Ramolkogel über den Kreuzkamm bis zum Ortler und als krönenden Abschluß die Weisskugel.

Erneuerung Materiallift

Der 1971 von der Firma Pertel errichtete Materiallift bedurfte nach einer Betriebsdauer von fast 20 Jahren dringend einer gründlichen Überholung. Im Jahr 1991 wurde die Firma Reisch, Frastanz, mit den erforderlichen Arbeiten beauftragt. Es wurden nicht nur das Trag - Zug - und Telefonseil getauscht, sondern u.a. auch die Telefon- und Steuerungsanlagen erneuert und die Verankerung der Seile neu montiert. Die Kosten waren mit DM 90.000,- erheblich höher als die Errichtungskosten 1971. Aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg konnten wir hierfür Zuschüsse in Höhe von DM 40.000,- erhalten, den Hauptteil mussten wir aus Eigenmitteln leisen. Bei der Generalüberholung des Materiallifts zeigte sich, dass die Seilbahnmasten zu schwache Fundamente hatten. Bei zwei Arbeitseinsätzen in den Folgejahren wurden die Fundamente von unseren Fachleuten so verstärkt, dass sie nun allen Anforderungen gewachsen sind.

Mit diesen Massnahmen ist die Versorgung der Hütte für lange Zeit gesichert.

Land Tirol
Amt der Tiroler Landesregierung
ABTEILUNG II
Sport

A-6010 Innsbruck, am 9. November 1988
Tel.: 052 22/28701, Durchwahl Klappe 383
Sachbearbeiter: Dr. Wolfgang GIRARDI

An die
D&V-Sektion Breslau
Herrn Dr. BARTELS

Fraasstraße 12 a
D-7000 Stuttgart 1

Sehr geehrte Herren!

Sicher ist Ihnen bekannt, daß die Tiroler Landesregierung im gesamten Bundesgebiet größten Wert auf gut markierte und beschilderte Wege legt. Wir möchten deshalb nicht versäumen, Ihnen für die Arbeit, die Sie mit den von Ihrer Sektion betreuten Wegen haben, herzlich zu danken.

Die Tiroler Landesregierung hat dem Fremdenverkehrsverband Sölden-Vent die Auszeichnung für gut betreute Bergwege verliehen. Außerdem wurde der Weg "Stablein - Wildes-Mannle - Rofenkar - Breslauer Hütte" als Tiroler Jubiläumsweg ausgezeichnet.

Diese Auszeichnung gebührt aber vor allem der zuständigen Sektion. Wir senden Ihnen daher die Urkunde zu. Danken Ihnen für Ihre Arbeit und hoffen auf weiterhin gute Zusammenarbeit mit den zuständigen Orten in unserem Land.

Mit höflichen Grüßen

(Dr. Wolfgang GIRARDI)

Beilage

Auszeichnung für Jubiläumsweg

Kommunikation: Funktelefon

Im Jahr 1987 wurde ein Funktelefon installiert. Damit war es erstmals möglich, über das öffentliche Telefonnetz die Breslauer Hütte zu erreichen und, auch von dort in alle Welt zu telefonieren (Kosten DM 28.500,--)

Trinkwasserversorgung

Die Breslauer Hütte hatte ihre Wasserversorgung seit vielen Jahren von der Quelle am Rofenkar. Das Wasser wurde regelmässig von einem Hygiene-Institut im Auftrag der Bezirkshauptmannschaft Imst untersucht und hatte keine negativen Befunde. Jedoch im Jahr 1989 ergab eine Probe, dass das Wasser nicht mehr den geforderten Kriterien entsprach, weil Oberflächenverunreinigungen, vermutlich verursacht durch Schafe, nachgewiesen wurden.

Der Vorstand entschloss sich, sofort zu handeln. Im selben Jahr wurde ein Ingenieurbüro aus Telfs beauftragt, ein Trinkwasserprojekt zu erarbeiten, mit 2 Alternativen:

- 1.) Verwendung der alten Quelle am Rofenkar mit entsprechenden Verbesserungen und
- 2.) eine neue Wasserfassung am Mitterkarbach (beim E-Werk).

Die Prüfung der Projekte ergab, dass die Wasserversorgung von der Mitterkarquelle für die Zukunft eine stärkere Sicherheit wegen der erheblich grösseren Wasserschüttung gewährleistete und das Wasser laut den Untersuchungen von hervorragender Qualität war. Nachdem die behördlichen Hürden genommen und die Finanzierung gesichert war, wurde der Bau der Trinkwasserversorgung im Jahre 1992 begonnen und im Jahre 1993 fertig gestellt.

An der Mitterkarquelle ist eine neue Brunnenstube gebaut worden. Über Zwischenbehälter mit Pumpstation wird das Wasser in einer Druckleitung auf einer Länge von 520 Metern und einer Höhendifferenz von 198 Metern in den Wasserbehälter im Dachgeschoss der Hütte gepumpt. Die Technik ist so ausgelegt, dass nach jedem Pumpvorgang die Wasserleitung total entleert wird, um ein Einfrieren der Leitungen zu verhindern.

Die Kosten dieser Massnahme beliefen sich auf DM 130.000,--, wovon wir vom Umweltfond Wien, der Bezirkshauptmannschaft Imst je DM 38.000,--, dem DAV Hauptverein München DM 17.000,-- und dem Regierungspräsidium Stuttgart mit DM 17.000,-- Beihilfen grosszügig gefördert wurden.

Kläranlage

Bei der Erbauung der ersten Hütten Ende des vorvergangenen Jahrhunderts wurden keine Abortanlagen eingebaut. Die Notdurft wurde im Freien verrichtet. Der erste Abort auf der Breslauer Hütte wurde im Jahr 1903 errichtet. Es handelte sich um ein Plumpsklo, bei welchem die Fäkalien in eine Grube fielen und, wenn dieselbe voll war, per Schöpfeimer in die umliegende Gegend entleert wurde. Beim Bettenbau, der 1913 errichtet worden ist, wurde das gleiche System verwendet.

Die erste Änderung brachte der Bau des Sanitärtraktes in den Jahren 1974 - 1977. Es wurden WC's eingebaut und das gesamte Abwasser der Hütte in einer Zweikammer-Anlage gesammelt. Am Ende der Saison machte der Hüttenwirt den Stöpsel bei der 2. Kammer auf und der Inhalt ergoss sich auf das umliegende Ödland. (mit dem Effekt, dass dort alles schön grünte).

In den achtziger Jahren schärfte sich der Umweltgedanke in allen gesellschaftlichen Bereichen. Die Behörden waren mit der Abwasserentsorgung, so wie sie durchgeführt wurde, unzufrieden, weil die Gefahr der Verunreinigung der Quellen im Tal bestand. Der DAV, der auch ein Verein des Umweltschutzes ist, drängte auf Verbesserungen. Der Vorstand der Sektion entschied sich, die Filtersackmethode nach Professor Ingerle, Universität Innsbruck, auf unserer Hütte anzuwenden. Nach langwierigen Planungsjahren wurde dann im Jahr 1988 begonnen, die PVC

Abwasserrohre in einem vorbereiteten Graben zu verlegen. Bei weiteren Arbeitseinsätzen in den Jahren 1989 und 1990, bei denen auch Herr Dr. Becker von der Universität Innsbruck und seine Mannschaft tatkräftig mitgearbeitet haben, wurde die Anlage fertig gestellt. Die Kosten dafür betragen DM 50.000,--, die von der Sektion allein getragen wurden. Im Jahr 1991 wurde die Anlage von den Behörden abgenommen und erstmals bis 1996 und beim zweiten Mal bis 2002 die wasserrechtliche Bewilligung erteilt.

Abwasserableitung

Eine weitere wasserrechtliche Bewilligung um 5 Jahre (von 2002 - 2007) wurde nicht erteilt, da in der Zwischenzeit das Bergrestaurant auf Stablein errichtet wurde, welches mit einem Abwasserkanal an das gemeindeeigene Abwassersystem Sölden angeschlossen ist. Das Wasserwirtschaftsamt Imst war der Meinung, dass eine Abwasserableitung von der Breslauer Hütte nach Stablein technisch machbar sei und kostengünstiger wäre, als eine vollbiologische Kläranlage auf der Breslauer Hütte. Der Vorstand hat sich von diesen Argumenten überzeugen lassen, zumal auch ein wesentlicher Teil der Finanzierung vom Land Tirol und dem Staat Österreich (kommunale Siedlungswassergesellschaft) getragen werden.

Für die Planung und Leitung der Bauausführung wurde das Ingenieurbüro gewählt, welches die Abwasserleitung des Bergrestaurants Stablein - Vent ausgeführt hat. Die Ingenieure sind mit den Örtlichkeiten vertraut und arbeiten gut mit den Behörden zusammen. Die Kosten der Abwassereinleitung sind auf DM 650.000,-- veranschlagt.

Erhebliche Probleme bereitete es, die Einwilligung der Grundeigentümer, über deren Grundbesitz die Abwassertrasse führt, zu erhalten. Bei einer Besprechung im April 2001 im Bürgermeisteramt Sölden, bei welcher 5 Grundeigentümer anwesend waren, gaben 3 ihre Einwilligung, 2 verweigerten sie. Der Hüttenwart erreichte es, im Laufe des Sommers die Zustimmung der beiden Grundbesitzer einzuholen. Der erste Grundeigentümer stimmte dann bei einem Gespräch am 25. Juni zu. Erst am 1. Oktober konnte dann der Zweite überzeugt werden und gab seine Zustimmung.

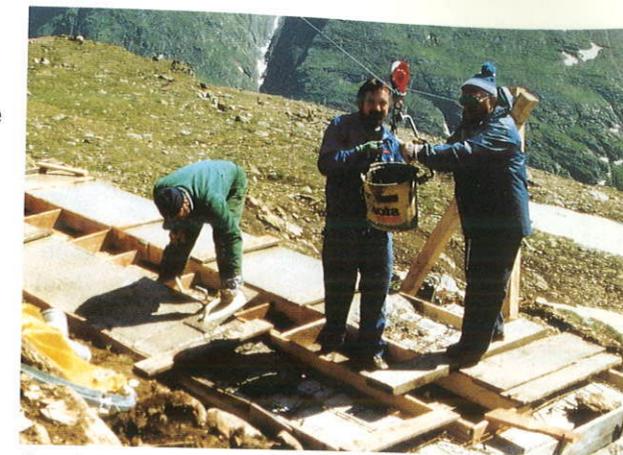
Wichtige Hürden waren genommen, die wasserwirtschaftliche und naturschutzrechtliche Bewilligung des Objektes erfolgte am 11. Oktober 2001.

Der Bau der Abwasserleitung ist für die Monate August, September, Oktober 2002 geplant.

Umweltschutz

Der Umweltschutz hat beim DAV und seinen Sektionen Priorität.

So auch in unserer Sektion. Seit 1977, als der erste Umweltreferent Rolf Rokitte in den Vorstand gewählt wurde, arbeiten Hüttenwart und Umweltreferent eng zusammen. Er war bei fast allen Arbeitseinsätzen dabei und betreute dieses Amt bis 1991. Er hat dabei vorbildliche Arbeit geleistet. Seine Nachfolger Jochen Giesler (bis 1998) und Kurt Kirchner unterstützen den Hüttenwart in der selben Weise.



Bau der Kläranlage 1990

Müllbeseitigung

Seit 1978 wird der Müll gesammelt, in Plastiksäcken ins Tal transportiert und zur Mülldeponie Sölden gebracht.

Umweltfreundliche Energieträger

Ein wesentlicher Beitrag zum Umweltschutz ist, dass wir auf der Breslauer Hütte nur 3 Energieträger haben:

- 1.) Elektrizität aus eigenem Wasserkraftwerk
- 2.) Propangas für Kochstellen
- 3.) Photo-Voltaik im Winterhaus

Vermeidung von Verpackungsmüll

Umweltschonend ist auch die Vermeidung von Verpackungsmüll. Seit 1990 gibt es z.B. keine Portionsbecher mehr für Marmelade, Butter, Wurst usw. beim Frühstück.

Hütte für Nichtraucher

Seit 1990 wird auf unserer Hütte nicht mehr geraucht. Bei der Einführung dieser Neuerung waren wir sehr skeptisch, ob es mit den Rauchern Ärger geben würde. Aber dem war nicht so. Wir freuen uns, dass wir so viele einsichtige Raucher haben, die, wenn sie unbedingt rauchen müssen, dies auf der Terrasse tun.

6. Erweiterung 1997 - 2000

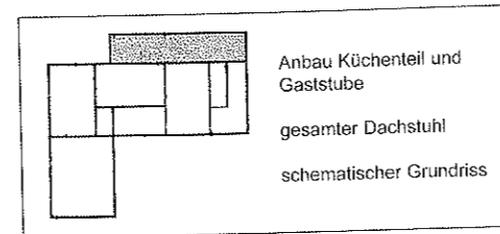
1997 Bau neues Winterhaus und Anbau Liftstation
1998/99 Anbau Haupthaus

Rückblick

Seit vielen Jahren sorgte die gefährliche Situation im alten Winterraum des Hauptgebäudes der Breslauer Hütte für Beunruhigung im Vorstand. Während der Monate Oktober bis Mai, war der Winterraum für Bergsteiger frei zugänglich. Um es sich gemütlich zu machen und um warme Speisen zu bereiten, war es notwendig, im bereit gestellten Herd Feuer zu machen. Bei unvorsichtigem Hantieren oder Leichtsinn bestand die Gefahr, dass, ausgehend vom Winterraum, die gesamte Hütte in Brand geraten könnte. Aus diesem Grund wollte der Vorstand die latente Gefahr beseitigen und erarbeitete in zahlreichen Sitzungen ein Konzept.

Die Lösung war, den Winterraum außerhalb des Hauptgebäudes zu platzieren. Als Standort bot sich der alte Stadel an, der in desolatem Zustand war.

Als weitere Verbesserung war geplant, einen Abgang von der Küche in die Vorratsräume im Untergeschoss zu bauen. Um Lebensmittel aus den unteren Räumen zu holen, stieg der Koch bisher durch das Küchen-Fenster nach außen und ging bei Wind und Wetter in die Vorratsräume und den selben Weg zurück. Um diesen Zustand zu ändern, wurde eine überdachte Außentreppe geplant.

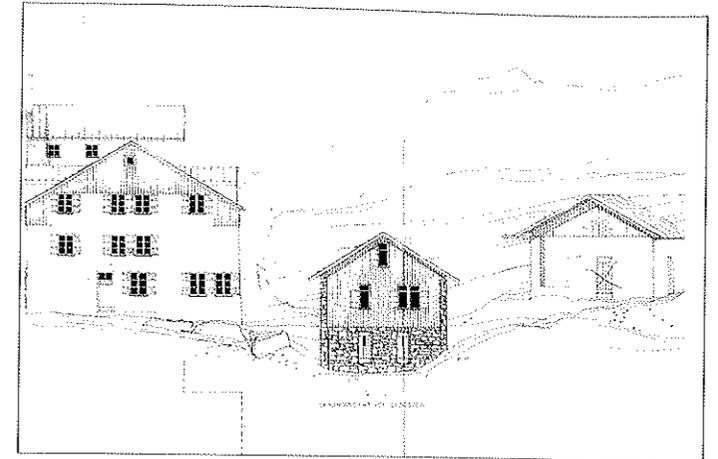


Planung

Die kompetentesten Fachleute für den Hochgebirgsbau sind bei der DAV Bundesgeschäftsstelle in München. Die Hüttenreferenten des DAV, Dipl.Ing. Architekt Hans Feldhusen und Dipl.Ing. Peter Weber kamen im Juli 1994 auf die Breslauer Hütte, damit sie vor Ort die Gegebenheiten und Wünsche mit dem 1. Vorsitzenden Dieter Göhlich und dem Hüttenreferenten Kurt Mächtle erörtern konnten.

Herr Hans Feldhusen war bereit, die Planung für das Bauvorhaben zu übernehmen, die am 13. August 1996 übergeben wurde.

Der Vorstand war von der Planung begeistert, denn sie bestach dadurch, dass bei den drei Baukörpern, Haupthaus, Winterraum-Haus und Liftbau die Giebelseiten zum Tal ausgerichtet waren. Herr Feldhusen wollte damit anbinden an die Architektur und Bauweise vieler Bergdörfer in den Alpen, deren Giebelseiten meistens zum Tal ausgerichtet sind. Bei der Planung der Innenräume, Küche, Gasträume, WC's wurden unsere Änderungswünsche berücksichtigt. Die endgültigen, in unserem Sinne geänderten Pläne, erhielten wir dann am 8. Oktober 1996.



Bauplan 1996, Haupthaus, Winterhaus, Liftstation von H. Feldhusen

Finanzierung

Mit der Planung ist in der Regel auch die Kostenfrage zu klären. Die erste Kostenschätzung ergab eine Summe von 1,5 Mio DM und es war klar, dass wir nur bei grosser Unterstützung des DAV München und des Regierungspräsidiums Stuttgart das Bauvorhaben verwirklichen könnten.

Unser damaliger 1. Vorsitzender Dieter Göhlich, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, (seit September 1997 Ehrenvorsitzender) hat in zahlreichen Besprechungen, unterstützt vom Schatzmeister Walter Bickelhaupt und vom Hüttenwart, bei vielen Gesprächen beim DAV in München, im Regierungspräsidium Stuttgart, bei der Oberfinanzdirektion Stuttgart, beim Sportamt der Stadt Stuttgart erreicht, dass erhebliche Zuschüsse für unser Bauvorhaben bereit gestellt wurden. Erschwerend kam hinzu, dass sich im Laufe der Planung und Bauzeit die Bausumme laufend erhöhte von 1,5 Mio DM über 1,75 Mio zu 1,95 Mio bis letztendlich eine Bausumme von 2,5 Mio DM erreicht wurde.

Sehr erfreulich war, dass sich viele Mitglieder und Freunde unserer Sektion an der Schindelspende beteiligten, zu der während der Bauzeit aufgerufen wurde und so damit beitrugen, dass der Bau verwirklicht werden konnte: es wurden DM 39.000,- gespendet. Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

Auch die Arbeitsgruppen unserer Sektion trugen zum Gelingen in besonderem Maße bei: die erbrachte Eigenleistung in Höhe von DM 105.160,- wurde in den Jahren 1997 - 2000 bei 14 Arbeitseinsätzen bewerkstelligt. Insgesamt wurden über 5.000 Arbeitsstunden geleistet.

Nachdem die Planungs- und Finanzierungsgepräche so weit abgeschlossen waren, galt es noch, einen geeigneten Baumeister zu finden.

Bauleitung

Die Sektion Breslau hatte aus der Umbauzeit von 1974-77 schlechte Erfahrungen mit der Bauleitung gemacht, deshalb galt es, für dieses grosse Bauvorhaben den richtigen Fachmann zu finden. Auch hier halfen uns Herr Feldhusen und Herr Weber. In vielen Hüttenbauten im Hochgebirge z.B. Starkenberger Hütte, Hexensee-Hütte, Taschachhaus usw. arbeitete der DAV mit Herrn Ernst Pfeifer aus Gaschurn zusammen und hatte beste Erfahrungen gemacht.

Deshalb fiel auch unsere Wahl auf ihn als Bauleiter

Im Herbst 1996 hatte Pfeifer mit den Ausschreibungen begonnen.

Bei den Ausschreibungen zeigte sich, dass einige Firmen im Ötztal nicht einmal auf die Anschreiben reagierten und bei Nachfrage erklärten, dass sie kein Interesse hätten. So ergab sich, dass wir vorzugsweise mit Firmen aus Vorarlberg und dem Montafon zusammenarbeiteten, mit welchen Herr Pfeifer auch schon bei anderen Hüttenbauten gute Erfahrungen gemacht hatte.

1997 Winterhaus Baubeginn

Als erster Bauabschnitt war die Neuerrichtung des Winterhauses festgelegt.

Vorher wurde der alte Stadel von einer Arbeitsgruppe der Sektion Anfang Juli 1997 abgerissen und das Gelände baufertig zur Verfügung gestellt. Alle Baumaterialien wurden mit Hubschrauber herauftransportiert.

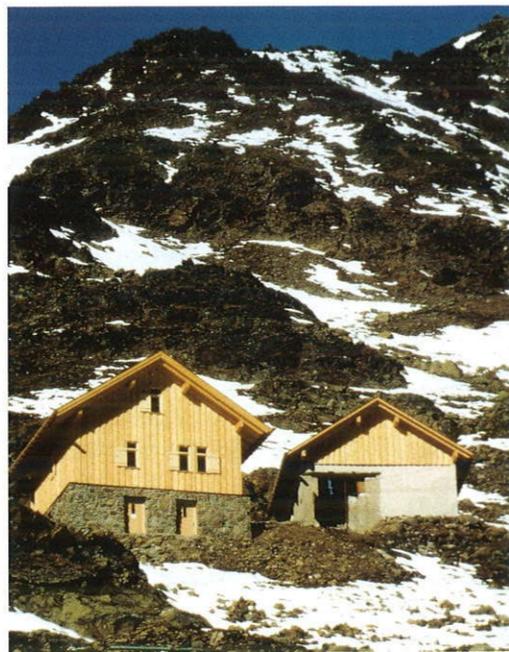
Beim Winterhaus wurden die Grundmauern und das Untergeschoss errichtet, am Gebäude Liftstation musste aus Stabilitätsgründen zusätzlich zum Erweiterungsbau ein Betonkranz gegossen werden. Die oberen Geschosse wurden bei beiden Gebäuden komplett in Holz ausgeführt.

Nun zeigte sich das know-how der beteiligten Firmen. Alle Bauteile mussten hubschraubergerecht verpackt und vormontiert sein, um sie an der Baustelle in Minutenschnelle zu befestigen.

Flugkosten

Die Koordination der Hubschrauberflüge ist bei Bauvorhaben im Gebirge äusserst wichtig. Üblicherweise ging man davon aus, dass bei Bauten im Hochgebirge ca. 50 % der Baukosten durch Helicopter-Kosten entstehen.

Unserem Bauleiter gelang es, durch das Aushandeln günstiger Flugpreise und guter Koordination diesen Teil der Kosten erheblich zu vermindern. Enorme zusätzliche Einsparungen waren möglich, weil es uns gelang, die Zustimmung der Grundbesitzer der Strasse von Vent nach Stablein zu erhalten, um den Fahrweg für unsere Materialtransporte mit LKW's benützen zu können. Statt von einer Starthöhe von 2.014 m (Rofenhöfe) erfolgten nun die Flüge von Stablein in 2.356 m Höhe bis auf 2.844 m. Wir konnten dadurch die Flugzeiten auf fast die Hälfte reduzieren. Die Wegebenutzungsgebühr an die



Winterhaus und Liftstation Herbst 1997

Grundbesitzer einschliesslich "Landeplatz"-Gebühr und Überfahrungsrechte für den Menzimuk-Bagger betragen DM 11.642,85. Die gesamten Flugkosten für unsere Baumassnahmen betragen DM 203.320,-, das sind nur 8,1 % der Baukosten.

Das Winterraum-Haus und die Materiallift-Station wurden im August/September 1997 in nur sechs Wochen Bauzeit errichtet. Das Winterhaus hat eine Ausstattung als Selbstversorgerhütte mit schönem Aufenthaltsraum, Herd (Holzfeuerung), Spüle, Geschirr, Besteck mit 22 Matratzenlagern auf 2 Stockwerken, hat einen Wasch/Sanitärraum und eine Trockentoilette. Im Untergeschoss ist ein Vorratsraum für Brennholz und ein Technikraum mit dem Notstromaggregat untergebracht. Bereits im Winter 1997/98 konnten die Bergsteiger und Tourengerher den Winterraum benutzen. Eine Eintragung im Hüttenbuch lautete: **der schönste Winterraum der Alpen**

Eine Baumassnahme in einer solchen Grössenordnung und auf dieser Höhe, besonders wenn Baubestände vorhanden sind, die mehr als hundert Jahre alt sind, birgt immer Überraschungen. Es kommen Dinge zu Tage, die in den Plänen nicht vorhanden waren, z.B. ein Kamin, welcher noch benutzt werden sollte, stellte sich als vollkommen unbrauchbar heraus. In diesen Situationen kommt es darauf an, dass Bauherr und Bauleiter eng zusammenarbeiten. Auch war es notwendig, bei Entscheidungen, die den Kostenrahmen sprengen würden, den Hüttenreferenten Peter Weber des Hauptvereins in München einzuschalten, denn letztendlich waren wir darauf angewiesen, die Zuschüsse aus München nach dessen Befürwortung zu erhalten. Eine solche unvorhergesehene Entscheidung, die bei einer Baubesprechung auf der Hütte zwischen Weber, Mächtle und Pfeifer fiel, war der Einbau eines Kachelofens, denn die Gasheizung bzw. Elektroradiatoren reichten nicht aus, die vergrösserten Gasträume zu beheizen. Dass die Entscheidung richtig war, können wir nun in Form des gut gelungenen Kachelofens bestätigen.

Einweihung Winterhaus

Am Freitag, 17. Juli 1998 war dann die offizielle Einweihungsfeier für unser Winterhaus, bei welchem der 1. Vorsitzende Walter Bickelhaupt zahlreiche Gäste begrüssen konnte. Neben dem 1. Vorsitzenden unserer Patensektion Tuttligen, Helmut Güttler und Frau, dem Architekten und Referatsleiter Feldhusen, dem Bauleiter Ernst Pfeifer, Bergführern aus Vent, vielen Mitgliedern der Arbeitsgruppe, waren auch zahlreiche Sektionsmitglieder anwesend. Besonders erfreut waren wir über unseren Gast Architekt Eberhard Volz und Frau von der OFD Stuttgart und Frau Birke vom Reg.Präs.Stuttgart.

Trotz des erfolgreichen Abschlusses der Errichtung des Winterhauses hatte der Vorstand wegen der erheblich höheren Kostenschätzungen grosse Bedenken, sich an den nächsten Bauabschnitt, die Sanierung des Haupthauses zu wagen. Herr Feldhusen befürwortete eine gut und richtig durchgeführte Sanierung und versprach, sich für die notwendigen Zuschüsse vom DAV einzusetzen. Daraufhin beschloss der Vorstand einstimmig, die geplante Baumassnahme durchzuführen.

1998 Baubeginn Haupthaus

Im Frühjahr 1998 waren die Planungen präzisiert und die Vorarbeiten bewerkstelligt worden. Im Juli und August wurden die Rohbauarbeiten des Anbaus einschliesslich der Kellertreppe errichtet und am 8. September 1998 mit den Abrissarbeiten des Daches am Haupthaus begonnen. Einige Tage später wurde der neue Dachstuhl gesetzt. Ende Oktober war die Hütte mit einem neuen Dach versehen und einschliesslich neuer Fenster winterfest gemacht.

Innenausbau im Winter

Ab März 1999, im Gebirge also noch im tiefsten Winter, begann der Innenausbau der Hütte. Zimmerleute, Elektriker, Flaschner arbeiteten in der Hütte und wohnten, verpflegten und wärmten sich im neuen Winterhaus.

Zum Saisonbeginn, ab 24. Juni 1999 wurde noch die Küche gefliest und die Kücheneinrichtung eingebaut. Eine starke Arbeitsgruppe aus Mitgliedern unserer Sektion sorgte gemeinsam mit dem Hüttenpersonal dafür, dass die ersten Bergsteiger-Gäste bewirtet werden konnten und Schlafmöglichkeiten hatten. Der weitere Ausbau ging dann im Laufe des Sommers weiter: der Kachelofen wurde gemauert, in der neuen Rübezahlstube, die zusätzlich 38 Sitzplätze bietet, wurde der Innenausbau fertig gestellt, im Obergeschoss wurden für das Personal und das Pächter-Ehepaar neue Räume ausgebaut und eingerichtet.

Die Generalsanierung war abgeschlossen, die Gesamtbaukosten betragen 2,5 Mio DM.

Hütteneinweihung

Die feierliche Einweihung der generalsanierten Hütte fand am 3. September 2000 statt. Die Bergmesse wurde von Altbischof Dr. Reinhold Stecher zelebriert. Sehr ergreifend predigte er im Angesicht der Dreitausender ringsum von den Bergen als Lehrmeister des Lebens.

Bei der offiziellen Eröffnungsfeier in der Hütte begrüsst der 1. Vorsitzende W. Bickelhaupt die Festgäste. Viele waren der Einladung gefolgt: Architekt Hans Feldhusen, Bauleiter



Hauptgebäude: der Dachstuhl ist abgetragen, September 1998

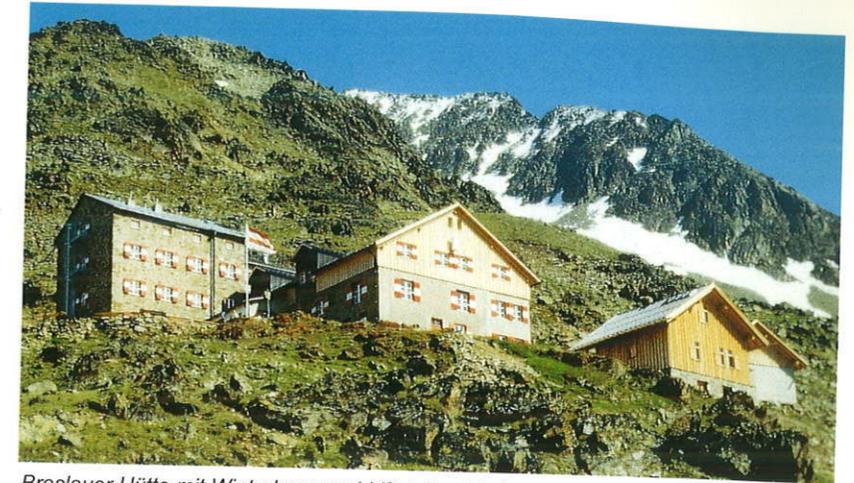


Zimmermann mit Material auf der Terrasse, März 1999



Die Breslauer Hütte, März 1999

Ernst Pfeifer und viele Vertreter der am Bau beteiligten Firmen. Neben den Sektionen Berlin, Würzburg, Stuttgart, Pößneck, Inneröztal, welche mit ihren 1. Vorsitzenden bzw. Stellvertretern anwesend waren, konnte Dr. Peter Schreiber von der Tiroler Landesregierung, Georg Plörer, Obmann des Fremdenverkehrsamtes Sölden, Vertreter der Bergführer, weitere Ehrengäste und besonders viele Sektionsmitglieder begrüsst werden. Bei seiner Ansprache hob der 1. Vorsitzende die Leistung der Sektion Breslau hervor, eine Baumassnahme mit einem Volumen von 2,5 Millionen DM vollbracht zu haben und dankte allen Institutionen, welche uns großzügig unterstützt haben. Worte des Dankes gingen auch an Hans Feldhusen und Peter Weber vom Hüttenreferat München, den Bauleiter Ernst Pfeifer und die Baufirmen, an das Hüttenwirtshepaar Roswitha und Christian Scheiber, den Ehrenvorsitzenden Dieter Göhlich für seine erfolgreichen Finanzverhandlungen, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsgruppe mit dem Hüttenwart Kurt Mächtle und den vielen Schindel-



Breslauer Hütte mit Winterhaus und Liftstation Herbst 1999

Die feierliche Enthüllung der Schindelwand mit den Namen der Spender war die Einleitung für einen kurzweiligen Nachmittag bei guten Gesprächen. Der Ausklang des schönen Tages wurde mit einem Hüttenabend *“mit guter Küche, froher Laune und Saitenspiel”* gefeiert.

Mit einem Zitat aus *“der Sammler”* von 1882 schliessen wir:

**“Um eine Pflicht gegen den Gesamtverein zu erfüllen,
von dem sie so Vieles empfangen,
um den Freunden der Alpen zu dienen,
haben die Breslauer die Hütte
am Oetzthaler Urkund erbaut.
Möge sie Vielen ein freundliches Asyl sein;
möge auch das kommende Jahrhundert
an diesem Denkmal der Liebe
zu den Bergen sich erfreuen!”**

Wie wahr, auch nach 120 Jahren hat noch jedes Wort seine Gültigkeit.

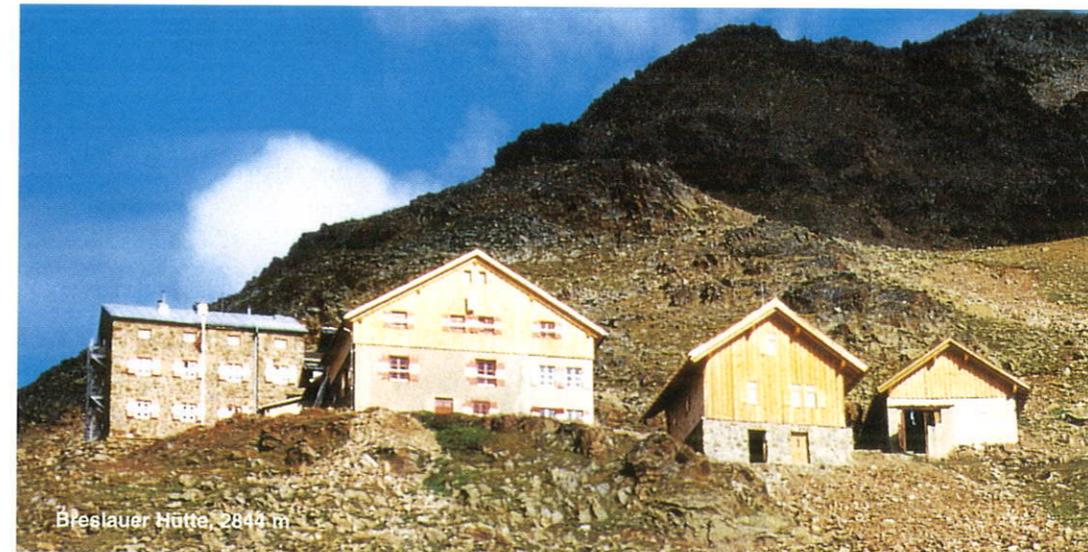
Kurt Mächtle

Breslauer Hütte Hüttenchronik



- 1882 20. August
Eröffnung der Breslauer Hütte
- 1883 Bau Wegeanlage zum Hochjochhospiz (kurze Zeit später verfallen)
- 1896 23. August
Einweihung erste Hüttenerweiterung
- 1899 im Sommer
Wegebau über Wildes Mannle, Taufkarjoch der in den Weg von Vent zur Braunschweiger Hütte mündet
- 1901 im Sommer
Wegebau zur Vernagthütte (Später Seuffertweg)
- 1913 Errichtung des Bettenhauses westlich der Hütte
- 1929 10. August
Einweihung des talseitigen Anbaues, im Untergeschoss mit Winterraum und Kapelle
- 1946 Bau einer Winden-Seilbahn durch Pächter Wilhelm Egger
- 1955 23. August
erste Mitgliederversammlung nach dem 2. Weltkrieg auf der Breslauer Hütte mit 8 Teilnehmern
- 1960 14. Juli
erstmalig Elektrizität auf der Hütte. Der Generator wird durch eine Wasserturbine angetrieben, welche durch den Mitterkarbach gespeist wird
- 1971 neuer Materiallift wird in Betrieb genommen
- 1972 8. September
Kaufvertrag mit Deutschem Alpenverein - Rückkauf der Hütte
- 1974 Bau 2-Kammer-Klärgrube
- 1977 Einweihung des Sanitärbaus
- 1985 neues E-Werk in Betrieb genommen

- 1985 Wegerneuerung zum Wilden Mannle
- 1987 Einrichtung Funktelefon (öffentliches Netz)
- 1990 Bau der Abwasserreinigungs-Anlage (Filtersacksystem)
- 1991 Erneuerung Materiallift (Seile und E-Motor)
- 1993 neue Wasserversorgung vom Mitterbach
- 1997 Errichtung neues Winterhaus und Bergstation Materiallift
- 1999 Anbringung Gedenktafel (2. Weltkrieg)
- 2000 3. September
Einweihung der generalsanierten Breslauer Hütte (Haupthaus)
- 2002 Bau Abwasserableitung nach Stablein



Anhang

einige Übernachtungszahlen auf der Breslauer Hütte



1882	43	1964	4779
1883	64	1968	4383
1890	171	1969	4324
1895	286	1970	5236
1910	465	1971	6212
1911	630	1972	5778
1927	3758	1973	6171
1930	4195	1974	5552
1955	2314	1975	6228
1956	3404		
1959	4351	1976	5476

1977	7770	1989	5949
1978	7073	1991	6244
1979	7814	1993	5064
1980	6773	1995	4437
1982	7085	1996	4261
1984	5565*	1997	4768
1985	6941	1998	4146
1986	5842	1999	4994
1987	4667	2000	4270
1988	6238	2001	4802

*seit Dez. 1984 Pitztaler
Gletscherbahn in Betrieb

Übernachtungsmöglichkeiten

Stand: Dezember 2001

Übernachtungspreise:	Mitglied	Nichtmitglied	Jugend
Betten: 62	ATS 115 (DM 16,34)	ATS 230 (DM 32,68)	ATS 115 (DM 16,34)
Matratzenlager: 110	ATS 80 (DM 11,37)	ATS 160 (DM 22,74)	ATS 40 (DM 5,69)
Gesamtanzahl: 172			

Zusammensetzung des Vorstandes 1946 - 2002 > 57 Jahre <

	1. Vorsitzender	2. Vorsitzender	Schatz- meister	Schrift- führer	Hüttenwart	Naturschutz- referent	Jugend- referent	Beisitzer	Beisitzer	Beisitzer
1946	Zusammenbruch: kein rechtmäßiger Vorstand									
1947	"									
1948	"									
1949	"									
1950	Notvorstand: Willi Girke									
1951	"									
1952	"									
1953	"									
1954	"									
1955	Dr.Winkler	Dr.Stelzenberger	Schönwälder		O.H. Frommer					
1956	"	"	"		"				Kosuch	
1957	"	"	"		"				"	
1958	"	"	"		"				"	
1959	"	"	M.Montag		"				"	
1960	"	"	"		"				"	
1961	"	"	"		"				"	
1962	O.H.Frommer	"	"		Starck			Dr.Winkler	"	
1963	"	"	"		"			"	"	
1964	"	"	"		"			"	"	
1965	"	"	"		"			"	"	
1966	"	"	"		"			"	"	
1967	"	"	"	---	"	---	---	"	"	
1968	"	Dr.Bartels	"	---	Rother	---	---	"	Starck	
1969	"	"	"	---	"	---	---	"	"	
1970	"	"	"	---	"	---	---	"	"	
1971	"	"	"	---	"	---	---	"	"	
1972	"	"	"	---	"	---	---	"	"	

	1. Vorsitzender	2. Vorsitzender	Schatz- meister	Schrift- führer	Hüttenwart	Naturschutz- referent	Jugend- referent	Beisitzer	Beisitzer
1973	O.H.Frommer	Dr.Bartels	M.Montag	---	Rother	---	---	Dr.Winkler	Starck
1974	"	"	"	---	"	---	Müth	---	"
1975	"	"	"	---	"	---	"	---	"
1976	"	"	"	---	"	---	"	---	"
1977	"	"	"	---	"	---	"	---	"
1978	"	"	"	---	Mächtle	Rokitte	Bickelhaupt	---	---
1979	"	"	"	---	"	"	"	---	---
1980	"	"	"	---	"	"	"	---	---
1981	"	"	"	---	"	"	"	---	---
1982	"	"	"	---	"	"	"	---	---
1983	Dr.Bartels	Göhlich	Bickelhaupt	---	"	"	Gritz	J.Girke	A.Scholz
1984	"	"	"	---	"	"	"	"	A.Friedrich
1985	"	"	"	---	"	"	"	"	"
1986	"	"	"	---	"	"	"	"	"
1987	"	"	"	---	"	"	"	"	"
1988	Göhlich	H.Kirchner	Bickelhaupt	---	Mächtle	Rokitte	Gritz	Gansmüller	Giesler
1989	"	"	"	---	"	"	"	"	"
1990	"	"	"	Rau	"	"	"	"	"
1991	"	"	"	"	"	"	U.Girke	"	"
1992	"	"	"	"	"	Giesler	"	"	Dr.Küchenhoff
1993	"	"	"	"	"	"	H.Raigel	"	"
1994	"	"	"	"	"	"	"	"	"
1995	"	"	"	"	"	"	"	"	"
1996	"	"	"	"	"	"	"	"	"
1997	"	"	"	"	"	"	"	"	"
1998	Bickelhaupt	Dr.Küchenhoff	Rau	Geisbauer	"	"	---	"	H.Kirchner
1999	"	"	"	"	"	K.Kirchner	---	"	"
2000	"	"	"	"	"	"	---	"	"
2001	"	"	"	"	"	"	---	"	"
2002	"	"	"	"	"	"	---	"	"

Eberhard Scholz-Eule

Meinen Freunden zu 125 Jahren Sektionsgeschichte, der Sektion Breslau weiterhin ein herzliches „Glück auf“!

Rübezahl 2000

Nun will man dich schon verbannen
aus deinem Reich
dem Riesengebirge!
Es wird gesagt du seist auch
in Tirol zu Hause
sowie im Harz
und anderswo
aber ich glaube das nicht!

Du gehörst zum Riesengebirge
auch wenn es jetzt
Karkonosze genannt wird

Du wirst dort weiterhin
dein Wesen treiben
und deine deutschen Schlesier
freudig empfangen
denn sie sind dir
ans Herz gewachsen
ob du polterst
oder vergoldetes Laub
ausschüttest

Treue um Treue!

Aus: Der Strohschüssel-Franzose



Geschundene Mutter Schläsing

Woas huste schunt olls derlaba missa
liebe Mutter Schläsing!
Noach dan Mongoln woarns die Hussiten
diede gemord't und geplindert hoan.
Eim Dreißigjährija Kriege
goabs wechselseitig Siege
- und Älend fersch Vulk.

Drei Kriege woarns beim Ala Fritze
Haus Habsburg krigt woas uff de Mitze
- Denne Kinderla hoan zu leida.

Derno eim neunzahnta Joahrhundert
hausta Franzosa. - Nu woarsch
vu draußa har ruhig - oaber
Denne Kinder woarn oo de Waber
diede oam derhingern woarn.

Immer wieder huste Dich uffgerofft
Denne Kinderla hottas zu Wohlstand geschofft
do broach doas Ungliche zahnfach rei
neunzafimfunverzic, vu Januar bis Mai
und dernoo noch zwee Joahre
do goabs nischt zu lacha
Urdnung - Recht - Häusla und olle Sacha
olls galt nischt meh, woar Herr woar, wurd Knecht,
Dar Russ' und dar Pole, nur die hoatta Recht.
Geschändt und tutgeschloan, Denne Kinder,
war dernoo noch labte, dan trieba se naus,
nich eener kunnt blein ei semm eegna Haus.
War hierte uff Dei Gejoammre, Geschrei?

Hier im Westen meen'se: Doas is längst verbei!
A holbes Joahrhundert - Euch gieht's doch hier gutt!

Liebe Schläsing-Muttel, mach ins ock Mutt,
doaf mer die Huffnung nich verliern,
mer spiern joa, doaf mer zu Dir gehiern!

Aus: Der verwunschene Sandberg

Das Hohe Venn bei Aachen

In einem unscheinbaren Mittelgebirge, den Ardennen, hat sich im deutsch-belgischen Grenzgebiet inselartig eine alpine Flora und Fauna gehalten. Unser Sektionsmitglied Willem Cremer erwarb 1992 auf Haus Ternell (Belgien) das Europadiplom verbunden mit der Lizenz, geführte Gruppen im letzten großen Flächenmoor begleiten zu können. Willem Cremer hat aber auch Erfahrung im Hochgebirge: Breithorn, Bishorn und Allalinhorn (alle in den Walliser Alpen) gehören ebenso dazu, wie Grönland (1995), die Trekking-Tour des DAV-Summit Club in Spitzbergen (2000) und der Inkaweg in den peruanischen Anden (2001 ebenfalls mit dem Summit-Club).

Das Hohe Venn liegt im Grenzraum der Euregio auf dem oberen Ardennensattel (550-700 m). Wer die Orte Eupen und Lammersdorf sucht und südlich davon die Linie Malmedy - Losheim findet, hat ein gedachtes Rechteck, das eine hervorragende Übersicht über das Hohe Venn gewährt. Die Namensgebung folgte aber nicht aus der Höhenlage, sondern aus der Geschichte der Torfentstehung. Der Untergrund der Ardennen besteht nämlich aus wasserundurchlässigen Kambriumgesteinen (500 Millionen Jahre), und auf dieses Gestein fallen 1400 mm Jahresniederschlag (doppelte Menge des europäischen Durchschnitts). Unter diesen Voraussetzungen können Torfmoose prächtig gedeihen. Torfmoos heißt auf lateinisch "Sphagnum". über mehrere sprachliche Zwischenstufen wurde daraus "Fagne" = "Veen" = "Venn".

Ganzjährig bietet Willem Cremer für Vereine und Privatgruppen Vennwanderungen an. So geht es bei Wind und Wetter - oftmals mit Kindern - über verwegene Knüppeldämme durch eine herrliche Moorlandschaft mit eiszeitlichem Charakter.

Die letzte Eiszeit des Nordens, die Weichsel-Eiszeit, ging vor etwa 10 000 Jahren zu Ende. Von Skandinavien her kamen die letzten Vergletscherungen vor der heutigen Elbe zum Stillstand, sodass das Hohe Venn selbst zwar nicht unter Eis lag, sich aber trotzdem im Einfluss des Permafrosts befand. So bildeten sich im Moorboden kleine Eislinnen, das sogenannte Segregationseis. Diese wuchsen zu großen Eislinnen (bis 30 Meter Durchmesser) zusammen. Die großen Eislinnen heißen Pingos. Nach Ende der Eiszeit schmolzen diese Pingos ab und hinterließen kraterähnliche Vertiefungen. Vom Flugzeug aus sehen deshalb weite Teile des Hohen Venns einer Mondlandschaft ähnlich.

In diesem eiszeitlichen Klima konnten sich typische Überlebenspioniere in der Flora halten. Die klassische Dreieit ist hier bis heute intakt geblieben: Bärlappgewächse, Schachtelhalme und Moose. Allen drei Gesellschaften ist gemeinsam, dass sie einerseits anspruchslos sind, andererseits aber mit Hilfe des Blattgrüns (Chlorophyll) die Photosynthese ausüben können. Bei der Photosynthese werden Wasser und Kohlendioxid aufgenommen, um sie in Zucker und Sauerstoff umzuwandeln.

Das Torfmoos (Sphagnum) hat statt der Wurzeln nur winzige Kapillaren. An deren unterem Ende bildet sich pro Jahr eine etwa 1 mm neue Torfschicht. Das heißt, ein Meter Torfmächtigkeit entspricht tausend Jahren Erdgeschichte. Neben der Speisung mit Niederschlagswasser ist ein zweites Merkmal typisch für Hochmoore, nämlich die Unterscheidung zwischen Weiß- und Schwarztorf: Die oberste Torfschicht steht in Verbindung mit dem atmosphärischen Sauerstoff. So halten sich in den oberen 10 - 20 cm viele Kleinlebewesen und Mikroorganismen auf, die einen Teil des Moorbodens mineralisieren. Deshalb hat die obere Torfschicht eine sehr helle Färbung und wird als Weißtorf bezeichnet. Der Weißtorf wird oft abgetragen und in Gärtnereien als fruchtbare Blumenerde verkauft.

Darunter - ohne Sauerstoff und Mikroorganismen - liegt eine deutlich dunkler gefärbte Torfschicht, der sogenannte Schwarztorf. Diesen hat man früher ziegelartig abgebaut, in der Sonne getrocknet und als Brennmaterial verwendet. Auf den Torfmoosen hat sich im Laufe der Jahrtausende eine einzigartige Sekundärvegetation angesiedelt:

Wollgras, fleischfressender Sonnentau, Arnika, Siebenstern, Knabenkraut und Lungenenzian sind echte Raritäten. Die Rosmarinheide, der englische Ginster und der Kolbenbärlapp sind sogar im Winter zu sehen. Die meisten der genannten Arten stehen auf der roten Liste ganz oben.

Auch die Tierwelt zeichnet sich durch einen enormen Pluralismus aus: Rauhfußkauz, Birkhuhn und Dompfaff erfreuen jeden Ornithologen, wobei die Population des Birkwildes enorm gefährdet ist. Wegen der hohen Sensibilität dieses Systems dürfen im gesamten Naturschutzgebiet keine Hunde mitgeführt werden. Eidechsen und Blindschleichen sind häufig vorkommende Reptilien, unter den Amphibien lässt sich im Vennrandgebiet der Feuersalamander finden. Wildschwein und Rothirsch stellen ein eher trauriges Kapitel dar: Beide haben sich in den letzten Jahren sprunghaft vermehrt, und die belgischen Staatsförster können ihre Abschusspläne kaum noch erfüllen.

Über diese und andere Problematiken informiert Willem Cremer anschaulich während seiner geführten Wanderungen. Kinder und Erwachsene werden z.T. mit praktischen Übungen an die Themen herangeführt. Mit verbundenen Augen werden Baumrinden, Früchte und Blätter ertastet.

Ohne Zollstock und Bandmaß werden nach uralter Methode Baumhöhen bestimmt. Auch das ungefähre Alter eines Baumes kann man ohne Zählen der Jahresringe ermitteln. Moore sind nicht nur sensible Naturlandschaften, sondern seit jeher auch extensiv genutzte Kulturlandschaften: Ohne den Einfluß des Menschen würde das Hohe Venn in wenigen Jahren verbuschen. So ist es den Jägern und Sammlern zu verdanken, dass das Relief immer einer leichten Nutzung unterlag. Auch Ziegen und Schafe in geringer Stückzahl wurden in besonders trockenen Sommern zur Fütterung auf die mit Pfeiffengras bewachsenen Moorflächen geschickt.

Diesen Umständen ist es zu verdanken, dass sich wucherndes Strauchwerk nicht großflächig ausbreiten konnte. Seit 1957 steht das Hohe Venn unter strengstem Naturschutz. Bauliche Veränderungen dürfen seitdem gar nicht mehr vorgenommen werden, und heute wird auf viele Tierarten in verschärfter Form das Washingtoner Artenschutzabkommen angewendet.



Kurzer Abriss der Geschichte Schlesiens

Zum Jubiläum der Sektion Breslau gehört auch ein kurzer Blick zurück in Ursprung und Geschichte des Landes seiner Entstehung, aus der sich gerade heute besondere Aufgaben ergeben. Schlesien ist von altersher infolge seiner zentralen Lage im östlichen Mitteleuropa als Brückenlandschaft charakterisiert worden. Schon vor über 2000 Jahren verliefen hier die "Bernsteinstrasse" vom Baltikum nach Italien und die "Hohe Strasse" von West nach Ost. Handel und Gedankenaustausch blühten und beeinflussten Land und Leute. Spuren menschlicher Besiedlung sind schon vor 6000 Jahren zu finden (Bandkeramik), um 1500 v. Chr. lassen sich Bronzewerkzeuge, die "Lausitzer Kultur" nachweisen. Die um 500 v. Chr. einfallenden **Skyten** zerstörten die Siedlungen der Ureinwohner. Von Süden her aus Böhmen und Mähren zogen **Kelten** ein, die technische Neuerungen mitbrachten sowie politische Zentren (opida) schafften. Um 100 v. Chr. kamen vom Norden germanische **Vandalen** nach Schlesien, welche die Kelten zurückdrängten. Ein Stamm der Vandalen, die **Silingen**, breitete sich um das höchste schlesische Bergheiligtum, den Zobten aus, der "mons silensis", Silingenberg genannt wurde. Von den Silingern wird der Name **Schlesien** herge-

leitet; auch die viel später um 600 n. Chr. aus dem Osten, wohl aus den Gebieten an Djester, Dnjeper und Pripjet eingewanderten Stämme behielten diesen Namen bei. Diese Stämme werden heute meist "Slaven" genannt; dieser Begriff ist nach moderner Auffassung wie derjenige der "Germanen" ein sprachwissenschaftliches Ordnungswort, aber ethnisch, politisch oder bewußtseinsgeschichtlich nicht verwertbar (s. mehr dazu Conrads S. 48).

Um das Jahr 900 n.Chr. gerät Schlesien in den **böhmischen Machtbereich**: Wratiblaus I. (894 - 921) gründete, um sich den wichtigen Oderübergang zu sichern, die Feste Wratiblawia/Breslau; Mieszko I. (um 960 - 992), aus dem normannischen Geschlecht der Piasten, ein Zeitgenosse der Kaiser Otto I. (des Grossen), Otto II. und Otto III., schuf erstmals nördlich der Odersonke ein geordnetes Gemeinwesen noch ohne greifbaren Namen mit Posen als Hauptsitz. Erst im 11. Jahrhundert erwähnen deutsche (!) Geschichtsschreiber dafür als Fremdbezeichnung den Namen **Polen**. Mieszko I. leistete für einen Teil seines Landes Tribut an den Kaiser; er eroberte Pommern und einen großen Teil Schlesiens. Diese Eroberungszüge waren Kämpfe zwischen führenden Familien, auch zwischen verschwägerten und verwandten, und zwischen deren Gefolgschaften, es waren keine Konflikte zwischen Staaten. persönlicher Ehrgeiz und Beutelust waren die Triebkräfte. Die wohl folgenreichste Tat Mieszkos war sein *Übertritt zum Christentum*, zu der wohl auch seine Ehefrau Dubravka beigetragen haben dürfte, die dem böhmischen Geschlecht der Premysliden entstammte. Damit konnte er seine politische Existenz in der stark gewordenen Christlichen Völkergemeinschaft festigen und sichern.

In Mieszkos Reich, in Posen wurde im Jahr 968 ein Missionsbistum gegründet. Die beiden ersten Bischöfe waren Deutsche. Der Sohn Mieszkos, **Boleslaw der Kühne** (992 - 1025), von Kaiser Otto III. zum "Bruder und Mithelfer des Reichs" ernannt, trug dazu bei, dass der Kaiser im Einverständnis mit Papst Silvester II. in Gnesen ein Erzbistum gründete, dem die Bistümer **Breslau** (in demselben Jahr gegründet mit dem ersten Bischof Johannes), Krakau und zeitweise auch Kolberg unterstellt wurden. Herzog Boleslaw kannte Kaiser Heinrich II. als Lehnsherren an. Nach dem Tod von Herzog Boleslaw folgten schwere politische und kirchenpolitische Rückschläge: Schlesien wurde wieder premyslidisch, fiel dann um 1050 an die Piasten zurück. Im Gegensatz zu Ungarn und Böhmen erlangten die Polen keine Königskrone, ihre Herzöge heirateten jedoch hochrangig adlige Frauen, wodurch westlich-deutsche Einflüsse Raum gewannen.

Nach jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit Böhmen konnte Polen im *Glatzer Pfingstfrieden* von 1137 den Besitz Schlesiens behaupten, eine dauerne Grenze wurde festgelegt. Schon im darauf folgenden Jahr zerfiel Polen in mehrere unabhängige Teilbereiche. Schlesien wurde schließlich im Jahr 1202 in zwei grosse Regionen aufgeteilt, die auch in die spätere Zeit wirkten, praktisch in Ober und Niederschlesien. Der Piasten-Herzog **Heinrich I.** (1201-1238) von Niederschlesien rief zusammen mit seiner Gemahlin **Hedwig** von Andechs (+ 1243) deutsche Bauern und Bürger ins Land, die Städte mit dem charakteristischen Marktplatz, dem Ring, angelegten und die für die Ostsiedlung so typischen Waldhufendörfer schufen, auch die 3-Felderwirtschaft einführten. Hedwig, die bald nach ihrem Tod im Jahr 1267 heilig gesprochen wurde und als Schutzpatronin Schlesiens verehrt wird, gründete 1202 das erste Frauenkloster in Trebnitz mit Zisterzienserinnen aus Bamberg. Das deutsche Recht wurde eingeführt und auch in slawischen Dörfern umgesetzt. Insgesamt verlief die Ostkolonisation weitgehend friedlich, da die mittelalterliche Gesellschaft die Idee des Nationalismus nicht kannte. Deutsche Siedler und slawische Einwohner verschmolzen zum Stamm der (Nieder-) Schlesier. Im Gegensatz dazu war die oberschlesische Region um Oppeln weitgehend slawisch-polnisch geprägt.

In der **Schlacht bei Wahlstatt** am 9. April 1241 konnte Herzog Heinrich II., der Sohn von Heinrich I. und Hedwig, die Mongolen aus Schlesien vertreiben. Heinrich II. fand dabei den Tod. Nach dem Rückzug der Mongolen wurde das von ihnen zerstörte Breslau aufgebaut: Ring und Salzring erhielten ihre noch heute bestehende Gestalt, Elisabethkirche, Elisabethspital, sowie Augustiner- und Marienstift entstanden, der Dombau begann. Politisch zerfiel Schlesien durch Erbteilungen und Erbaueinandersetzungen zunehmend in kleine Fürstentümer, die zwischen die beiden Machtblöcke Polen und Böhmen gerieten. Schließlich schlossen sich im Jahr 1327 die meisten schlesischen Fürsten Böhmen an als Ergebnis der sehr energischen Ostpolitik **König Johanns** von Böhmen (1310-1346), des Sohnes Kaiser Heinrich VII. und Vaters Kaiser Karls IV. 1342 folgte auch der Bischof von Breslau mit seinem Territorium diesem Schritt. Da Böhmen seinerseits Teil des Deutschen Reiches war, gehörte Schlesien nunmehr mittelbar zum Deutschen Reich. Dem entsprechend verzichtete **König Kasimir III.**, der Große, von Polen am 24. August 1335 im *Vertrag zu Trentschin* auf aktive Schlesienspolitik, er gab praktisch und rechtlich seine Gebietsansprüche auf schlesische Gebiete auf. König Johann von Böhmen übertrug ihm im Gegenzug den polnischen Königstitel und seine Königsrechte. 1342 erfolgt die Huldigung der Schlesier gegenüber seinem Sohn **Karl IV.** von Böhmen. Als deutscher Kaiser bestätigt Karl IV. den Anschluß an Böhmen. Dabei ist es dann auch unter habsburgischer Herrschaft geblieben bis der Großteil Schlesiens 1742 preußisch wurde.

Karl IV. war ein großer Förderer der Stadt Breslau; er übertrug ihr 1357 die Landeshauptmannschaft des Fürstentums Breslau. Sichtbarer Ausdruck dieser Blütezeit ist u.a. der Bau des gotischen Rathauses, auch der Beitritt Breslaus zur deutschen Hanse im Jahr 1368. Karl IV. heiratet 1353 Anna von Schweidnitz. Anna wird im Jahr 1355 in Rom zur Kaiserin gekrönt. Sie ist die einzige schlesische Kaiserin.

Mit dem Anschluß an Böhmen wird Schlesien in die innerböhmischen Wirren hineingezogen. Hussitenkriege, Handelskriege, die allgemeine spätmittelalterliche Agrarkrise brachten Schaden. Verwüstungen und Bevölkerungsrückgang in den Städten begünstigen das Durcheinandersiedeln deutscher und polnischer Schlesier. Sie einigten sich über den Sprachgebrauch: In der Regel übernahm die jeweilige Minderheit die Sprache der örtlichen Mehrheit. Bis zum 17. Jahrhundert setzte sich in Mittel- und Niederschlesien bis auf wenige Ausnahmen die deutsche Sprache durch, während im ländlichen Oberschlesien die polnische Sprache dominierte.

1526 fiel Schlesien zusammen mit Böhmen und Ungarn an den Habsburger König **Ferdinand I.** Er war der Bruder Kaiser Karls V. Diese "**Habsburger Ära**" war durch die Reformation und die damit ausgelösten religiösen Spannungen gekennzeichnet, die sich im 30-jährigen Krieg entluden. Schwedische und kaiserliche Heere verwüsteten das Land. Der Westfälische Friede 1648 garantierte den evangelischen Schlesiern 3 *Friedenskirchen* vor den Toren der Städte Schweidnitz, Jauer und Glogau. Auf schwedischen Druck hin erlaubte die *Altranstädter Konvention* von 1707 den Protestanten weiterhin die Errichtung von 6 *Gnadenkirchen* in Freystadt, Sagan, Militsch, Hirschberg, Landeshut und Teschen. Diese barocken Kirchen zeigten eine schlichte Pracht, die sich weit größer bei den katholischen Kloster- und Kirchenbauten dieser Zeit entfaltete, etwa in Grüssau und in Wahlstadt bei Liegnitz.

Kaiser Leopold I. gründete -vorbereitet durch das Breslauer Jesuitenkolleg- im Jahr 1702 die **Universität Breslau**. Sie bestand zunächst nur aus 2 Fakultäten für Philosophie und Theologie, wurde aber mit der Zeit vergrößert, insbesondere durch den preußischen König Friedrich Wilhelm II., der im Jahr 1811 die Universität Viadrina aus Frankfurt/Oder der Universität Breslau einverleibte. Das 300. Jubiläum der Universität Breslau wird in diesem Jahr am Tag der Gründung vor 300 Jahren am 15. November 2002, dem Namenstag Kaiser Leopolds, feierlich begangen. Der Senat

der Universität hat am 28. Juni 2000 einen Beschluß gefaßt in dem es u.a. heißt: "Die 300-Jahr-Feier bietet der gesamten Gemeinschaft, Studierenden wie Lehrenden, eine gute Gelegenheit, an die kulturelle und intellektuelle Erbschaft der Länder und Nationen Europas zu erinnern, die im Laufe der 300 Jahre des Bestehens unserer Lehranstalt ihren Charakter, ihre Tradition und ihre Sitten gestaltet haben", und: "Die akademische Gemeinschaft möchte, dass das Jubiläum ein deutliches Zeichen des Engagements unserer Universität für die Ideale der Offenheit, Toleranz, des Friedens und der Verständigung zwischen den Völkernist". Die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wroclaw (Breslau) e.V. feiert mit. Diese Gesellschaft bezweckt "den Aufbau eines Forums für Kontakte zwischen Angehörigen der Universität und Akademikern aus der Bundesrepublik Deutschland, welches einen Beitrag zur Versöhnung und Völkerverständigung zwischen Deutschland und Polen leisten soll." - Lehrer der Universität Breslau haben die Gründung unserer Sektion vor 125 Jahren veranlaßt. Für nähere Einzelheiten kann auf die anderen Beiträge dieser Festschrift, insbesondere auf die von Peter Breuer und Kurt Mächtle verwiesen werden. Mit einigem Stolz kann ich hier erwähnen, dass mein Schwiegervater Dr. Walter Schmidt im Jahr 1931 zum Kurator der Universität Breslau ernannt wurde und mein Vater im Jahr 1939 seine Lehrtätigkeit für Jurisprudenz an der Universität Breslau begann.

Zurück zu unserer Geschichte: Die schlesischen Fürsten verloren an Macht, ihre Fürstenhäuser starben aus. Die Habsburger konnten ihre Länder wie etwa die des traditionsreichen Hauses der Piasten (1675) als erledigte Lehen einziehen und in ihnen direkt unterstehende Erbfürstentümer umwandeln und somit ihre Macht in Schlesien festigen. Die protestantischen Hohenzollern versuchten, in Schlesien Fuß zu fassen, scheiterten jedoch am Widerstand der katholischen Habsburger. Erst **Friedrich der Große** von Preußen hatte Erfolg. Er stützte sich auf alte Erbsprüche aus einer im Jahre 1537 geschlossenen, aber durch Spruch Ferdinands I. als König von Böhmen bereits 1546 für nichtig erklärten Erbverbrüderung mit den dortigen Piasten. In einer Denkschrift vom 6. November 1740 faßte er seine Position mit besonderer Deutlichkeit zusammen: "Schlesien ist dasjenige Stück des kaiserlichen Erbes, auf das wir das größte Anrecht haben und das für das Haus Brandenburg am günstigsten liegt. Es ist nur gerecht, seine Rechte zu wahren und die Gelegenheit des Todes des Kaisers wahrzunehmen, um sich in den Besitz dieser Rechte zu setzen...Haben wir erst einmal Besitz ergriffen, dann können wir mit Erfolg verhandeln....". Nach dieser Devise handelte Friedrich der Große: in 3 "**Schlesischen Kriegen**" (1740-42, 1744-45, 1756-63), an denen neben Preußen und Habsburg auch Großbritannien, Frankreich und Rußland, mithin alle damaligen Großmächte allerdings in wechselnden Koalitionen teilnahmen, konnte er das Land an der oberen und mittleren Oder für Preußen gewinnen. Er brachte dem Oderland einen tiefgreifenden Systemwandel, der nahezu alle Bereiche von Verfassung und Verwaltung, Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur, Militär und Finanzen bis hin zu Religion und Kunst erfaßte. Insgesamt brachte der geschichtlich so überaus folgenreiche Vorgang die Stärkung Preußens zur europäischen Großmacht; er führte auch zur endgültigen Zweiteilung Schlesiens, die im wesentlichen bis 1918 bestand. Im Jahr 1813 wird Breslau das Zentrum der Erhebung gegen Napoleon.

Im **1. Weltkrieg** kam es in Schlesien nicht zu Kampfhandlungen. Nach dem Versailler Vertrag wurde das Land verstümmelt. Entgegen dem Ergebnis der Volksabstimmung vom 20. März 1921 (über 60 % für Deutschland) überantworteten die Siegermächte den wirtschaftlich wertvolleren Teil Oberschlesiens an Polen. Der **2. Weltkrieg** brachte dann vorübergehend diese Landesteile zurück ins Deutsche Reich. Schließlich schufen die Alliierten auf den Konferenzen 1943 von Teheran und 1945 von Jalta und Potsdam Grenzen, die sich bis heute als endgültig erweisen sollten: Stalin hielt an der durch den Hitler/Stalin Pakt von 1939 vereinbarten Ostgrenze Polens fest, die mitten durch

Polen ging und somit polnisches Gebiet der damaligen Sowjetunion eingliederte. Er erreichte als Entschädigung für diese Verluste die Abtretung Schlesiens bis zur Oder/Neiße an Polen und die Vertreibung der Deutschen aus diesem Gebiet.

Schlesien war im Laufe der Jahrhunderte stets für seine Nachbarn eine begehrte Abrundung des eigenen Herrschaftsbereichs gewesen. Je nach Gelegenheit hatten Kaiser, Könige, Herzöge und andere Landesherren Schlesien besessen: die Böhmen, Ungarn, Österreicher, Preußen. Doch hatte ein Besitzwechsel nie auch zur Ausweisung der Bevölkerung oder nur einiger Teile davon geführt, im Gegenteil. Den Erwerbsfleiß und die sprichwörtliche Tüchtigkeit der Schlesier schätzten die Landesherren als größtes Kapital des Landes. Da im gesamten östlichen Mitteleuropa die multiethnischen Strukturen überwogen und scharf umrandete Sprachgebiete nicht vorhanden waren, war die Frage, welche Sprache die Bewohner der Länder sprachen, nebensächlich; bedeutsamer war zuweilen die Konfessionsfrage, die begrenzt zu Nationalitätenkonflikten führen konnte. Niemand hätte einen Vorteil darin gesehen, im Falle eines Territorialgewinns sogleich die Menschen des Landes zu verweisen. Erst im 20. Jahrhundert wurde die Vermischung von Sprachen und Völkern als unverträglich angesehen. Zum ersten Mal wurden entsprechende nationalistische Ansichten im Griechisch-Türkischen Krieg der Jahre 1920 bis 1923 emotional geschürt und verwirklicht. Im Frieden von Lausanne wurde die ethnische Reinigung der verfeindeten Staaten beschlossen und mit ihr die Umsiedlung der jeweils eigenen Volksangehörigen in das Mutterland. Auf dieses Beispiel berief sich Churchill in seiner Unterhausrede vom 5. Dezember 1944, das er als das "befriedigendste und dauerhafteste Mittel" ansah, um im Osten "reinen Tisch" zu machen. Er fiel damit auch auf das von Stalin wohl gehegte Kalkül herein, dass die rigorose Erweiterung Polens auf Kosten Deutschlands den Keim zu ewiger Feindschaft zwischen diesen Nachbarvölkern legen und daraus eine dauernde Schutzbedürftigkeit und Abhängigkeit Polens von der Sowjetunion folgen werde. Die tat-

sächliche Entwicklung ist jedoch anders verlaufen. Das Verhältnis Deutschlands zu Polen hat sich wesentlich entspannt. Europa hat sich seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahr 1989 verändert. Die über 50 Jahre bestehende tatsächliche Lage Schlesiens als zu Polen gehörig wurde völkerrechtlich verbindlich anerkannt. Die Grenzen werden zunehmend durchlässiger. Demzufolge können wir wieder ungehindert Schlesien mit den zum großen Teil wieder aufgebauten Städten besuchen und im Riesengebirge wandern zusammen mit polnischen Bergfreunden.

Als ursprünglich schlesische Sektion sind wir uns des geschichtlichen Erbes bewußt. Zusammen mit den vielen neuen Mitgliedern der Sektion aus Baden-Württemberg und den anderen Bundesländern werden wir diese Kontakte weiter fördern und damit völkerverbindende Brücken bauen!

Dr.Klaus Küchenhoff

Literatur:

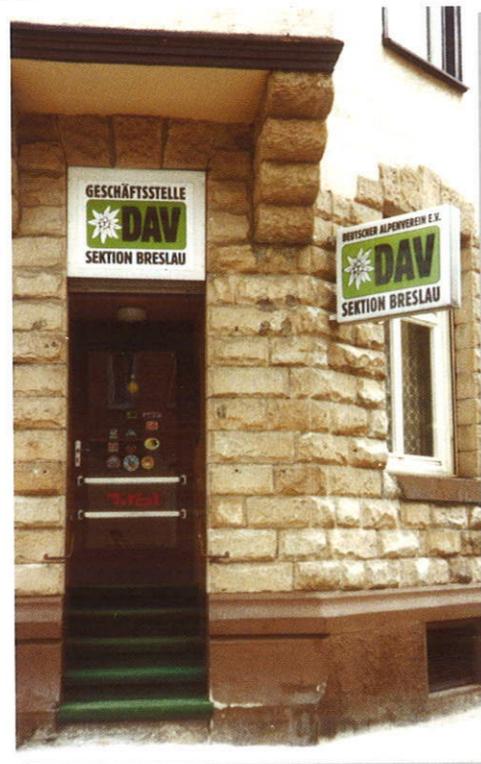
- Conrads:** Deutsche Geschichte Europas, Schlesien, Berlin 1994;
- Thierenberg:** Schlesien heute, Leer 1991;
- Bartsch,** Geschichte Schlesien, Würzburg 1985;
- Rhode,** Kleine Geschichte Polens, Darmstadt 1965;
- Aubin u.a.,** Geschichte Schlesiens, Band I, Stuttgart 1961;
- Fritsche,** Schlesien, Wegweiser durch unvergessenes Land, Augsburg 1997



Winterhauseinweihung im Juli 1998



Tagesraum des Winterhauses



Geschäftsstelle



Teil der Schindelspenderwand



Besuch von Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel



Hüttenabend



Prof. Dr. Peter Breuer
Höhenbestimmung der Breslauer Hütte



120 Jahre Breslauer Hütte



Luftaufnahme: Wolf Graf von Einsiedel (29.09.2001)

Hüttenwirt und Kommunikation:

Christian und Roswitha Scheiber
Alpenland Nr. 13
A - 6458 Vent

Telefon: (00 43)-52 54-81 53
Fax: (00 43)-52 54 -81 53 4
Handy: (00 43)-6 64 -2 14 15 79
Internet: www.venter.at
e-mail: venter-kaufhaeusl@aon.at
e-mail: breslauer.huette@aon.at

Breslauer Hütte:

(während der Bewirtschaftungszeit)

Telefon und Fax: (00 43)-52 54-81 56